**DEUTSCH FÜR SOZIALWISSENSCHAFTLER**

**TEIL I**

**PSYCHОLOGIE**

**INHALTSVERZEICHNIS**

1. **Psychologie**
2. **Ursprung und Geschichte**
3. **Standortbestimmung**
4. **Was Psychologie als moderne Wissenschaftsdisziplin nicht ist**
5. **Verhältnis zur Psychotherapie und Psychoanalyse (bzw. Tiefenpsychologie**
6. **Wissenschaftliche Paradigmen**
7. **Zuordnung zu den unterschiedlichen Fakultäten**
8. **Grundlagenfächer**

# Psychologietermini

**Psychologie**

Psychologie ([gr.](http://de.wikipedia.org/wiki/Griechische_Sprache)ψυχή *psyché*‚Hauch‘, ‚Seele‘, ‚Gemüt‘ und[-logie](http://de.wikipedia.org/wiki/-logie)) ist eine [empirische](http://de.wikipedia.org/wiki/Empirie) [Wissenschaft](http://de.wikipedia.org/wiki/Wissenschaft). Sie beschreibt und erklärt das [Erleben](http://de.wikipedia.org/wiki/Erleben) und [Verhalten](http://de.wikipedia.org/wiki/Verhalten_(Psychologie)) des Menschen, seine Entwicklung im Laufe des Lebens und alle dafür maßgeblichen inneren und äußeren Ursachen und Bedingungen. Da Empirie nicht alle psychologischen Phänomene erfasst, ist auch auf die Bedeutung der [geisteswissenschaftlichen Psychologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Geisteswissenschaftliche_Psychologie) zu verweisen.

Psychologie ist als Wissenschaft bereichsübergreifend. Sie lässt sich weder den [Naturwissenschaften](http://de.wikipedia.org/wiki/Naturwissenschaft) noch den [Sozialwissenschaften](http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialwissenschaft) oder [Geisteswissenschaften](http://de.wikipedia.org/wiki/Geisteswissenschaft) allein zuordnen. Eine [Anthropologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Anthropologie) im weitesten Sinn bildet ihre Grundlage. Eine aus dem angelsächsischen Raum stammende Einteilung untergliedert Psychologie im Sinne der *Behavioural sciences* in [Verhaltenswissenschaft](http://de.wikipedia.org/wiki/Verhaltensbiologie), [Kognitionswissenschaft](http://de.wikipedia.org/wiki/Kognitionswissenschaft) und [Neurowissenschaft](http://de.wikipedia.org/wiki/Neurowissenschaft).

Neben der akademischen Psychologie existiert eine [*Alltagspsychologie*](http://de.wikipedia.org/wiki/Alltagspsychologie)*.* Sie ist nur vereinzelt Gegenstand der akademischen Disziplin, von der hier die Rede ist. Sie bedient sich ursprünglich akademisch-psychologischer Konzepte und Begriffe, die in die Alltagssprache eingeflossen sind, und beruft sich gerne auf den sogenannten „[gesunden Menschenverstand](http://de.wikipedia.org/wiki/Gesunder_Menschenverstand)“. Dessen Erkenntnisse können wissenschaftlichen Ansprüchen – etwa hinsichtlich ihrer [Objektivität](http://de.wikipedia.org/wiki/Objektivit%C3%A4t), [Reliabilität](http://de.wikipedia.org/wiki/Reliabilit%C3%A4t) und [Validität](http://de.wikipedia.org/wiki/Validit%C3%A4t) − nicht genügen.

[Psychologen](http://de.wikipedia.org/wiki/Psychologe) sind Personen, deren Berufsbild durch die Anwendung psychologischen Wissens charakterisiert ist und die über eine entsprechende akademische Ausbildung und einen bestimmten [akademischen Grad](http://de.wikipedia.org/wiki/Akademischer_Grad) (z. B. Diplom-Psycholog)

**Ursprung und Geschichte**

*Psychologie* wurde als eigenständige akademische Disziplin Anfang des 19. Jahrhunderts in damaligen wissenschaftlichen Zentren Deutschlands wie [Leipzig](http://de.wikipedia.org/wiki/Leipzig) und [Königsberg](http://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6nigsberg_(Preu%C3%9Fen)) begründet.

In Leipzig gründete [Wilhelm Wundt](http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Wundt) gemeinsam mit [Gustav Theodor Fechner](http://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Theodor_Fechner) 1879 (zunächst als Privatinstitut) das [*Institut für experimentelle Psychologie*](http://de.wikipedia.org/wiki/Experimentalpsychologie). Um diese beiden sammelte sich binnen kurzer Zeit ein Kreis engagierter junger Forscher, zu denen unter anderem [Emil Kraepelin](http://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Kraepelin), [Hugo Münsterberg](http://de.wikipedia.org/wiki/Hugo_M%C3%BCnsterberg), [Granville Stanley Hall](http://de.wikipedia.org/wiki/Granville_Stanley_Hall) und [James McKeen Cattell](http://de.wikipedia.org/wiki/James_McKeen_Cattell) gehörten. 1883 wurde das Institut offizielles Universitätsinstitut.

Insbesondere [Johann Friedrich Herbart](http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Friedrich_Herbart), ab 1809 Nachfolger [Immanuel Kants](http://de.wikipedia.org/wiki/Immanuel_Kant) auf dessen [Königsberger Lehrstuhl](http://de.wikipedia.org/wiki/Albertus-Universit%C3%A4t_K%C3%B6nigsberg), bemühte sich mit zahlreichen Veröffentlichungen um eine eigene *Lehre der Psychologie* (siehe die entsprechenden Angaben dazu in dem Namensartikel zu [Herbart](http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Friedrich_Herbart) 1816, 1824, 1839–1840 und 1840). Dies ist deshalb nicht so geläufig, da Herbart vornehmlich als Begründer der wissenschaftlichen [Pädagogik](http://de.wikipedia.org/wiki/P%C3%A4dagogik) gilt. Dennoch ist die Bedeutung Herbarts für beide Disziplinen nicht zu unterschätzen. Wissenschaftler heutiger Zeit entdecken bisweilen, dass scheinbare neue Entwicklungen sich schon in Ansätzen bei Herbart und zeitgenössischen Wissenschaftlern finden.

1896 verwendete Sigmund Freud zum ersten Mal [den Begriff Psychoanalyse](http://de.wikipedia.org/wiki/Sigmund_Freud#Die_Entstehung_der_Psychoanalyse).

Die [Tierpsychologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Tierpsychologie) (heute: [Verhaltensforschung](http://de.wikipedia.org/wiki/Verhaltensbiologie)) sonderte sich im frühen 20. Jahrhundert unter [Konrad Lorenz](http://de.wikipedia.org/wiki/Konrad_Lorenz) als eigenständiges Fach von der Psychologie ab. Sie ging ebenfalls maßgeblich vom ehemaligen Lehrstuhl Kants aus.

**Standortbestimmung**

Entgegen ihrem Bild und dem Verständnis in der [Öffentlichkeit](http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96ffentlichkeit) ist die in den akademischen Institutionen betriebene und gelehrte Psychologie eine streng [empirische](http://de.wikipedia.org/wiki/Empirie) Wissenschaft. Als empirische [Wissenschaft](http://de.wikipedia.org/wiki/Wissenschaft) vom Erleben und Verhalten obliegt es der Psychologie, [Theorien](http://de.wikipedia.org/wiki/Theorie) und daraus abgeleitete [Modelle](http://de.wikipedia.org/wiki/Modell), [Hypothesen](http://de.wikipedia.org/wiki/Hypothese), Annahmen für die Beantwortung einer konkreten Fragestellung usw. mit geeigneten wissenschaftlichen Methoden empirisch zu prüfen. Die Methodik ist überwiegend naturwissenschaftlich, mithin quantitativ, in Verbindung mit [experimentellem](http://de.wikipedia.org/wiki/Experiment) oder [quasi-experimentellem](http://de.wikipedia.org/wiki/Quasi-Experiment) Vorgehen. Daher stellen die [Mathematik](http://de.wikipedia.org/wiki/Mathematik), insbesondere die [Deskriptive Statistik](http://de.wikipedia.org/wiki/Deskriptive_Statistik), die [Stochastik](http://de.wikipedia.org/wiki/Stochastik)– hier besonders die [Induktive Statistik](http://de.wikipedia.org/wiki/Induktive_Statistik) und die [statistischen Testverfahren](http://de.wikipedia.org/wiki/Statistischer_Test)– sowie zunehmend Ansätze der [Systemtheorie](http://de.wikipedia.org/wiki/Systemtheorie) – insbesondere die mathematische Systemanalyse – die wichtigsten Werkzeuge der [Psychologen](http://de.wikipedia.org/wiki/Psychologe) dar.

Als empirische [Humanwissenschaft](http://de.wikipedia.org/wiki/Humanwissenschaft) unterscheidet sich Psychologie von verwandten Forschungsgebieten anderer Fächer, die zum Teil eigene „Psychologien“ inkorporieren, wie beispielsweise Philosophie, [Soziologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Soziologie), Pädagogik, Anthropologie, Ethnologie, Politikwissenschaft, Wirtschaftswissenschaften, Allgemeinen Linguistik, Medizin oder Biologie, durch naturwissenschaftlich-experimentelle Ausrichtung: *Mentale Prozesse,* konkrete *Verhaltensmechanismen* sowie *Interaktionen* von mentalen Prozessen und dem Verhalten von Menschen werden beschrieben und erklärt, wobei Überschneidungen bis hin zur gegenseitigen [Interdisziplinarität](http://de.wikipedia.org/wiki/Interdisziplinarit%C3%A4t) möglich sind. Diese Abgrenzung kann als eine erweiterte Definition der Psychologie gelesen werden.

Methodisch finden sich heute neben den naturwissenschaftlichen Ansätzen auch solche der empirischen [Sozialwissenschaften](http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialwissenschaften). Eine Schwerpunktsetzung schwankt je nach Ausrichtung eines psychologischen Fachbereiches. Vorherrschend sind hier [quantitative Methoden](http://de.wikipedia.org/wiki/Quantitative_Sozialforschung), wiewohl auch [qualitative Methoden](http://de.wikipedia.org/wiki/Qualitative_Sozialforschung) zum Repertoire gehören, zum Beispiel [Grounded Theory](http://de.wikipedia.org/wiki/Grounded_Theory) oder [Inhaltsanalyse](http://de.wikipedia.org/wiki/Inhaltsanalyse). Die Trennung zwischen qualitativer und quantitativer Sozialforschung ist nicht immer eindeutig: Die Psychologie unterscheidet eher zwischen primär naturwissenschaftlichen und primär sozialwissenschaftlichen methodischen Ansätzen, die sehr oft neben den quantitativen in einer gewissen Art und Weise auch qualitative Aspekte beinhalten. Eine Trennung zwischen natur- und sozialwissenschaftlichen Ansätzen ist nicht immer eindeutig möglich.

Insbesondere bei mathematischen und statistischen Modellierungen ist, wie sonst in der quantitativ geprägten psychologischen Arbeitsweise, das Vorgehen nicht zwingend [deduktiv](http://de.wikipedia.org/wiki/Deduktion).

Wenig bekannt ist, dass in der Psychologie wie in anderen Naturwissenschaften und der Medizin auch [Tierversuche](http://de.wikipedia.org/wiki/Tierversuch) durchgeführt werden, sowohl im Rahmen der psychologischen [Grundlagenforschung](http://de.wikipedia.org/wiki/Grundlagenforschung), vornehmlich der [Allgemeinen](http://de.wikipedia.org/wiki/Allgemeine_Psychologie) und der [Biopsychologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Biopsychologie) als auch zum Beispiel in der [Klinischen Psychologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Klinische_Psychologie). Schon in den 1920er Jahren, vor allem im Rahmen der Lernforschung durchgeführt, wurden sie grundlegender Bestandteil der [Aggressions](http://de.wikipedia.org/wiki/Aggression)-, [Stress](http://de.wikipedia.org/wiki/Stress)- und [Angstforschung](http://de.wikipedia.org/wiki/Angst), später auch der [Depressionsforschung](http://de.wikipedia.org/wiki/Depression) und der [Wahrnehmungsforschung](http://de.wikipedia.org/wiki/Wahrnehmung). Insbesondere bei neuropsychologischen Fragestellungen wurden sie nochmals, besonders in Form von Läsionsexperimenten, verstärkt eingesetzt. Heute werden sie vornehmlich in Forschungen zur Psychoneuroendokrinologie und -immunologie, zur [Umweltpsychologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Umweltpsychologie), zur [Ernährungspsychologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Ern%C3%A4hrungspsychologie) und zum Beispiel auch in der Erforschung selbstverletzenden [Verhaltens](http://de.wikipedia.org/wiki/Verhalten_(Biologie)), vor allem aber in der [Suchtforschung](http://de.wikipedia.org/wiki/Sucht) eingesetzt. Auch psychologische Tierexperimente unterliegen weltweit strengen ethischen Standards.

**Was Psychologie als moderne Wissenschaftsdisziplin nicht ist**

Die Auffassung über Psychologie als Wissenschaft unterliegt einem historischen Wandlungsprozess, immer im Spannungsfeld zwischen Geistes- und Naturwissenschaften liegend. Eine rein „geisteswissenschaftlich“ verstandene Psychologie lässt sich am ehesten aus der deutschen Philosophie als „[verstehenden Psychologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Verstehende_Psychologie)“ ([Wilhelm Dilthey](http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Dilthey)) ableiten. Die Psychologie ist nach moderner Auffassung nur insoweit eine „[Geisteswissenschaft](http://de.wikipedia.org/wiki/Geisteswissenschaft)“, zumindest bezogen auf die englische Bedeutung der „Humanities“, als sie sich mit dem Menschen, genauer gesagt mit den ausgewählten Aspekten des Menschseins, eben dem zu beobachtenden Erleben und Verhalten, befasst.

Dabei darf nicht übersehen werden, dass bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die Psychologie ein Teil der Philosophie war und als „[spekulative](http://de.wikipedia.org/wiki/Spekulation_(Philosophie))“ oder „rationale“, also nicht-empirische, Psychologie meist der [Metaphysik](http://de.wikipedia.org/wiki/Metaphysik) zugeordnet wurde. Der deutsche Aufklärungsphilosoph [Christian Wolff](http://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Wolff_(Philosoph)) setzte dieser „rationalen“ Psychologie bereits eine „empirische“ entgegen, meinte damit aber eine [introspektive](http://de.wikipedia.org/wiki/Selbstbeobachtung), also nach heutigem Sprachgebrauch gerade nicht empirische Psychologie. Wiewohl anfangs die Introspektion anerkannte Methode in den frühen psychologischen Experimenten war und erst später wegen erkannter methodischer Probleme und besserer indirekter Beobachtungsmethoden – besonders durch die Gestaltpsychologie der [Würzburger Schule](http://de.wikipedia.org/wiki/W%C3%BCrzburger_Schule) – aus dem Repertoire der Psychologie weitgehend verschwand. Die [Seele](http://de.wikipedia.org/wiki/Seele) oder der [Geist](http://de.wikipedia.org/wiki/Geist) im metaphysischen oder theologischen Sinn ist nach der gegenwärtigen Auffassung nicht Gegenstand der Psychologie. Bei ihrer Begründung im 19. Jahrhundert wurden metaphysische Elemente explizit ausgeklammert, jedoch deren Gegenstände – natürlich mit Beschränkung auf im gewählten methodischen Zugang auch untersuchbare Bereiche – in Kombination damals neuer Methoden der Biologie und Physik, später auch der Mathematik und Statistik, erforscht.

Die Ausgestaltung der Psychologie als eine eigene akademische Disziplin geht einher mit der durchaus kompromisshaften Lösung methodologischer Probleme, die schon innerhalb der Philosophie lange Zeit heftig diskutiert wurden, wie beispielsweise auch von [Immanuel Kant](http://de.wikipedia.org/wiki/Immanuel_Kant). Möglich wurde dies durch neue Erkenntnisse der Experimentalphysik und Neuerungen insbesondere der Biologie, genauer: der Sinnesphysiologie des 19. Jahrhunderts. Dadurch bedingt, beschränkt sich die Psychologie in ihrer Arbeitsweise wie auch in ihrem Anspruch (*Psychologie ist keine Universalwissenschaft der „menschlichen Seele“ oder „des Menschlichen“*); wesentlich ist also *auch* ein vornehmlich der Physik und besonders der Biologie entlehnter [Reduktionismus](http://de.wikipedia.org/wiki/Reduktionismus). Außerhalb dieses Vorgehens bleiben die methodologischen Probleme bestehen, sodass auch nach heute gültigen mehrheitlich vertretenen wissenschaftstheoretischen Ansichten Psychologie als eine eigene Wissenschaftsdisziplin nur unter diesen Prämissen, analog insbesondere zu den Naturwissenschaften, möglich ist.

Insofern bestehen Gebiete mit stärker „spekulativen“ oder „metaphysisch“ geprägten „psychologischen Ansätzen“ oder *Seelenlehren,* zum Beispiel eingebettet innerhalb der Philosophie und Theologie, teilweise auch in den Kulturwissenschaften und vereinzelt in der Soziologie weitgehend unabhängig von der akademischen Psychologie fort.

Psychologie ist auch nicht – insbesondere im Hinblick auf die Darstellung ihrer [Geschichte](http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Psychologie) – mit dem Gebiet der [Philosophie des Geistes](http://de.wikipedia.org/wiki/Philosophie_des_Geistes) zu verwechseln. Nach einem weiteren populären Irrtum beschäftigt sich die Psychologie hauptsächlich mit gestörtem [Verhalten](http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialverhalten) und „psychischen Problemen“. Tatsächlich stellt die Klinische Psychologie aber nur einen Teilbereich der [Angewandten Psychologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Angewandte_Psychologie) dar.

**Verhältnis zur Psychotherapie und Psychoanalyse (bzw. Tiefenpsychologie)**

Bei der in der Öffentlichkeit häufig anzutreffenden Gleichsetzung von Psychologie und [Psychoanalyse](http://de.wikipedia.org/wiki/Psychoanalyse) handelt es sich um einen populären Irrtum. Das Spezifische der Psychoanalyse ist ihre Ausrichtung auf die Erforschung des unbewussten Anteils am seelischen Geschehen, wobei im Unbewussten die allgemeine Eigenschaft des Psychischen erkannt wird. Psychoanalytische Konzepte spielen in der [Entwicklungspsychologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Entwicklungspsychologie), [Pädagogischen Psychologie](http://de.wikipedia.org/wiki/P%C3%A4dagogische_Psychologie)sowie der [Klinischen Psychologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Klinische_Psychologie) eine Rolle. Die Trennung von Psychologie und Psychoanalyse schließt nicht aus, dass Psychologen nach dem Psychologiestudium zusätzlich eine psychoanalytische bzw. tiefenpsychologische Ausbildung absolvieren.

Die Psychoanalyse nach [Sigmund Freud](http://de.wikipedia.org/wiki/Sigmund_Freud) sowie die Theorien anderer Vertreter einer [Tiefenpsychologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Tiefenpsychologie) wie [Carl Gustav Jung](http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Gustav_Jung) oder [Alfred Adler](http://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Adler) spielen in der heutigen Psychologie nur eine Nebenrolle, an vielen psychologischen Fakultäten wird Psychoanalyse (im Gegensatz zu kultur- und geisteswissenschaftlichen Fakultäten) praktisch ausgeklammert und häufig wissenschaftshistorisch nur als Unterrichtsstunde in der „Geschichte der Psychologie“ vermittelt und wissenschaftstheoretisch kritisiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg avancierten tiefenpsychologische Ansätze innerhalb der Psychologie kurzzeitig zum Forschungs[paradigma](http://de.wikipedia.org/wiki/Paradigma). Insbesondere in den Bereichen Motivation und Kognition gab es Versuche, tiefenpsychologische Annahmen in der Modellbildung zu berücksichtigen. Einiges konnte nach den vorherrschenden wissenschaftstheoretischen Vorstellungen in weiterführende Modelle integriert und weiter differenziert werden und einiges konnte anders oder zumindest sparsamer erklärt werden (siehe [Ockhams Rasiermesser](http://de.wikipedia.org/wiki/Ockhams_Rasiermesser)). In der Regel entfernen sich Ansätze dieser Art jedoch sehr weit von den theoretischen und praktischen Konzepten der Psychoanalyse.

„Die“ Psychoanalyse wird oft als unwissenschaftlich abgelehnt, z. B. durch [Karl Popper](http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Popper), der sie als [Pseudowissenschaft](http://de.wikipedia.org/wiki/Pseudowissenschaft) klassifizierte. Gleichwohl gibt es heutzutage auch Bestrebungen seitens der Psychoanalyse, sich der Forderung nach wissenschaftlicher Überprüfbarkeit zu stellen. Der Mediziner [Otto F. Kernberg](http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_F._Kernberg), der zurzeit wohl bedeutendste Vertreter der [Objektbeziehungstheorie](http://de.wikipedia.org/wiki/Objektbeziehungstheorie), propagiert die Integration von Erkenntnissen und Vorstellungen verschiedener neurowissenschaftlicher Disziplinen mit psychoanalytischen Erklärungsmodellen. Auch in erkenntnistheoretischer Hinsicht wird der [kritisch-rationalistische](http://de.wikipedia.org/wiki/Kritischer_Rationalismus) Standpunkt Poppers nicht unwidersprochen rezipiert. Dennoch wurde und wird die Psychoanalyse sowohl aus der Psychologie heraus wie auch von Seiten der Philosophie kritisiert; insbes. Grünbaum (1988) legte eine v.a. aus erkenntnistheoretischer Sicht grundlegende moderne Kritik an der Psychoanalyse vor.

Auf der Anwendungsseite konkurrieren aus der psychologischen Forschung stammende Ansätze, wie die [Gesprächspsychotherapie](http://de.wikipedia.org/wiki/Gespr%C3%A4chspsychotherapie) und die [Verhaltenstherapie](http://de.wikipedia.org/wiki/Verhaltenstherapie) mit psychoanalytischen Konzepten als Grundlage für psychotherapeutische Interventionen in der Klinischen Psychologie. Die Kombination von klientenzentrierten und verhaltensanalytischen Ansätzen, ergänzt durch moderne kognitive Strategien, bildet heute darüber hinaus im Rahmen der Diagnostik und Intervention und nahezu in jedem Anwendungsfach – auch jenseits eines klinischen Ansatzes, z. B. durch Verhaltensanalysen in der Organisations- oder Kognitiv-Behaviorale Trainings in der Arbeitspsychologie usw. – einen grundlegenden praktischen Methoden- und Kompetenzbereich von Psychologen.

**Wissenschaftliche Paradigmen**

Es gab und gibt innerhalb der Psychologie viele Ansätze ([Paradigmen](http://de.wikipedia.org/wiki/Paradigma)) und Behandlungsmethoden, die darauf basieren. Die wichtigsten sind das [behavioristische](http://de.wikipedia.org/wiki/Behaviorismus) Paradigma, das Informationsverarbeitungsparadigma und das psychoanalytische/[psychodynamische](http://de.wikipedia.org/wiki/Psychodynamik) Paradigma. Ebenfalls wichtig sind das phänomenologische/humanistische Paradigma, das Eigenschaftsparadigma, das dynamisch-interaktionistische Paradigma und das soziobiologische Paradigma, die [Evolutionäre Psychologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Evolution%C3%A4re_Psychologie).

Diese Paradigmen sind keine Teildisziplinen der Psychologie (wie etwa die [Allgemeine Psychologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Allgemeine_Psychologie)), sondern jedes ist ein theoretisches Konzept für die verschiedenen Teildisziplinen und Forschungsprogramme der Psychologie. Diese Ansätze, die sich in Grundannahmen und in der Methodologie unterscheiden, werden in der Regel nicht explizit erwähnt, bilden aber eine sehr wichtige Grundlage für das (korrekte) Verständnis der Psychologie, ihrer Theorien und v. a. der psychologischen Forschungsergebnisse. Heute sind innerhalb eines psychologischen Faches (einer Disziplin) in der Regel verschiedene Paradigmen gleichberechtigt (so z. B. in der aktuellen persönlichkeitspsychologischen Forschung das Informationsverarbeitende Paradigma, das Eigenschaftsparadigma und das dynamisch-interaktionistische Paradigma). Diese Komplexität der Psychologie sollte man vor allem auch in Bezug auf die einzelnen Disziplinen berücksichtigen: Es gibt eben innerhalb einer Disziplin immer verschiedene Ansätze, unter denen ein Gegenstandsbereich betrachtet werden muss, bzw. eben eine hohe methodologische Flexibilität, unter der eine Fragestellung bestmöglich wissenschaftlich-methodisch beantwortet werden kann.

**Zuordnung zu den unterschiedlichen Fakultäten**

Die Anbindung eines psychologischen [Fachbereichs](http://de.wikipedia.org/wiki/Fakult%C3%A4t_(Hochschule)) an eine [Fakultät](http://de.wikipedia.org/wiki/Fakult%C3%A4t_(Hochschule)) (in der Regel naturwissenschaftliche, sozialwissenschaftliche oder philosophische) sagt nicht immer etwas über dessen Ausrichtung (eher naturwissenschaftlich oder eher sozialwissenschaftlich) aus. Diese Anbindungen sind in der Regel historisch und/oder verwaltungstechnisch begründet. Insofern kann man z. B. auch keine analogen Rückschlüsse über den [Doktorgrad](http://de.wikipedia.org/wiki/Doktorgrad) eines promovierten Psychologen ziehen; anders ausgedrückt: Man kann als Psychologe im Extrem einen Dr. phil. mit einer [Dissertation](http://de.wikipedia.org/wiki/Dissertation) in [Mathematischer Psychologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Mathematische_Psychologie) erlangen und genauso im Extrem einen Dr. rer. nat. mit einer qualitativ-sozialwissenschaftlichen Arbeit.

Disziplinen

Vielfach wird innerhalb der Psychologie zwischen Grundlagen-, Anwendungs- und Methodenfächern unterschieden.

**Grundlagenfächer**

Innerhalb dieser Disziplinen kann man noch zwischen solchen unterscheiden, die auch Bestandteil *anderer* Grundlagenfächer sind, und solchen, die grundlegende Erkenntnisse in spezifischen *Kontexten* liefern. Zu den ersteren gehören die Psychologische Methodenlehre, sowie die Allgemeine Psychologie und die Biopsychologie (die wiederum untereinander stark vernetzt sind), zu den letztgenannten die Sozialpsychologie, die Entwicklungspsychologie sowie die Persönlichkeits- und Differenzielle Psychologie. Die neuere Einteilung (z. B. für die Bachelor-of-Science-Studiengänge) fasst die Allgemeine und die Biologische Psychologie unter „Kognitive und biologische Grundlagen des Verhaltens und Erlebens“ zusammen, die Persönlichkeits-, Differenzielle, Sozial- und Entwicklungspsychologie unter „Grundlagen intra- und interpersoneller Prozesse“.

Die [**Allgemeine Psychologie**](http://de.wikipedia.org/wiki/Allgemeine_Psychologie) erforscht allgemeingültige Gesetzmäßigkeiten in grundlegenden psychischen Funktionsbereichen, wie [Kognition](http://de.wikipedia.org/wiki/Kognition), [Wahrnehmung](http://de.wikipedia.org/wiki/Wahrnehmung), [Lernen](http://de.wikipedia.org/wiki/Lernen), [Gedächtnis](http://de.wikipedia.org/wiki/Ged%C3%A4chtnis), [Denken](http://de.wikipedia.org/wiki/Denken), [Problemlösen](http://de.wikipedia.org/wiki/Probleml%C3%B6sen), [Wissen](http://de.wikipedia.org/wiki/Wissen),[Aufmerksamkeit](http://de.wikipedia.org/wiki/Aufmerksamkeit), [Bewusstsein](http://de.wikipedia.org/wiki/Bewusstsein), [Volition](http://de.wikipedia.org/wiki/Volition_(Psychologie)), [Emotion](http://de.wikipedia.org/wiki/Emotion), [Motivation](http://de.wikipedia.org/wiki/Motivation) und [Sprache](http://de.wikipedia.org/wiki/Sprache), sowie [Psychomotorik](http://de.wikipedia.org/wiki/Psychomotorik).

# Psychologietermini

# Abhängige Variable (dependent variable)

Diese Variable kann sich als Reaktion auf die Manipulationen der unabhängigen Variablen verändern.

# Abruf oder aktive, freie Reproduktion (recall)

Erinnerungsmaß, bei dem die Versuchsperson vorher gelernte Informationen aktiv abrufen muss, etwa beim Ausfüllen eines Lückentexts

# Abrufen (retrieval)

Wiederauffinden gespeicherter Informationen im Gedächtnisspeicher

# Absolute Schwelle (absolute threshold)

Mindeststimulation, die erforderlich ist, um einen bestimmten Reiz in mindestens 50% der Fälle wahrzunehmen

# Abwehrmechanismen (defense mechanisms)

In der psychoanalytischen Theorie die Schutzmechanismen des Ichs, durch die Ängste verringert werden, indem unbewusst die Realität verzerrt wird

# Acetylcholin (ACh; acetylcholine)

Neurotransmitter, der Lernen möglich macht und Muskelkontraktionen auslöst

# Adipositas (adiposity)

Fettsucht; Vermehrung des Körpergewichts durch eine übermäßige Ansammlung oder Bildung von Fettgewebe im Körper

# Adoleszenz oder Jugendalter (adolescence)

Übergangsperiode zwischen Kindheit und Erwachsenenalter. Sie beginnt mit der Pubertät und endet mit dem Erreichen der Selbstständigkeit.

# Aerobes Training (aerobic training)

Ausdauertraining, bei dem die Funktionsfähigkeit des Herzens und der Lunge zunimmt; kann auch Depressionen und Angststörungen lindern

# Affektive Störungen (mood disorders)

Psychische Störungen (z. B. Major Depression, bipolare Störung), die charakterisiert sind durch emotionale Extreme (z. B. Major Depression, bipolare Störung)

# Aggression (aggression)

Jedes körperliche oder verbale Verhalten, das mit der Absicht (Intention) ausgeführt wird, jemanden zu verletzen oder zu schädigen

# Aggressivität (aggressiveness)

Interindividuell unterschiedlich ausgeprägte Neigung, in bestimmten Situationen aggressiv zu handeln. Aggressivität bezeichnet also eine Persönlichkeitseigenschaft (Disposition).

# Agoraphobie (agoraphobia)

Angst vor Menschenansammlungen und öffentlichen Plätzen – beides fast unvermeidliche Situationen

# Akkommodation (accommodation)

1. In der Entwicklungspsychologie: Modifizierung des bisherigen Schemas, um neue Informationen integrieren zu können; 2. bei der Wahrnehmung: Anpassungsvorgang, bei dem die Augenlinse ihre Form verändert, um nahe oder entfernte Gegenstände auf der Retina scharf abzubilden

# Aktionspotenzial (action potential)

Nervenimpuls, also eine kurzfristige elektrische Ladung, die am Axon entlang wandert. Diese Ladung entsteht dadurch, dass sich positiv aufgeladene Atome durch die Kanäle der Membran eines Axons herein- und wieder herausbewegen.

# Aktives Zuhören (active listening)

Empathisches Zuhören, bei dem der Zuhörer das Gehörte in eigenen Worten wiedergibt und verdeutlicht, was er gehört hat; Merkmal der klientenzentrierten Therapie von Carl Rogers

# Akustische Enkodierung (acoustic encoding)

Enkodieren von Lauten und Klängen, insbesondere von Wortklängen

# Algorithmus (algorithm)

Eine systematische, logische Regel oder Vorgehensweise, die garantiert zur Lösung des vorliegenden Problems führt; Im Gegensatz dazu die schnellere, aber auch fehleranfälligere Heuristik

# Alkoholabhängigkeit (alcoholism)

Gewohnheitsmäßiger Konsum von Alkohol, der zu körperlichen und psychischen Schädigungen führt; starker, übermächtiger Wunsch oder Zwang, Alkohol zu konsumieren, der meist dann bewusst wird, wenn versucht wird, den Alkoholkonsum zu kontrollieren oder zu beenden

# Allgemeine Intelligenz oder g-Faktor (general intelligence)

Allgemeiner Intelligenzfaktor, der nach Ansicht von Spearman und anderen Psychologen den spezifischen geistigen Fähigkeiten eines Menschen zugrunde liegt und daher durch jede Aufgabe in einem Intelligenztest gemessen wird

# Allgemeines Adaptationssyndrom (general adaptation syndrome, GAS)

Selyes Konzept einer adaptiven physiologischen Reaktion auf Stress in 3 Phasen: Alarmreaktion, Resistenz, Erschöpfung

# Altruismus (altruism)

Selbstloses Interesse am Wohlergehen anderer

# Alzheimer-Krankheit (Alzheimer’s disease)

Eine progressive, irreversible Krankheit des Gehirns, gekennzeichnet durch den graduellen Ausfall von Gedächtnis, Denkfähigkeit und Sprache und zuletzt auch der Körperfunktionen

# Ammensprache (baby talk)

Besondere Form der Sprache, die Eltern in der Kommunikation mit dem kleinen Kind wählen. Sie unterstützt den Spracherwerb und ist z. B. durch die hohe Tonlage, die übertriebene Satzmelodie und Wiederholungen gekennzeichnet.

# Amnesie (amnesia)

Gedächtnisverlust

# Amphetamine (amphetamines)

Substanzen, die die neuronale Aktivität stimulieren und zu einer Beschleunigung der Körperfunktionen führen. Der Energiepegel steigt an, und die Stimmung verbessert sich.

# Amygdala, auch Mandelkern (amygdala)

Zwei mandelförmige Neuronenverbände, die Teil des limbischen Systems und an der Entstehung von Emotionen beteiligt sind

# Analyseniveaus (levels of analysis)

Die unterschiedlichen, sich gegenseitig ergänzenden Auffassungen zur Analyse irgendeines vorgegebenen Phänomens, die von der biologischen über die psychologische bis zur soziokulturellen Auffassung reichen

# Angewandte Forschung (applied research)

Wissenschaftliche Untersuchungen zur Lösung konkreter Probleme

# Angststörungen (anxiety disorders)

Psychische Störungen, die gekennzeichnet sind durch eine quälende, überdauernde Angst oder unangemessene Verhaltensweisen, um die Angst zu reduzieren

# Anlage-Umwelt-Debatte, auch: Erbe-Umwelt-Debatte (nature-nuture issue)

Alte Kontroverse darüber, wie groß im Vergleich zu Erfahrung und Lernen der Einfluss der Gene auf die Ausbildung psychischer Merkmale und die Entwicklung von Verhaltensweisen ist

# Anorexia nervosa (anorexia nervosa)

Essstörung, bei der eine normalgewichtige Person (meistens ein Mädchen in der Adoleszenz) Diät hält und deutlich untergewichtig wird (15% oder mehr), sich aber trotzdem zu dick fühlt und weiter hungert

# Anpassungsniveau (adaptation level)

Unsere Tendenz, uns ein Urteil (über Töne, Lichter oder Einkommen) aufgrund eines neutralen Niveaus zu bilden, das durch unsere Vorerfahrung bestimmt wird

# Anreiz (incentive)

Positiver oder negativer Reiz in der Umwelt, der ein Verhalten motiviert

# Antisoziale Persönlichkeitsstörung (antisocial personality disorder)

Persönlichkeitsstörung, bei der der Betreffende (in der Regel ein Mann) ein schwach ausgebildetes Gewissen hinsichtlich des eigenen Fehlverhaltens, auch gegenüber Freunden und Familienmitgliedern, aufweist; er kann aggressiv und rücksichtslos oder ein cleverer Trickbetrüger sein.

# Aphasie (aphasia)

Sprachstörung, die normalerweise durch eine Schädigung der linken Hemisphäre, entweder im Broca-Zentrum (gestörte Sprechfähigkeit) oder im Wernicke-Sprachzentrum (gestörtes Sprachverständnis) entsteht

# Arbeitsgedächtnis (working memory)

Ein neueres Verständnis des Kurzzeitgedächtnisses, zu dem die bewusste, aktive Verarbeitung von eingehenden auditiven und visuell-räumlichen Informationen sowie von Informationen aus dem Langzeitgedächtnis gehört

# Arbeitsmotivation (work motivation)

Beweggründe dafür, warum Menschen arbeiten und warum sie das mit unterschiedlichem Engagement tun

# Arbeitspsychologie (work psychology )

Bezieht sich auf die Anwendung psychologischer Theorien, Forschungsansätze und Interventionsmethoden in der Arbeitswelt, auf die psychologischen Aspekte der Gestaltung der Arbeitstätigkeit, des Arbeitsplatzes und der Umgebung des Arbeitsplatzes

# Arbeitszufriedenheit (work satisfaction )

Zusammenfassende Bewertung der unterschiedlichen Dimensionen von Arbeit

# Assessment Center (assessment center)

Multiple Verfahrenstechnik zur Auswahl und Beurteilung von Mitarbeitern, bestehend aus verschiedenen eignungsdiagnostischen Instrumenten und leistungsrelevanten Aufgaben

# Assimilation (assimilation)

Interpretation neuer Erfahrungen mit Hilfe von Begriffen der bereits existierenden Schemata

# Assoziationsfelder (association areas)

Bereiche des zerebralen Kortex, die nicht an den primären und sekundären motorischen und sensorischen Funktionen beteiligt sind, sondern an höheren geistigen Fähigkeiten wie Lernen, Erinnern, Denken und Sprechen

# Assoziatives Lernen (associative learning)

Lernen, dass bestimmte Ereignisse zusammen auftreten. Bei den Ereignissen kann es sich (in der klassischen Konditionierung) um zwei Reize oder (in der operanten Konditionierung) um eine Reaktion und ihre Konsequenzen handeln.

# Attributionstheorie (attribution theory)

Legt nahe, wie wir das Verhalten eines Menschen erklären, und zwar indem wir die Verantwortung dafür entweder der Situation oder der Veranlagung des betreffenden Menschen zuschreiben

# Außersinnliche Wahrnehmung (extrasensory perception)

Umstrittene These, dass Wahrnehmung auch stattfinden kann, wenn keine sensorischen Signale eintreffen; zusammenfassender Begriff für Phänomene wie Telepathie, Hellsehen und Präkognition

# Autismus (autism)

Störung, die im Kindesalter auftritt und durch das Fehlen von Kommunikation, sozialer Interaktion und dem Verständnis für die seelischen Zustände anderer Menschen gekennzeichnet ist

# Automatische Verarbeitung (automatic processing)

Unbewusste Enkodierung zufällig anfallender Informationen, wie Raum, Zeit und Häufigkeit, sowie erlernter, aber inzwischen wohlbekannter Informationen (z. B. Wortbedeutungen)

# Autonomes (vegetatives) Nervensystem (autonomic nervous system)

Teil des peripheren Nervensystems, der die Drüsen und Muskeln der Körperorgane (z. B. des Herzens) kontrolliert. Der sympathische Teil sorgt für Erregung, der parasympathische für Beruhigung.

# Autoritativer Erziehungsstil (authoritative parenting)

Eltern stellen Anforderungen und verlangen die Einhaltung von Regeln, akzeptieren aber die Kinder als ernst zu nehmende Gesprächspartner.

# Aversionskonditionierung (aversive conditioning)

Form der Gegenkonditionierung, die einen unangenehmen Zustand (Übelkeit) mit unerwünschtem Verhalten (Alkohol trinken) koppelt

# Axon (axon)

Erweiterung eines Neurons, das in sich verzweigenden Nervenendigungen (axonale Endigungen oder Kollaterale) endet. Über sie werden Botschaften an andere Neuronen bzw. an Muskeln oder Drüsen weitergeleitet.

# Barbiturate (barbiturates)

Substanzen, die zur Verringerung der Aktivität des zentralen Nervensystems führen. Sie wirken angstreduzierend, schränken jedoch das Gedächtnis und die Urteilsfähigkeit ein.

# Bedrohung durch ein Stereotyp (Stereotype Threat )

Besorgnis, die Bewertung des eigenen Verhaltens erfolge auf der Basis eines negativen Stereotyps

# Bedürfnishierarchie, auch Bedürfnispyramide (hierarchy of needs)

Maslows Pyramide der menschlichen Bedürfnisse; beginnend mit den physiologischen Bedürfnissen, die erst erfüllt sein müssen, bevor auf einer höheren Stufe das Bedürfnis nach Sicherheit und danach die psychischen Bedürfnisse aktuell werden

# Befragung (survey)

Technik, bei der die von ihnen selbst berichteten Einstellungen oder Verhaltensweisen der Menschen ermittelt werden; i. Allg. bei einer repräsentativen Zufallsstichprobe angewandt

# Begriff (concept)

Mentale Gruppierung ähnlicher Gegenstände, Ereignisse, Ideen oder Personen

# Beharren auf Überzeugungen (belief perseverance)

Festhalten an den ursprünglichen Auffassungen, nachdem die Grundlage, auf der sie gebildet wurden, zweifelhaft geworden ist

# Behaviorismus (behaviorism)

Sichtweise von der Psychologie als 1. einer objektiven Wissenschaft, die 2. das Verhalten ohne Bezugnahme auf mentale Prozesse untersucht. Heute stimmen die meisten Psychologen, die in der Forschung tätig sind, lediglich der 1. Aussage zu.

# Beobachtung in natürlicher Umgebung oder Feldbeobachtung (naturalistic observation)

Beobachten und Erfassen von Verhalten in natürlichen Situationen unter Verzicht auf Manipulation oder Kontrolle der Situation

# Beobachtungslernen (observational learning)

Durch die Beobachtung anderer Menschen lernen

# Bestätigungstendenz (confirmation bias)

Tendenz, Informationen zu suchen, die eine vorgefasste Meinung bestätigen

# Bestrafung (punishment)

Ereignis, das das vorausgehende Verhalten reduziert

# Bewältigung (coping)

Verringerung von Stress auf emotionalem oder kognitivem Wege bzw. durch Verhalten

# Bewusste Verarbeitung (effortful processing)

Form der Enkodierung, die Aufmerksamkeit und bewusste Anstrengung erfordert

# Bewusstsein (consciousness)

Gesamtheit der unmittelbaren Erfahrung, die sich aus der Wahrnehmung von uns selbst und unserer Umgebung, unseren Kognitionen, Vorstellungen und Gefühlen zusammensetzt

# Bildliche Vorstellung (imagery, mental pictures)

Äußerst wirksame Hilfe für die bewusste Verarbeitung, besonders in Kombination mit semantischer Enkodierung

# Bildungspsychologie ()

Teil der pädagogischen Psychologie, der sich mit der Untersuchung des Lehrens und Lernens befasst

# Bindung (attachment)

Emotionales Band zwischen dem sehr kleinen Kind und seiner Bezugsperson. Das Kind sucht die Nähe zur Bezugsperson und reagiert auf Trennung mit Kummer und Schmerz.

# Binokulare Hinweisreize (binocular cues)

Tiefenmerkmale, wie retinale Disparität und Konvergenz, die voraussetzen, dass man beide Auge zu Hilfe nimmt

# Biofeedback (biofeedback)

Methode, bei der Informationen über einen kaum wahrnehmbaren physiologischen Zustand wie etwa Blutdruck oder Muskelspannung elektronisch aufgezeichnet, verstärkt und an den Benutzer rückgemeldet werden

# Biologische Psychologie (biological psychology)

Teilbereich der Psychologie, der sich mit dem Zusammenspiel von Biologie und Verhalten beschäftigt; auch als physiologische Psychologie bezeichnet

# Biologische Rhythmen (biological rhythms)

Periodische physiologische Fluktuationen

# Biomedizinische Therapie (biomedical therapy)

Verschriebene Medikamente oder medizinische Verfahren, die direkt auf das Nervensystem des Patienten einwirken

# Biopsychosozialer Ansatz (biopsychosocial approach)

Eine integrierende Sichtweise, die biologische, psychologische und soziokulturelle Analyseniveaus berücksichtigt

# Bipolare Störung (bipolar disorder)

Eine affektive Störung, bei der ein Mensch zwischen der Hoffnungslosigkeit und Lethargie der Depression und dem übererregten Zustand der Manie hin und her wechselt (früher manisch-depressive Störung genannt)

# Blinder Fleck (blind spot)

Punkt der Netzhaut, an dem der Sehnerv das Auge verlässt und ein »Blinder Fleck« entsteht, weil hier keine Rezeptorzellen vorhanden sind

# Blindheit durch Unaufmerksamkeit (inattentional blindness)

Unfähigkeit, sichtbare Objekte zu sehen, wenn sich unsere Aufmerksamkeit auf andere Dinge richtet

# Blitzlichterinnerungen ( »Flashbulb memories«)

Klare Erinnerung an emotional bedeutsame Momente oder Ereignisse

# Bottom-up-Verarbeitung (aufsteigende, datengesteuerte Informationsverarbeitung) (bottom-up processing)

Analyse, die mit den Sinnesrezeptoren beginnt und aufsteigend bis zur Integration der sensorischen Information durch das Gehirn erfolgt

# Broca-Zentrum (Broca’s area)

Steuert den sprachlichen Ausdruck; Teil des Frontalkortex, meist in der linken Hemisphäre; steuert die Muskelbewegungen, die an der Lautbildung beteiligt sind

# Bulimia nervosa (bulimia nervosa)

Essstörung, die durch Fressepisoden gekennzeichnet ist, bei denen meistens riesige Kalorienmengen aufgenommen werden, gefolgt von Erbrechen, der Verwendung von Abführmitteln, Fasten oder exzessivem Sport

# annon-Bard-Theorie (Cannon-Bard theory)

Sagt aus, dass ein emotionserregender Reiz gleichzeitig 1. physiologische Reaktionen und 2. die subjektive Erfahrung der Emotion auslöst

# Chromosomen (chromosomes)

Im Zellkern liegende fadenähnliche Strukturen aus DNA-Molekülen, die Gene enthalten

# Chunking (chunking)

Organisieren einzelner Items in handhabbare und/oder vertraute Einheiten; geschieht häufig automatisch

# Corpus callosum, auch Balken (corpus callosum)

Breites Band aus Nervenfasern, das die beiden Gehirnhälften miteinander verbindet und über das Informationen weitergeleitet werden

# Dämpfende Substanzen (depressant)

Substanzen (wie Alkohol, Barbiturate und Opiate), die die neuronale Aktivität reduzieren und die Körperfunktionen verlangsamen

# Das Unbewusste (unconscious)

Ist laut Freud ein Auffangbecken für meist inakzeptable Gedanken, Wünsche, Gefühle und Erinnerungen. In der heutigen Psychologie steht der Begriff für eine Form der Informationsverarbeitung, deren wir uns nicht bewusst sind.

# Deindividuation (deindividuation)

Verlust der Selbstwahrnehmung und Zurückhaltung in Gruppensituationen, die Erregung und Anonymität fördern

# Dendriten (dendrites)

Vielfach verzweigte Erweiterungen einer Nervenzelle, mit denen Botschaften empfangen und Impulse an den Zellkörper weitergegeben werden

# Deutung (interpretation)

Heißt in der Psychoanalyse, dass der Analytiker die Bedeutung der Träume, den Widerstand und andere aufschlussreiche Verhaltensweisen interpretiert, um den Patienten auf dem Weg zur Einsicht weiterzubringen

# Diskriminierung (discrimination)

Nicht zu rechtfertigendes, negatives Verhalten gegenüber einer Gruppe oder ihren Mitgliedern

# Dissoziation (dissociation)

Spaltung des Bewusstseins, die ermöglicht, dass bestimmte Gefühle und Gedanken gleichzeitig mit anderen auftreten

# Dissoziative Identitätsstörung (dissociative identity disorder)

Seltene Form einer dissoziativen Störung, bei der eine Person zwei oder mehr voneinander unterscheidbare und einander abwechselnde Persönlichkeiten zeigt; früher bezeichnet als multiple Persönlichkeitsstörung

# Dissoziative Störungen (dissociative disorders)

Störungen, bei denen das Bewusstsein sich von früheren Erinnerungen, Gedanken und Gefühlen abspaltet (dissoziiert)

# DNA/DNS, Desoxyribonukleinsäure (deoxyribonucleic acid)

Komplexes Molekül, das die genetische Information enthält und letztlich die Chromosomen bildet

# Doppelblindversuch (double-blind procedure)

Experimentelles Vorgehen, bei dem sowohl die Teilnehmer an dem Versuch als auch die Mitarbeiter des Versuchsleiters nicht wissen (blind sind), ob die Teilnehmer eine Behandlung oder ein Placebo erhalten. Diese Methode wird i. Allg. bei der Evaluation von Studien zur Wirkung von Medikamenten angewandt.

# Dreifarbentheorie von Young und Helmholtz (Young-Helmholtz trichromatic theory)

Theorie, die besagt, dass die Retina 3 verschiedene Farbrezeptortypen enthält, von denen einer besonders empfindlich auf Rot reagiert, ein anderer auf Grün und ein dritter auf Blau. Werden sie in Kombination stimuliert, können sie die Wahrnehmung jedes beliebigen Farbtons erzeugen.

# DSM-IV (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders)

»Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen (4. Ausgabe)« der American Psychiatric Association, ein weithin genutztes System zur Klassifikation psychischer Störungen; gegenwärtig erhältlich in einer aktualisierten Überarbeitung (DSM-IV-TR)

# Dualismus (dualism)

Annahme, dass Leib und Seele zwei voneinander getrennte Einheiten sind, die aber in einer Wechselwirkung zueinander stehen

# Dystones Syndrom (auch Dyskinesia tarda) (tardive dyskinesia)

Unwillkürliche Bewegungen der Gesichtsmuskeln, der Zunge und der Gliedmaßen; eine möglicherweise für das Nervengewebe schädliche Nebenwirkung eines langfristigen Einsatzes von Neuroleptika, die auf die D2-Dopaminrezeptoren gerichtet sind

# Déjà-vu-Erfahrung (déjà vu)

Der unheimliche Eindruck, etwas schon mal genau so erlebt zu haben. Hinweisreize aus der aktuellen Situation mögen unbewusst die Erinnerung an eine frühere Situation auslösen.

# Early-Starter-Modell (early-starter model)

Modellvorstellung, der die Annahme zugrunde liegt, dass die meisten delinquenten, antisozialen Jugendlichen ihre »Karriere« aufgrund negativer familiärer Erfahrungen bereits im Vorschulalter begonnen haben.

# Echogedächtnis (echoic memory)

Kurzzeitiges sensorisches Gedächtnis für akustische Reize; wenn die Aufmerksamkeit abgelenkt ist, können Wörter oder Geräusche noch in einem Zeitfenster von 3 oder 4 Sekunden erinnert werden.

# Ecstasy oder MDMA (ecstasy oder MDMA)

Synthetisches Stimulans und mildes Halluzinogen; führt zu Euphorie und dem Gefühl sozialer Nähe, birgt jedoch kurzfristige Gesundheitsrisiken und beschädigt längerfristig serotonerge Neuronen; es wirkt auf Stimmung und Kognition

# Effektgesetz (law of effect)

Thorndikes Prinzip, dass Verhaltensweisen, die angenehme Konsequenzen zur Folge haben, häufiger auftreten, während Verhaltensweisen, denen unangenehme Konsequenzen folgen, seltener gezeigt werden

# Egozentrismus (egocentrism)

Damit bezeichnet Piaget in seiner Entwicklungstheorie die mangelnde Fähigkeit des Kindes im präoperatorischen Stadium, den Standpunkt eines anderen Menschen einzunehmen.

# Eigengruppe (in-group)

»Wir« – die Menschen, mit denen man eine gemeinsame Identität teilt

# Eigengruppen-Verzerrung (in-group bias)

Tendenz, die eigene Gruppe anderen vorzuziehen

# Eignungstest (aptitude test )

Test, der die künftig zu erwartende Leistung eines Menschen vorhersagen soll; erfasst die Fähigkeit zu lernen

# Eineiige Zwillinge (identical twins)

Zwillinge, die sich aus einer einzigen befruchteten Eizelle entwickeln, die sich dann in zwei Eizellen teilt und somit zwei genetisch identische Organismen bildet

# Einsicht (insight)

Plötzliche und oft überraschend auftauchende Lösung eines Problems; im Unterschied zu strategisch angelegten Lösungen

# Einstellung (attitude)

Überzeugung oder Gefühl, das Menschen prädisponiert, in einer bestimmten Art und Weise auf Dinge, Menschen und Ereignisse zu reagieren

# Einwortstadium (one-word stage)

Phase, die ungefähr das 2. Lebensjahr umfasst, während der das Kind hauptsächlich in einzelnen Wörtern spricht

# Einzelfallstudie (case study)

Beobachtungstechnik, bei der ein Individuum gründlich und intensiv beobachtet wird in der Hoffnung, auf diese Weise universelle Prinzipien entdecken zu können

# Eklektischer Ansatz (eclectic approach )

Form der Therapie, bei der je nach dem Problem des Klienten Techniken aus unterschiedlichen Therapieformen eingesetzt werden

# Elektroenzephalogramm, EEG (electroencephalogramm)

Ableitung und Verstärkung von Hirnstromwellen, also Wellen elektrischer Aktivität, die über die Oberfläche des Gehirns laufen. Diese Wellen werden von Elektroden abgeleitet, die am Schädel befestigt werden.

# Elektrokrampftherapie (electroconvulsive therapy)

Biomedizinische Therapie für schwer depressive Patienten; dabei wird ein kurzer Stromstoß durch das Gehirn des anästhesierten Patienten geschickt.

# Embryo (embryo)

Bezeichnung für den sich entwickelnden menschlichen Organismus von der 2. Woche nach der Befruchtung bis zum Ende des 2. Monats.

# Emotion (emotion)

Reaktion des gesamten Organismus, die 1. physiologische Erregung, 2. Ausdrucksverhalten und 3. bewusste Erfahrung beinhaltet

# Emotionale Intelligenz (emotional intelligence)

Fähigkeit, Emotionen wahrzunehmen, auszudrücken, zu verstehen und zu beherrschen

# Emotionsfokussierte Bewältigung (emotion-focused coping)

Versuch, den Stress indirekt zu verringern, indem man einen Stressor meidet oder ihn ignoriert und seine Aufmerksamkeit auf emotionale Bedürfnisse richtet, die mit der eigenen Stressreaktion zusammenhängen

# Empathiemediationshypothese (empathy mediation hypothesis)

Annahme, dass die Enge des Zusammenhangs zwischen elterlicher Erziehung und prosozialem Handeln durch die Stärke des empathischen Mitempfindens vermittelt wird

# Empathische Schuldgefühle (feelings of empathic guilt)

Schuldgefühle, die auf der Fähigkeit zum empathischen Mitempfinden beruhen. Sie treten dann auf, wenn eine Person sich als Quelle für die Schädigung oder Verletzung einer anderen Person erlebt, und sind eine Form des Mitfühlens mit dem Anderen.

# Empfindung (sensation)

Prozess, bei dem unsere Sinnesrezeptoren und unser Nervensystem Reizenergien aus unserer Umwelt empfangen und darstellen

# Empirismus (empiricism)

Philosophische Lehre, dass Wissen (nur) auf Sinneserfahrungen zurückgeht und wissenschaftlicher Fortschritt durch Beobachtung und Experiment erreicht wird

# Endokrines System (endocrine system)

»Langsames« chemisches Kommunikationssystem des Körpers; es besteht aus einer Reihe von Drüsen, die Hormone ins Blut ausschütten

# Endorphine, innere Morphine (endorphins)

Natürliche, den Opiaten ähnelnde Neurotransmitter, die mit Schmerzlinderung und Lust in Zusammenhang gebracht werden

# Enkodieren (encoding)

Verarbeitung von Informationen zur Eingabe in das Gedächtnissystem, z. B. durch Herstellen eines Bedeutungszusammenhangs

# Entwicklungspsychologie (developmental psychology)

Teildisziplin der Psychologie, die die im Verlauf des Lebens auftretenden Veränderungen auf der physischen, kognitiven und sozialen Ebene untersucht

# Entzug (withdrawal)

Unangenehme und quälende Folgen des Absetzens der suchterzeugenden Substanz

# Equity (ausgewogenes Verhältnis von Geben und Nehmen)

Ein Zustand, in dem Menschen aus einer Beziehung genauso viel bekommen, wie sie geben

# Erblichkeit (heritability)

Ausmaß, in dem individuelle Unterschiede auf Gene zurückgeführt werden können. Die Erblichkeit eines Persönlichkeitsmerkmals kann in Abhängigkeit von der ausgewählten Population und den untersuchten Umweltbedingungen variieren.

# Erlernte Hilflosigkeit (learned helplessness)

Hoffnungslosigkeit und passive Resignation, die Tiere und Menschen lernen, wenn sie wiederholt auftretenden aversiven Ereignissen nicht ausweichen können

# Erneutes Lernen (relearning)

Maß für die Erinnerungsfähigkeit, mit dem erfasst wird, wie viel schneller bereits erlerntes Material beim zweiten Mal gelernt wird

# Erwerb (acquisition)

Erste Phase der klassischen Konditionierung; die Phase, in der ein neutraler Reiz mit einem unkonditionierten Reiz gekoppelt wird, so dass der neutrale Reiz eine konditionierte Reaktion auslöst; bei der operanten Konditionierung: die Bekräftigung einer verstärkten Reaktion

# Erziehungspraktiken (parental techniques )

Beziehen sich auf spezifische Erziehungsmaßnahmen der Eltern, Erziehungsstile dagegen auf inhaltsunabhängige (d.‑h. übergreifende) Grundhaltungen

# Erziehungspsychologie ()

Teil der pädagogischen Psychologie, der sich nicht mit Bildungsprozessen (Lehren und Lernen), sondern mit Erziehung im engeren Sinne befasst, etwa mit dem Einfluss elterlicher Erziehungsmaßnahmen auf die Entwicklung des Kindes

# Erziehungsstil (parenting style )

Muster von elterlichen Einstellungen, Handlungsweisen und Ausdrucksformen, die die Art der Interaktion der Eltern mit ihrem Kind über eine Vielzahl von Situationen kennzeichnen

# Es (id)

Enthält ein Reservoir unbewusster Energie, deren Streben laut Freud auf die Erfüllung grundlegender sexueller und aggressiver Triebe gerichtet ist. Das Es handelt nach dem Lustprinzip und verlangt sofortige Befriedigung.

# Evolutionspsychologie (evolutionary psychology)

Die Untersuchung der Evolution des Verhaltens und des Denkens mit Hilfe der Prinzipien der natürlichen Selektion

# Experiment (experiment)

Forschungsmethode, bei der der Forscher einen oder mehrere Faktoren (unabhängige Variablen) manipuliert, um die Auswirkung auf eine Verhaltensweise oder einen mentalen Prozess (abhängige Variable) zu beobachten. Durch Zufallszuweisung der Teilnehmer zu verschiedenen Gruppen (randomisierte Gruppen) können andere wichtige Faktoren kontrolliert werden.

# Explizites Gedächtnis (explicit memory)

Gedächtnis für Fakten und Erfahrungen, die man bewusst wissen und »deklarieren« kann (auch als deklaratives Gedächtnis bezeichnet)

# Expositionstherapie (exposure therapy)

Technik der Verhaltensmodifikation wie die systematische Desensibilisierung zur Behandlung von Ängsten. Dabei werden die Patienten (in der Phantasie oder in der Realität) mit den Dingen konfrontiert, vor denen sie Angst haben und die sie vermeiden.

# Expositionstherapie mit Hilfe virtueller Realität (virtual reality exposure therapy)

Eine Angstbehandlung, bei der Menschen zunehmend mit simulierten Beispielen für ihre größten Ängste konfrontiert werden (z. B. Fliegen in einem Flugzeug, Spinnen, Sprechen vor Publikum)

# Externale Kontrollüberzeugung (external locus of control)

Die Wahrnehmung, dass das eigene Schicksal vom Zufall oder von äußeren Kräften bestimmt wird, die sich der eigenen Kontrolle entziehen

# Extrinsische Motivation (extrinsic motivation)

Wunsch, ein Verhalten wegen versprochener Belohnungen oder drohender Bestrafung zu zeigen

# Faktorenanalyse (factor analysis)

Statistische Methode zur Identifizierung von Gruppen verwandter Items in einem Test; die Itemgruppen bilden zugrunde liegende Faktoren ab. Wird z. B. zum Nachweis verschiedener Leistungsdimensionen eingesetzt, aus denen sich der Gesamttestwert eines Menschen ergibt

# Falscher Konsens oder Konsensüberschätzung (false consensus effect)

Neigung, zu überschätzen, wie sehr andere unsere Vorstellungen teilen und das gleiche Verhalten zeigen

# Familientherapie (family therapy)

Behandelt die Familie als Gesamtsystem. Sie geht davon aus, dass das unerwünschte Verhalten des Einzelnen von anderen Familienmitgliedern beeinflusst oder auf sie gerichtet ist, und versucht die Familienmitglieder zu einer positiven Beziehung und besserer Kommunikation zu bringen.

# Farbkonstanz (color constancy)

Fähigkeit, bekannte Gegenstände auch unter stark wechselnden Lichtverhältnissen, die die von den Gegenständen reflektierten Wellenlängen verändern, mit gleichbleibender Farbe wahrzunehmen

# Farbton (hue)

Farbdimension, die durch die Wellenlänge des Lichts bestimmt wird und die wir als die uns bekannten Farben Blau, Grün etc. wahrnehmen

# Fehlinformationseffekt (misinformation effect)

Irreführende Informationen, die in die Erinnerung an ein Ereignis eingebaut werden

# Fester Intervallplan (fixed-interval schedule)

Verstärkung der ersten Reaktion nach einer vorab festgelegten Zeitspanne

# Fester Quotenplan (fixed-ratio schedule)

Verstärkung nach einer bestimmten Anzahl von Reaktionen

# Figur-Grund-Beziehung (figure-ground)

Organisation des Gesichtsfelds in Objekte (Figuren), die sich von ihrer Umgebung abheben (Grund)

# Fixierung (fixation)

Unfähigkeit, ein Problem aus einem neuen Blickwinkel zu sehen; sehr hinderlich bei der Problembewältigung

# Fixierung (fixation)

Nach Freud eine Bindung der Lust suchenden Energien an eine vorhergehende psychosexuelle Phase, in der Konflikte nicht gelöst wurden

# Fluide Intelligenz (fluid intelligence)

Fähigkeit eines Menschen, schnell und abstrakt zu denken und zu reden. Diese Fähigkeit nimmt tendenziell im späten Erwachsenenalter ab.

# fMRT/funktionelle MRT (functional MRI)

Ein Verfahren zum Aufweis von Blutfluss und damit Hirnaktivität, indem man zeitlich aufeinander folgende MRT-Schichtaufnahmen miteinander vergleicht. Mit Hilfe von MRT-Schichtaufnahmen kann man die Anatomie des Gehirns erkennen, mit Hilfe von fMRT/funktionelle MRT-Schichtaufnahmen die Hirnfunktionen.

# Fötales Alkoholsyndrom (FAS) (fetal alcohol syndrome)

Körperliche und kognitive Anomalien, verursacht durch mütterlichen Alkoholmissbrauch während der Schwangerschaft. In schweren Fällen kann es zu auffallenden Veränderungen der Gesichtsproportionen kommen.

# Fötus (fetus)

Bezeichnung für den sich entwickelnden menschlichen Organismus ab der 9. Woche nach der Empfängnis bis zur Geburt

# Foot-in-the-Door-Technik (foot-in-the-door phenomenon)

Neigung von Menschen, die zunächst einer bescheidenen Forderung zugestimmt haben, später auch einer weiter gehenden Forderung zuzustimmen

# Formatio reticularis (reticular formation)

Neuronales Netz im Hirnstamm, das eine wichtige Rolle bei der Steuerung der Erregung spielt

# Fovea, auch Sehgrube (fovea)

Punkt des schärfsten Sehens auf der Retina, um den herum die Zapfen des Auges gehäuft vorkommen

# Framing-Effekt (framing effect)

Auswirkung der Darstellungsweise eines Gegenstands oder Themas; der Framing-Effekt kann einen großen Einfluss auf Entscheidungen und Urteile ausüben

# Freie Assoziation (free association)

Psychoanalytische Methode zur Erforschung des Unbewussten, bei dem der Patient sich entspannt und alles ausspricht, was ihm durch den Kopf geht, auch wenn es nichtssagend oder peinlich ist

# Fremdeln (stranger anxiety)

Furcht vor Menschen, die dem Kind unbekannt sind. Das Fremdeln tritt allgemein bei Kindern im 8. Lebensmonat erstmals auf.

# Fremdgruppe (out-group)

»Sie« – diejenigen, die als verschieden oder getrennt von der eigenen Gruppe wahrgenommen werden

# Frequenz (frequency)

Anzahl von vollständigen Schwingungen, die einen bestimmten Punkt in einem vorgegebenen Zeitraum durchlaufen (z. B. pro Sekunde)

# Frequenztheorie (frequency theory)

Diese Theorie besagt, dass beim Gehör die Anzahl der über den Hörnerv übertragenen Nervenimpulse der Frequenz eines Tons entspricht und uns damit ermöglicht, die Höhe dieses Tons wahrzunehmen.

# Frontallappen (frontal lobes)

Teil des zerebralen Kortex, der direkt hinter der Stirn liegt; beteiligt an der Sprache und Willkürmotorik und an der Planung und Urteilsfindung

# Frustrations-Aggressions-Prinzip (frustrationaggression principle)

Besagt, dass durch Frustration, d. h. wenn man daran gehindert wird, ein Ziel zu erreichen, Wut entsteht, die zu Aggressionen führen kann

# Führung (leadership)

Einflussnahme mittels Kommunikation zwecks gemeinsamer Aufgabenbearbeitung

# Fundamentaler Attributionsfehler (fundamental attribution error)

Tendenz, dass ein Beobachter bei der Analyse des Verhaltens eines Menschen den Einfluss der Situation unter- und den Einfluss der persönlichen Veranlagung überschätzt

# Funktionale Gebundenheit (functional fixedness)

Tendenz, Dinge ausschließlich im Sinne ihrer üblichen Funktion zu sehen; Hindernis bei der Problembewältigung

# Funktionalismus (functionalism)

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den USA als Gegenrichtung zum Strukturalismus entstandene psychologische Schule, die hauptsächlich seelische Prozesse und Verhaltensprozesse untersuchte, um eine Antwort auf die Frage zu finden, auf welche Weise diese Prozesse den Organismus befähigen, sich anzupassen, zu überleben und zu gedeihen

# Gate-Control-Theorie (gate-control theory)

Diese Theorie besagt, dass das Rückenmark über ein neurologisches »Tor« (»gate«) verfügt, das Schmerzsignale aufhält oder zum Gehirn durchlässt. Das »Tor« wird geöffnet durch die Aktivität von Schmerzsignalen, die über feine Nervenfasern nach oben steigen, und geschlossen durch die Aktivität in dickeren Fasern oder durch vom Gehirn kommende Informationen.

# Gedächtnis (memory)

Dauerhaftes Fortbestehen von aufgenommenen Informationen über die Zeit. Es ermöglicht die Speicherung und das Abrufen von Informationen.

# Gegenfarbentheorie (opponent-process theory)

Theorie, der zufolge das Farbensehen auf den retinalen Erregungsverhältnissen der Gegenfarbenpaare beruht (Rot/Grün, Gelb/Blau und Schwarz/Weiß). So werden beispielsweise manche Zellen durch Grün stimuliert und durch Rot gehemmt, andere werden durch Rot stimuliert und durch Grün gehemmt.

# Gegenkonditionierung (counterconditioning)

Verfahren der Verhaltenstherapie, mit dem neue Reaktionen auf jene Reize konditioniert werden, die ein unerwünschtes Verhalten auslösen; beruht auf dem klassischen Konditionieren. Dazu gehören Techniken wie die ® systematische Desensibilisierung und die ® Aversionstherapie.

# Gehör (audition)

Sinneskanal des Hörens; dient der Wahrnehmung von Schallwellen

# Gene (genes)

Biochemische Bausteine für die Vererbung, aus denen die Chromosomen bestehen. Gene sind Segmente der DNA, die an der Proteinsynthese beteiligt sind.

# Generalisierte Angststörung (generalized anxiety disorder)

Angststörung, deren Betroffene kontinuierlich angespannt und besorgt sind und die mit einer anhaltenden Erregung des autonomen Nervensystems einhergeht

# Genom (genome)

Enthält die vollständigen Informationen, um einen Organismus herzustellen; besteht aus dem gesamten genetischen Material in den Chromosomen des Organismus

# Gerechte-Welt-Glaube (just-world phenomenon)

Tendenz von Menschen, zu glauben, dass die Welt gerecht ist und dass Menschen deshalb bekommen, was sie verdienen, und verdienen, was sie bekommen

# Geschlecht (sex bzw. gender)

In der Psychologie Bezeichnung für die biologisch (sex) oder sozial (gender) beeinflussten Charakteristika, die Menschen als männlich oder weiblich definieren

# Geschlechtsidentität (gender identity)

Das Gefühl einer Person, Mann oder Frau zu sein

# Geschlechtsrolle (gender role)

Gesellschaftliche Erwartungen an das Verhalten von Männern und Frauen

# Geschlechtsschematheorie (gender schema theory)

Dieser Ansatz besagt, dass Kinder ein kulturabhängiges Konzept dazu lernen, was es bedeutet, Mann oder Frau zu sein, und ihr Verhalten danach ausrichten.

# Geschlechtstypisierung (gender-typing)

Bezeichnet den Erwerb einer traditionell männlichen oder weiblichen Rolle

# Gestalt (gestalt)

Organisiertes Ganzes. Die Gestaltpsychologen heben unsere Tendenz hervor, einzelne Informationselemente zu einem sinnvollen Ganzen zusammenzufügen.

# Gesundheitspsychologie (health psychology)

Teilbereich der Psychologie, der den Beitrag der Psychologie zur Verhaltensmedizin liefert

# Gleichgewichtssinn, auch vestibulärer Sinn (vestibular sense)

Sinnessystem zur Wahrnehmung der Bewegung und Lage des Körpers

# Gliazellen (glial cells)

Zellen innerhalb des Nervensystems, die die Neuronen stützen, ernähren und schützen

# Glukose (glucose)

Form des Zuckers, die im Blut zirkuliert und die Hauptenergiequelle für das Körpergewebe darstellt. Sinkt der Glukosespiegel, fühlen wir uns hungrig.

# Grammatik (grammar)

System von Regeln in einer Sprache, mit deren Hilfe wir uns anderen Menschen mitteilen und sie verstehen können

# GRIT (Graduated and Reciprocated Initiatives in Tension-Reduction)

Schrittweise und wechselseitige Initiativen zur Spannungsreduktion – eine Strategie zur Verringerung internationaler Spannungen

# Grundlagenforschung (basic research)

Reine Wissenschaft zur Vermehrung des Wissens und der Kenntnisse

# Grundumsatz (basal metabolic rate)

Energiemenge, die ein Körper im Ruhezustand verbraucht

# Gruppendenken (groupthink)

Denkweise, die dann auftritt, wenn in einer Gruppe das Harmoniebedürfnis bei Entscheidungen stärker ist als die realistische Bewertung von Alternativen

# Gruppenpolarisierung (group polarization)

Extremisierung der in einer Gruppe vorherrschenden Einstellungen durch Diskussionen in der Gruppe

# Gruppensozialisationstheorie (group socialization theory)

Auffassung, dass die Gruppe der Gleichaltrigen (und nicht die Eltern!) den entscheidenden Erziehungseinfluss ausübt

# Gruppierung (grouping)

Tendenz unserer Wahrnehmung, Reize zu kohärenten Gruppen zusammenzufassen

# Habituation (habituation)

Abnahme der Reaktionsbereitschaft bei wiederholter Stimulusdarbietung. In dem Maß, wie ein Säugling durch wiederholte Darbietung mit einem visuellen Stimulus vertraut wird, schwindet sein Interesse; er fixiert den Stimulus immer kürzer und wendet früher den Blick ab.

# Halluzinationen (hallucinations)

Irrtümliche sensorische Wahrnehmungen wie etwa das Sehen von Objekten ohne äußere visuelle Reize

# Halluzinogene (hallucinogens)

Psychedelische (»bewusstseinserweiternde«) Substanzen, wie LSD, die Wahrnehmungen verzerren und sensorische Bilder ohne sensorischen Input generieren

# Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Erwachsene (HAWIE-R)

In Deutschland am häufigsten verwendeter Intelligenztest, zu dem Untertests gehören, die zu einem Verbalteil und einem Handlungsteil (nonverbal) zusammengefasst sind

# Handlungstheorie (action theory)

Theorie, die das Bewusste und Geplante menschlichen Verhaltens betont

# Hawthorne-Effekt (Hawthorne effect)

Verzerrender Einfluss bei experimentellen Untersuchungen. Nicht die durchgeführte experimentelle Manipulation wirkt sich auf die abhängigen Variablen aus, sondern allein die Tatsache, dass eine Untersuchung durchgeführt wird.

# Heuristik (heuristic)

Einfache Denkstrategie für effizientere Urteile und Problemlösungen; schneller, aber auch fehleranfälliger als der Algorithmus

# Hippocampus (hippocampus)

Neuronales Zentrum im limbischen System, das an der Verarbeitung expliziter Erinnerungen für die endgültige Speicherung beteiligt ist

# Hirnstamm (brain stem)

Ältester Teil und Kern des Gehirns, der dort beginnt, wo das Rückenmark in den Schädel eintritt. Der Hirnstamm ist für die automatische Aufrechterhaltung der Lebensfunktionen zuständig.

# Homöostase (homeostasis)

Tendenz, einen ausgeglichenen und konstanten inneren Zustand aufrechtzuerhalten; Regulation aller Bereiche der Körperchemie, wie z. B. die Regulierung des Blutzuckers auf einer bestimmten Höhe

# Hormone (hormones)

Meist von den endokrinen Drüsen in einem Gewebe hergestellte chemische Botenstoffe, die andere Gewebe beeinflussen

# Human-Factors-Psychologie (human factors psychology)

Zweig der Arbeitspsychologie, der sich mit der Mensch-Maschine-Interaktion befasst und mit der Frage, wie Maschinen und physikalische Umgebungen sicherer und besser benutzbar gemacht werden können

# Humanistische Psychologie (humanistic psychology)

Historisch bedeutsame Auffassung, bei der das Wachstumspotenzial gesunder Menschen betont wird; in der Hoffnung, das Wachstum der Persönlichkeit zu fördern, wurden hier Methoden, die auf die individuelle Person zugeschnitten waren, zur Untersuchung der Persönlichkeit genutzt

# Hypnose (hypnosis)

Soziale Interaktion, in der eine Person einer anderen suggeriert, dass bestimmte Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken oder Verhaltensweisen spontan auftreten

# Hypophyse (pituitary gland)

Wichtigste Drüse des endokrinen Systems. Unter dem Einfluss des Hypothalamus reguliert sie das Wachstum und die Aktivität anderer endokriner Drüsen.

# Hypothalamus (hypothalamus)

Neuronale Struktur, die unterhalb (»hypo«) des Thalamus liegt. Von hier aus werden die lebenserhaltenden Aktivitäten (wie Essen, Trinken und die Körpertemperatur) gesteuert. Außerdem beeinflusst der Hypothalamus über die Hypophyse das endokrine System und wird mit Emotionen in Zusammenhang gebracht.

# Hypothese (hypothesis)

Meist aus einer Theorie abgeleitete überprüfbare Vorhersage

# ICD-10 oder Internationale Klassifikation der Krankheiten (International Classification of Diseases)

Von der WHO herausgegebenes Klassifikationssystem; im Kapitel V werden psychische Störungen klassifiziert (F-Diagnosen).

# Ich (ego)

Das weitgehend bewusst arbeitende »ausführende Organ« der Persönlichkeit, das nach Freuds Meinung einen Kompromiss zwischen den Forderungen des Es, des Über-Ichs und der Realität sucht. Das Ich arbeitet nach dem Realitätsprinzip und befriedigt die Wünsche des Es auf eine Weise, dass eher Lust als Schmerz zu erwarten ist.

# Identifizierung (identification)

Prozess, durch den nach Freuds Auffassung Kinder die Wertvorstellungen ihrer Eltern in ihr eigenes Über-Ich integrieren

# Identität (identity)

Gefühl für das eigene Selbst. Nach Erikson besteht die Aufgabe der Adoleszenz darin, das Selbstgefühl zu festigen. Dabei werden verschiedene Rollen erprobt und ggf. integriert.

# Ikonisches Gedächtnis (iconic memory)

Kurzzeitiges sensorisches Gedächtnis für visuelle Eindrücke, ähnlich wie ein Schnappschuss oder ein Bild, das nur wenige Zehntelsekunden lang erinnert werden kann

# Illusorische Korrelation (illusory correlation)

Wahrnehmung eines nicht existierenden Zusammenhangs

# Implizites Gedächtnis (implicit memory)

Behalten unabhängig von bewusster Erinnerung (auch als prozedurales Gedächtnis bezeichnet)

# Individualismus (individualism)

Die Priorität für die eigenen Ziele ist höher als die für Gruppenziele; die eigene Identität definiert sich eher über persönliche Eigenschaften als über Gruppenmerkmale.

# Induktive Erziehung (induction; inductive parenting)

Erziehungsmaßnahmen, mit denen Eltern die Kinder auf die Auswirkungen von Fehlverhalten auf andere Menschen hinweisen

# Informationeller sozialer Einfluss (informational social influence)

Einfluss, der sich aus der Bereitschaft eines Menschen ergibt, die Meinungen anderer über die Wirklichkeit anzunehmen

# Inhaltsvalidität (content validity)

Ausmaß, in dem ein Test das zu testende Verhalten tatsächlich stichprobenartig erfasst (wie bei einer Fahrprüfung stichprobenartig echte Aufgaben aus alltäglichen Fahrsituationen geprüft werden)

# Innenohr (inner ear)

Innerster Teil des Ohrs, der u. a. aus Kochlea, Bogengängen und Sacculi des Vestibulärapparats besteht

# Insomnie (insomnia)

Wiederholt auftretende Einschlaf- oder Durchschlafschwierigkeiten

# Instinkt (instinct)

Komplexes Verhalten, das bei jedem Mitglied einer Gattung als Muster festgelegt ist und nicht gelernt wird

# Instruktion (instruction)

Anleitung und Wissensvermittlung im Rahmen von Unterricht

# Intelligenzalter (mental age)

Von Binet eingeführtes Maß zur Feststellung der Intelligenztestleistung; das Lebensalter, das am typischsten einer bestimmten Leistungsebene entspricht. So sagt man, wenn ein Kind die Leistungen eines durchschnittlichen 8-Jährigen vollbringt, es habe ein Intelligenzalter von 8.

# Intelligenzquotient oder IQ (intelligence quotient)

Ursprünglich definiert als das Verhältnis von Intelligenzalter (IA) zum Lebensalter (LA) multipliziert mit 100, nach der Formel: IA IQ = 5 \* 100 LA. In neueren Intelligenztests wird die durchschnittliche Leistungsfähigkeit einer bestimmten Altersgruppe mit einem Wert von 100 gleichgesetzt.

# Intelligenztest (intelligence test)

Ein Verfahren, um die geistigen Fähigkeiten eines Menschen zu erfassen und sie anhand numerischer Testwerte mit denen anderer zu vergleichen

# Intensität (intensity)

Energiemenge von Licht oder Klangwellen, die wir als Helligkeit oder Lautstärke wahrnehmen und die von der Amplitude der Wellen abhängt

# Interaktion (interaction)

Die Auswirkung eines Faktors (z. B. der Umwelt) hängt von einem anderen Faktor ab (z. B. den Anlagen).

# Internale Kontrollüberzeugung (internal locus of control)

Die Wahrnehmung, dass man seine eigenen Geschicke steuern kann

# Internalisierung (internalization)

Verinnerlichung (sich zu eigen machen) von Normen, Regeln und Werten

# Interneurone (interneurons)

Neuronen des Zentralnervensystems, deren Aufgabe es ist, die interne Kommunikation zu gewährleisten sowie zwischen sensorischem Input und motorischem Output zu vermitteln

# Intimität (intimacy)

Ist nach Eriksons Theorie die Fähigkeit, enge Liebesbeziehungen einzugehen. Intimität zulassen zu können, ist die primäre Entwicklungsaufgabe der späten Adoleszenz und der ersten Jahre als junger Erwachsener.

# Intrinsische Motivation (intrinsic motivation)

Wunsch, ein Verhalten um seiner selbst willen zu zeigen

# Iris, auch: Regenbogenhaut (iris)

Ring aus Muskelgewebe, der den farbigen Teil des Auges um die Pupille bildet und als Blende zur Regulierung der Pupillenöffnung fungiert

# James-Lange-Theorie (James-Lange theory)

Sagt aus, dass unsere Emotionserfahrung dadurch entsteht, dass wir uns unserer physiologischen Reaktionen auf emotionserregende Reize bewusst werden

# Kameradschaftliche Liebe (companionate love)

Tiefe, liebevolle Bindung, die wir gegenüber Menschen empfinden, mit denen unser Leben im komplexer Weise verbunden ist

# Katharsis (catharsis)

Emotionale Befreiung. Die Katharsis-Hypothese der Psychologie sagt aus, dass man sich durch das »Herauslassen« aggressiver Energie (durch Handlungen oder in der Phantasie) von aggressiven Impulsen befreien kann.

# Kinästhesie (kinesthesis)

Fähigkeit zur Wahrnehmung der Richtung und Geschwindigkeit der Bewegungen einzelner Gliedmaßen

# Klassische Konditionierung (classical conditioning)

Form des Lernens, bei der ein Organismus Reize miteinander assoziiert. Ein neutraler Reiz wird durch wiederholte Darbietung mit einem unkonditionierten Reiz (US) gekoppelt und wird so zum Signal für das Auftreten des US; schließlich ruft der neutrale Reiz allein die konditionierte Reaktion hervor und wird dann als konditionierter Reiz (CS) bezeichnet (auch als Pawlow’sche oder respondente Konditionierung bezeichnet).

# Kleinhirn/Zerebellum (cerebellum)

»kleines Gehirn« am hinteren Teil des Hirnstamms, das für die Verarbeitung der sensorischen Signale sowie für die Koordination zwischen motorischen Signalen und dem Gleichgewichtssinn zuständig ist

# Klientenzentrierte Therapie (client-centered therapy)

Von Carl Rogers entwickelte humanistische Therapie, bei der der Therapeut in einem echten, akzeptierenden und empathischen Setting Techniken wie aktives Zuhören anwendet, um das Wachstum des Klienten zu fördern (auch als nichtdirektive Gesprächstherapie oder als personzentrierte Therapie bezeichnet)

# Klinische Psychologie (clinical psychology)

Teildisziplin der Psychologie; Vertreter dieser Teildisziplin untersuchen, testen und behandeln Patienten mit psychischen Störungen.

# Kochlea/Schnecke (cochlea)

Spiralförmig aufgerollte, flüssigkeitsgefüllte knöcherne Röhre im Innenohr, über die die Schallwellen Nervenimpulse auslösen

# Kochlearimplantat (cochlear implant)

Gerät zur Umwandlung elektrischer Signale und zur Stimulation des Hörnervs über Elektroden, die in die Kochlea eingefädelt werden

# Kognition (cognition)

Gesamtheit der geistigen Aktivitäten im Zusammenhang mit Denken, Wissen, Erinnern und Kommunizieren

# Kognitive Landkarte (cognitive map)

Mentale Darstellung der eigenen Umgebung. Beispielsweise verhalten sich Ratten, nachdem sie ein Labyrinth erkundet haben, als hätten sie eine kognitive Landkarte dieses Labyrinths entwickelt.

# Kognitive Therapie (cognitive therapy)

Lehrt die Patienten neue, besser an die Realität angepasste Denk- und Handlungsweisen. Die kognitive Therapie beruht auf der Annahme, dass zwischen Ereignissen und emotionalen Reaktionen Gedanken vermittelnd Einfluss nehmen.

# Kognitive Verhaltenstherapie (cognitive behavior therapy)

Verbreitete integrative Therapie, bei der die Techniken der kognitiven Therapie (Veränderung der selbstabwertenden Gedankenmuster) mit den Techniken der Verhaltenstherapie (Verhaltensänderung) kombiniert werden

# Kohorte (cohort)

Population, deren Mitglieder im selben Zeitraum geboren wurden

# Kollektives Unbewusstes (collective unconscious)

Carl Jungs Konzept einer gemeinsamen Erbmasse an Erinnerungsspuren aus der Geschichte unserer Art

# Kollektivismus (collectivism)

Die Ziele der Gruppe (oft die Großfamilie oder die Arbeitsgruppe) haben Priorität, die Definition der eigenen Identität richtet sich an ihnen aus.

# Komplementäre und alternative Medizin (complementary and alternative medicine)

Wissenschaftlich nicht belegte Behandlungen im Rahmen der Gesundheitsversorgung, die i. Allg. nicht in den medizinischen Fakultäten gelehrt, nicht in den Krankenhäuser praktiziert und gewöhnlich nicht von den Krankenkassen erstattet werden

# Konditionierte Reaktion (CR), auch bedingte Reaktion (conditioned response)

In der klassischen Konditionierung die gelernte Antwort auf einen zunächst neutralen, nun jedoch konditionierten Reiz (CS)

# Konditionierter Stimulus (CS), auch unbedingter Stimulus (unconditioned stimulus)

In der klassischen Konditionierung ein zunächst irrelevanter Reiz, der nach der Assoziation mit einem unkonditionierten Reiz (US) eine konditionierte Reaktion auslöst

# Konditionierter Verstärker (conditioned reinforcer)

Reiz, der dadurch verstärkend wirkt, dass er mit einem primären Verstärker gekoppelt wird; auch bekannt als sekundärer Verstärker.

# Konflikt (conflict)

Wahrgenommene Unvereinbarkeit von Handlungen, Zielen oder Ideen

# Konformitätsdruck (conformity)

Wahrgenommener Druck zur Anpassung des Verhaltens oder Denkens, um mit dem Gruppenstandard übereinzustimmen

# Kontingenzmodell (contingency model)

Beschreibt Führung als das Ergebnis situationsabhängiger Prozesse, die zwischen Führungsverhalten und Führung vermitteln

# Kontinuierliche Verstärkung (continuous reinforcement)

Verstärkung der erwarteten Reaktion bei jedem Auftreten

# Kontrollbedingung (control condition)

Bedingung eines Versuchs, die im Gegensatz zur Versuchsbedingung steht und bei der Evaluation der Wirkung als Vergleich herangezogen wird

# Konvergenz (convergence)

Binokulares Merkmal für die Tiefenwahrnehmung. Der Grad, um den sich die Augen beim Ansehen eines Objekts nach innen drehen.

# Koronare Herzkrankheit (coronary heart disease)

Zusammenfassende Bezeichnung für alle Erkrankungen, bei denen die Sauerstoffversorgung des Herzmuskels durch verstopfte Gefäße beeinträchtigt ist; eine der Haupttodesursachen in vielen Industrienationen

# Korrelationskoeffizient (correlation coefficient)

Statistische Maßzahl, die das Ausmaß und die Richtung des Zusammenhangs zwischen zwei oder mehr Merkmalsvariablen angibt. Der Korrelationskoeffizient sagt aus, wie gut eine Variable die Veränderung der anderen Variablen angibt.

# Kreativität (creativity)

Fähigkeit, neuartige und wertvolle Ideen hervorzubringen

# Kristalline Intelligenz (crystallized intelligence)

Gesammeltes Wissen und Ausdrucksfähigkeit eines Menschen. Diese Form der Intelligenz steigt im Alter tendenziell an.

# Kriterium (criterion)

Verhalten (z. B. tatsächliches Wahlverhalten), das mit einem Test (z. B. Fragen zur Parteienpräferenz) korreliert sein soll; bei hoher Korrelation besitzt der Test Kriteriumsvalidität

# Kritische Phase (critical period)

Wird ein Organismus zu diesem optimalen Zeitpunkt bestimmten Reizen oder Erfahrungen ausgesetzt, so wird der angemessene Entwicklungsprozess in Gang gesetzt.

# Kritisches Denken (critical thinking)

Art zu denken, die Argumente und Schlussfolgerungen nicht einfach blindlings akzeptiert. Stattdessen werden Vorannahmen einer Prüfung unterzogen, Wertvolles wird von Wertlosem unterschieden, Beweise werden auf ihre Richtigkeit hin überprüft und daraus resultierende Schlussfolgerungen erfasst.

# Kultur (culture)

Gesamtheit von Verhaltensweisen, Vorstellungen, Einstellungen und Traditionen einer großen Bevölkerungsgruppe, die von einer Generation zur nächsten überliefert werden.

# Kurzsichtigkeit, auch Myopie (nearsightedness)

Sehanomalie, bei der Gegenstände in der Nähe schärfer gesehen werden als entfernte Objekte, da sich die einfallenden Lichtstrahlen schon vor der Netzhaut überschneiden

# Kurzzeitgedächtnis (short-term memory)

Aktiviertes Gedächtnis, das einige Informationsinhalte für kurze Zeit festhält (wie z. B. die 7 Ziffern einer Handynummer ohne Vorwahl), um sie dann entweder abzuspeichern oder zu vergessen

# Längsschnittstudie (longitudinal study)

Eine wissenschaftliche Methode, bei der die gleichen Menschen über einen längeren Zeitraum hinweg immer wieder untersucht und getestet werden

# Läsion (lesion)

Zerstörung von Gewebe. Eine Hirn-Läsion ist eine auf natürliche Weise oder durch ein Experiment entstandene Zerstörung von Hirngewebe.

# Lallstadium (babbling stage)

Beginnt mit 3–4 Monaten; Phase der Sprachentwicklung, in der ein Säugling spontan verschiedene Laute hervorbringt, zunächst auch solche, die nicht in der Sprache seiner Umgebung vorkommen

# Langzeitgedächtnis (long-term memory)

Relativ zeitüberdauernder und unbegrenzt aufnahmefähiger Speicher des Gedächtnissystems; dazu gehören Wissen, Fertigkeiten und Erfahrungen

# Langzeitpotenzierung (long-term potentiation)

Eine Zunahme des Potenzials einer Synapse, nach einer kurzen, schnellen Stimulierung feuern zu können. Man nimmt an, dass dies die neuronale Grundlage für Lernen und Gedächtnis ist.

# Latenter Trauminhalt (latent content)

Nach Freud die verborgene Bedeutung eines Traumes (im Gegensatz zum manifesten Inhalt). Freud war davon überzeugt, dass der latente Inhalt von Träumen die Funktion eines Sicherheitsventils hat.

# Latentes Lernen (latent learning)

Form des Lernens, die erst sichtbar wird, wenn ein Anreiz besteht, das Gelernte zu zeigen

# Leidenschaftliche Liebe (passionate love)

Erregter Zustand intensiven, vollkommenen Ineinander-Aufgehens, der in der Regel zu Beginn einer Liebesbeziehung auftritt

# Leistungsmotivation (achievement motivation)

Ausmaß des Strebens nach herausragenden Leistungen; beinhaltet einen Wunsch nach Kontrolle und nach schnellem Erreichen eines hohen Standards

# Leistungstest (achievement test)

Test, mit dem erfasst werden soll, was eine Person in einem bestimmten Bereich gelernt hat

# Lernen (learning)

Relativ dauerhafte Veränderung im Verhalten eines Organismus aufgrund von Erfahrung

# Limbisches System (limbic system)

Ringförmiges neuronales System zwischen dem Hirnstamm und den zerebralen Strukturen. Die Aktivität des Systems wird in Zusammenhang gebracht mit Gefühlen wie Angst und Aggression sowie dem Nahrungs- und Sexualtrieb. Zu diesem System gehören der Hippocampus, die Amygdala und der Hypothalamus.

# Linguistischer Determinismus (linguistic determinism)

Inzwischen umstrittene Hypothese, dass die Sprache unsere Denkweise determiniert (auch linguistischer Relativismus genannt)

# Linse (lens)

Durchsichtiger Körper hinter der Pupille, der zu Scharfstellung der Bilder auf der Retina seine Form verändern kann

# Lobotomie (lobotomy)

Heute nur noch sehr selten durchgeführter psychochirurgischer Eingriff; früher angewendet, um unkontrollierbar emotionale oder gewalttätige Patienten ruhigzustellen. Bei dem Eingriff wurden die Nervenverbindungen zwischen den Frontallappen und den emotionssteuernden Zentren im Inneren des Gehirns durchtrennt.

# Löschung oder Extinktion (extinction)

Kontinuierliches Schwächerwerden der konditionierten Reaktion. In der klassischen Konditionierung tritt Löschung ein, wenn ein unkonditionierter Reiz (US) nicht dem konditionierten Reiz (CS) folgt; in der operanten Konditionierung geschieht dies, wenn eine Reaktion nicht mehr verstärkt wird.

# LPC-Maß (LPC measure)

Beschreibung des am wenigsten geschätzten Mitarbeiters als Maß für die Mitarbeiterorientierung eines Vorgesetzten. Eine mitarbeiterorientierte Führungskraft zeichnet sich dadurch aus, dass sie diesen noch relativ positiv sieht.

# LSD oder Lysergsäurediethylamid (LSD)

Starke halluzinogene Droge, auch als »Acid« bekannt

# Lymphozyten (lymphocytes)

Zwei Arten von weißen Blutkörperchen, die zum körpereigenen Immunsystem gehören. B-Lymphozyten werden im Knochenmark gebildet und setzen Antikörper frei, die bakterielle Infektionen bekämpfen. T-Lymphozyten werden in der Thymusdrüse gebildet und haben unter anderem die Aufgabe, Krebszellen, Viren und körperfremde Substanzen anzugreifen.

# Magnetresonanztomographie, MRT auch Kernspintomographie (magnetic resonance imaging, MRI)

Ein Verfahren, das mit Hilfe von Magnetfeldern und elektromagnetischen Wellen computergestützt Bilder vom Körper erstellt, auf denen man zwischen verschiedenen Gewebearten unterscheiden und so die Strukturen innerhalb des Gehirns erkennen kann.

# Major Depression (major depressive disorder)

Affektive Störung, bei der ein Mensch ohne ersichtlichen Grund für 2 Wochen oder länger eine depressive Stimmung, ein Gefühl der Wertlosigkeit und ein vermindertes Interesse oder nur wenig Freude an den meisten Aktivitäten verspürt

# Manifester Trauminhalt (manifest content)

Nach Freud die erinnerte Handlung eines Traums (im Unterschied zu seinem latenten Inhalt)

# Manische Episode (manic episode)

Phase einer affektiven Störung, die durch einen hyperaktiven, überaus optimistischen Zustand charakterisiert ist

# Median (median)

Teilt die Werte einer Verteilung genau in der Mitte. Eine Hälfte der Werte liegt unterhalb, die andere Hälfte oberhalb des Medianwertes.

# Medizinisches Modell (medical model)

Konzept, dass Krankheiten auf physischen Ursachen beruhen, die diagnostiziert, behandelt und in den meisten Fällen auch geheilt werden können. Wird es auf psychische Störungen angewandt, so setzt dieses medizinische Modell voraus, dass diese seelischen Krankheiten auf der Basis ihrer Symptome diagnostiziert und durch Therapien geheilt werden kann; dazu kann auch die Behandlung in einem psychiatrischen Krankenhaus gehören.

# Medulla oblongata (medulla oblongata)

Unterer Teil des Hirnstamms, der Herzschlag und Atmung kontrolliert

# Mengenerhaltung oder quantitative Invarianz (conservation)

Wissen, dass Masse, Volumen und Anzahl von Gegenständen gleich bleiben, wenn diese die Form verändern. Piaget hielt das Erfassen dieses Prinzips für einen Bestandteil des konkret-operatorischen Denkens.

# Menopause (menopause)

Das natürliche Ende der Menstruation; bezieht sich auch auf die biologischen Veränderungen, die mit der Abnahme der Reproduktionsfähigkeit der Frau einhergehen

# Mentale Retardierung (mental retardation)

Verzögerung der intellektuellen Entwicklung oder Beschränkung der geistigen Fähigkeiten, gekennzeichnet durch einen IQ von unter 70 und Schwierigkeiten, den Anforderungen des normalen Alltagslebens gerecht zu werden. Der Grad der Retardierung reicht von leichter bis schwerster Retardierung.

# Mentales Set (mental set)

Tendenz, ein Problem auf eine bestimmte Weise anzupacken, insbesondere auf eine in der Vergangenheit erfolgreiche Weise, die beim Lösen dieses neuen Problems hilfreich sein kann, aber nicht hilfreich sein muss

# Mere-Exposure-Effekt (mere exposure effect)

Phänomen, dass die wiederholte bloße Darbietung neuer Reize dazu beiträgt, daran Gefallen zu finden

# Merkmalsdetektoren (feature detectors)

Nervenzellen im Gehirn, die auf bestimmte Merkmale von Reizen (z. B. Form, Winkel oder Bewegung) reagieren

# Metaanalyse (meta-analysis)

Verfahren zur statistischen Zusammenfassung der Resultate vieler unterschiedlicher Studien

# Metamphetamine (methamphetamines)

Eine starke süchtig machende Droge, die das Zentralnervensystem stimuliert; sie geht mit beschleunigten Körperfunktionen und Veränderungen in Bezug auf Energie und Stimmung einher; mit der Zeit scheint sie das Ausgangsniveau des Dopaminspiegels zu verringern

# Minnesota Multiphasic Personality Inventory (abgek. MMPI) ()

Der am besten erforschte und in den USA am häufigsten klinisch angewandte Persönlichkeitstest; ursprünglich entwickelt zur Diagnose emotionaler Störungen (was auch heute noch als sein bestes Einsatzgebiet gilt). Er wird heute für vielfältige andere Zwecke wie etwa zum Screening eingesetzt.

# Mittelohr (middle ear)

Kammer zwischen Trommelfell und Kochlea. Sie enthält 3 Knöchelchen (Hammer, Amboss und Steigbügel), die dafür sorgen, dass sich die Schwingungen des Trommelfells auf das ovale Fenster der Kochlea konzentrieren.

# Mittelwert oder arithmetisches Mittel (mean)

Wird berechnet durch die Addition sämtlicher Werte; diese Summe wird durch die andere Hälfte oberhalb des Medianwertes

# Mnemotechniken (mnemonics)

Gedächtnishilfen, insbesondere jene Techniken, die eindringliche Bilder und Ordnungsstrukturen nutzen

# Mobbing (mobbing)

Spezielle Form der Aggression, die dadurch charakterisiert ist, dass das Opfer wiederholt und systematisch aggressiven Akten eines oder mehrerer Täter ausgesetzt ist; bei Kindern häufig auch als Bullying bezeichnet

# Modalwert (mode)

Der in einer Verteilung am häufigsten auftretende Wert

# Modelllernen (modeling)

Prozess des Beobachtens und Nachahmens eines bestimmten Verhaltens

# Molekulargenetik (molecular genetics)

Teilgebiet der Biologie, das sich mit der Untersuchung der molekularen Struktur und Funktion von Genen befasst

# Monismus (monism)

Annahme, dass Seele und Körper zwei unterschiedliche Aspekte desselben sind

# Monokulare Hinweisreize (monocular cues)

Entfernungsmerkmale, wie Zentralperspektive (auch Linearpersepektive) und Überlappung, die jedes Auge für sich alleine erkennen kann

# Morphem (morpheme)

Kleinster Bedeutung tragender Baustein einer Sprache; kann ein Wort oder ein Wortbestandteil sein

# Motivation (motivation)

Zustand des Motiviertseins; Motive sind angeborene Dispositionen, die Verhalten auslösen, ihm Intensität und Richtung verleihen.

# Motoneurone (motor neurons)

Neuronen, die den Muskeln und Drüsen die Informationen vom Zentralnervensystem übermitteln

# Motorischer Kortex (motor cortex)

Hinterer Teil des Frontallappens, der die Willkürbewegung steuert

# Mutation (mutation)

Zufallsfehler bei der Genreplikation, der zu einer Veränderung führt

# Myelinschicht, auch Markscheide (myelin sheath)

Schicht von fettreichem Gewebe, das die Axone vieler Neuronen abschnittsweise umspannt. Durch die Myelinisierung wird die Geschwindigkeit der Informationsvermittlung erhöht, weil die Impulse von einem Knoten (Ranvier-Schnürring) zum nächsten springen.

# Nahtoderfahrung (near-death experience)

Veränderter Bewusstseinszustand, der häufig von Menschen erlebt wird, die dem Tod nahe sind (z. B. bei einem Herzstillstand); ähnelt oft drogeninduzierten Halluzinationen

# Narkolepsie (narcolepsy)

Schlafstörung, die durch unkontrollierbare Schlafattacken gekennzeichnet ist. Betroffene Personen fallen unter Umständen direkt in REM-Schlafstadien, oft zu den unpassendsten Gelegenheiten.

# Natürliche Selektion (natural selection)

Prinzip, dass aus der Menge der ererbten Merkmalsvarianten eher diejenigen an nachfolgende Generationen weitergegeben werden, die zu vermehrter Reproduktion und zum Überleben führen

# Nebennieren (adrenal glands)

Paar endokriner Drüsen direkt oberhalb der Niere. Sie schütten die Hormone Adrenalin (oder Epinephrin) und Noradrenalin (oder Norepinephrin) aus, die den Körper bei Stresssituationen in Erregung versetzen.

# Negative Verstärkung (negative reinforcement)

Zunahme der Häufigkeit eines Verhaltens, wenn negative Reize wie ein Elektroschock nicht mehr oder schwächer dargeboten werden. Negative Verstärkung ist jeder Reiz, der, wenn er nach einer Reaktion entfernt wird, die Reaktion bekräftigt. (wichtig: Negative Verstärkung ist nicht dasselbe wie Bestrafung.)

# Nerven (nerves)

Neuronale »Kabel«, die aus vielen Axonen bestehen. Diese gebündelten Axone, die Teil des peripheren Nervensystems sind, verbinden das zentrale Nervensystem mit Muskeln, Drüsen und Sinnesorganen.

# Nervensystem (nervous system)

Elektrochemisches Hochgeschwindigkeitskommunikationsnetz in unserem Körper, das aus allen Nervenzellen des peripheren und zentralen Nervensystems besteht

# Neuron (neuron)

Nervenzelle, der Grundbaustein des Nervensystems

# Neuronale Netze (neural networks)

Miteinander verbundene Nervenzellen. Die Netze können durch Erfahrung lernen, da die Verbindungen, die zu bestimmten Ergebnissen führen, durch Rückkopplung verstärkt oder geschwächt werden. Mit Computerprogrammen, diese Netze nachbilden, kann diese Art von Lernen simuliert werden.

# Neurotische Störung (neurotic disorder)

Psychische Störung, die normalerweise zwar belastend ist, aber dennoch rationales Denken und soziale Funktionsfähigkeit gestattet

# Neurotransmitter (neurotransmitter)

Chemische Botenstoffe, die den synaptischen Spalt zwischen den Neuronen überqueren. Die Stoffe werden vom präsynaptischen Neuron ausgeschüttet und wandern über den Spalt zum postsynaptischen Neuron, wo sie an Rezeptorenmoleküle gebunden werden. Damit haben die Neurotransmitter einen Einfluss darauf, ob in der postsynaptischen Zelle ein neuronaler Impuls entsteht.

# Norm (norm)

Allgemein verstandene Regel für akzeptiertes und erwartetes Verhalten. Sie schreibt ein »angemessenes« Verhalten vor.

# Norm der sozialen Verantwortung (social- responsibility norm)

Erwartung, dass wir denen, die von uns abhängig sind, helfen sollten

# Normalverteilung (normal curve)

# Symmetrische Objektpermanenz (object permanence)

Wissen, dass ein Gegenstand weiterhin existiert, auch wenn er gerade nicht wahrgenommen werden kann

# Oedipuskomplex (Oedipus complex)

Nach Freud die sexuellen Wünsche von Söhnen gegenüber der Mutter und die damit verbundenen Gefühle von Hass und Eifersucht gegenüber dem Vater, der als Rivale erlebt wird

# Oestrogen (estrogen)

Geschlechtshormon, das bei Frauen in größerem Umfang vorkommt als bei Männern. Bei nichtmenschlichen weiblichen Säugetieren erreicht der Oestrogenspiegel beim Eisprung seinen Höhepunkt und regt die sexuelle Empfänglichkeit an.

# Okzipitallappen (occipital lobes)

Teil des zerebralen Kortex, der am Hinterkopf liegt. Dies umfasst den visuellen Kortex, in dem visuelle Informationen aus dem gegenüberliegenden Blickfeld ankommen.

# Operante Konditionierung (operant conditioning)

Form des Lernens, bei der ein Verhalten dadurch bekräftigt wird, dass ihm ein Verstärker folgt, oder abgeschwächt wird, weil eine Bestrafung folgt

# Operantes Verhalten (operant behavior)

Verhalten, das auf die Umgebung einwirkt und Konsequenzen verursacht

# Operationale Definition (operational definition)

Festlegung der Vorgehensweise (Operation) bei der Definition der Untersuchungsvariablen. So kann Intelligenz beispielsweise operational definiert werden als das, was ein Intelligenztest misst.

# Opiate (opiates)

Opium und seine Derivate wie Morphium und Heroin vermindern die neuronale Aktivität und lindern daher zeitweise Schmerzen und Angstgefühle.

# Organisationsform (form of organization)

Bezieht sich auf die Unterscheidung von Ein- und Mehrliniensystemen, d. h. auf die Regelung von Weisungsbefugnissen und Verantwortlichkeiten

# Organisationspsychologie (organizational psychology)

Befasst sich mit Bedingungen, Abläufen und Konsequenzen des Handelns von Menschen in Organisationen, mit Problemen betrieblicher und institutioneller Zusammenarbeit

# Organisationsstruktur (structure of organization )

Gesamtheit aller formalen Regelungen zur Arbeitsteilung und zur Koordination von Leistung und Verhalten der Mitglieder einer Organisation

# Ortstheorie (place theory)

Diese Theorie besagt, dass beim Gehör jede Tonhöhe der Erregung eines bestimmten Orts der Basilarmembran der Kochlea entspricht.

, glockenförmige Kurve, mit der die Verteilung vieler körperlicher und psychischer Merkmale beschrieben wird. Die meisten Werte liegen im Bereich unmittelbar links und rechts des Durchschnitts. Je weiter man sich zu den Extremen hin bewegt, desto weniger Werte findet man.

# Normativer sozialer Einfluss (normative social influence)

Einfluss, der sich aus dem Wunsch einer Person ergibt, Zustimmung zu bekommen und Ablehnung zu vermeiden

# Normierung (standardization)

Festlegung sinnvoller Werte durch den Vergleich mit den Werten einer zuvor getesteten Normierungsstichprobe; auch Eichung genannt

# Pädagogische Psychologie (educational psychology)

Hat das Ziel, Erziehung aus der Perspektive und mit den Mitteln der Psychologie zu erforschen

# Panikstörung (panic disorder)

Angststörung, die sich durch Episoden intensiver Angst auszeichnet, die einige Minuten andauern und in denen die Betroffenen Todesangst erleben, verbunden mit Schmerzen im Brustkorb, dem Gefühl zu ersticken oder anderen Furcht erregenden Empfindungen

# Parallelverarbeitung (parallel processing)

Gleichzeitiges Verarbeiten mehrerer Aspekte eines Problems. Die natürliche Arbeitsweise des Gehirns bei der Informationsverarbeitung für eine Vielzahl von Funktionen (u. a. beim Sehen). Es handelt sich dabei um das Gegenteil der schrittweisen (seriellen) Verarbeitung der meisten Computer und der bewussten Problemlösung.

# Parapsychologie (parapsychology)

Beschäftigt sich mit paranormalen Phänomenen wie außersinnlicher Wahrnehmung und Psychokinese

# Parasympathikus (parasympathetic nervous system)

Teil des vegetativen Nervensystems, der für Beruhigung sorgt und es damit dem Körper ermöglicht, neue Energie zu speichern

# Parietallappen (parietal lobes)

Teil des zerebralen Kortex, der oben und hinten am Kopf liegt; erhält sensorische Signale für Berührungen und Körperposition

# Partielle (intermittierende) Verstärkung (partial oder intermittent reinforcement)

Nur gelegentliche Verstärkung einer Reaktion. Partielle (intermittierende) Verstärkung führt zu langsamerem Erlernen einer Reaktion, ist aber deutlich löschungsresistenter als eine Reaktion, die durch kontinuierliche Verstärkung gelernt wird.

# Pavor nocturnus (night terrors)

Hohes Erregungsniveau und ein Gefühl starker Angst sind typisch für diese Schlafstörung. Im Gegensatz zu Albträumen treten diese Phasen nächtlicher Panik im Schlafstadium 4 innerhalb der ersten 2–3 Stunden des Schlafes auf; in der Regel können sich die Betroffenen am nächsten Tag nicht daran erinnern.

# Peripheres Nervensystem, PNS (peripheral nervous system)

Sensorische Neuronen und Motoneuronen, die das zentrale Nervensystem (ZNS) mit dem Rest des Körpers verbinden, sowie die Neuronen des autonomen Nervensystems, also der Sympathikus und der Parasympathikus

# Permissiver Erziehungsstil (permissive parenting)

Eltern sind wenig lenkend und kontrollierend, stellen wenig Anforderungen und überlassen es dem Kind, sich selbst zu steuern.

# Persönliche Kontrolle (personal control)

Unser Gefühl, die Umwelt unter Kontrolle zu haben, statt uns hilflos zu fühlen

# Persönlicher Raum (personal space)

Pufferzone, die wir gerne um unseren Körper herum aufrechterhalten

# Persönlichkeit (personality)

Das für ein Individuum charakteristische Muster des Denkens, Fühlens und Handelns

# Persönlichkeitsinventar (personality inventory)

Fragebogen, bei dem die Probanden auf Items (oft Richtig-falsch-Items oder Aussagen, die mit »stimme zu – stimme nicht zu« zu beantworten sind) antworten, die so konzipiert sind, dass sie einen weiten Bereich von Gefühlen und Verhaltensweisen abdecken; wird zur Erfassung ausgewählter Persönlichkeitsmerkmale eingesetzt

# Persönlichkeitsstörung (personality disorder)

Psychische Störung, die gekennzeichnet ist durch unflexible, andauernde Verhaltensmuster, die die soziale Funktionsfähigkeit beeinträchtigen

# Personalauswahl (personnel selection)

Ermittlung der Person, die für eine Aufgabe möglichst gut geeignet ist.

# Phänomen »Fühl dich gut, und du tust etwas Gutes« (feel-good, do-good phenomenon)

Die Tendenz von Menschen, hilfreich zu sein, wenn sie bereits in einer guten Stimmung sind

# Phi-Phänomen (phi phenomenon)

Scheinbewegung, die durch 2 oder mehr nebeneinander angeordnete Lichter erzeugt wird, die in rascher Folge an- und ausgehen

# Phobie (phobia)

Angststörung, gekennzeichnet durch anhaltende, irrationale Angst und Vermeidung eines spezifischen Objekts oder einer bestimmten Situation

# Phonem (phoneme)

Kleinste unterscheidbare Lauteinheit in einer gesprochenen Sprache

# Physische (körperliche) Abhängigkeit (physical dependence)

Physisches Bedürfnis nach der Droge, gekennzeichnet durch unangenehme Entzugssymptome beim Absetzen der Droge

# Placeboeffekt (placebo effect)

Ergebnis eines Experiments, bei dem die Wirkung ausschließlich durch die Erwartung einer Wirkung zustande kommt. Jede Auswirkung auf das Verhalten, die durch die Verabreichung einer unwirksamen Substanz hervorgerufen wird, von der der Versuchsteilnehmer jedoch annimmt, dass sie wirkt, ist auf den Placeboeffekt zurückzuführen.

# Plastizität (plasticity)

Fähigkeit des Gehirns sich anzupassen, wie sie z. B. in der neuronalen Reorganisation nach einer Verletzung (vor allem bei Kindern) oder in Experimenten zur Auswirkung der Erfahrung auf die Gehirnentwicklung deutlich wird

# Population (population)

Sämtliche Fälle in einer Gruppe, aus der eine Stichprobe für eine Studie gezogen wird

# Positive Psychologie (positive psychology)

Wissenschaftliche Untersuchung der optimalen Funktionsfähigkeit des Menschen; hat zum Ziel, die Stärken und guten Eigenschaften zu entdecken und zu fördern, die das Gedeihen des Einzelnen und der Gemeinschaft ermöglichen

# Positive Verstärkung (positive reinforcement)

Zunahme der Häufigkeit eines Verhaltens, wenn positive Reize wie Essen dargeboten werden. Positive Verstärkung ist jeder Reiz, der, wenn er dargeboten wird, die Reaktion bekräftigt.

# Positronenemissionstomographie, PET (positron-emission tomography)

Form der Visualisierung von Gehirnaktivität. Dem Patienten wird radioaktiv markierte Glukose injiziert, deren Verteilung im Gehirn beobachtet werden kann, während er eine vorgegebene Aufgabe ausführt.

# Posthypnotische Suggestion (posthypnotic suggestion)

Suggestion, die während einer Hypnosesitzung gegeben wird, aber erst nach Auflösung der Hypnose ausgeführt werden soll; wird von einigen Klinikern verwendet, um unerwünschte Symptome und Verhaltensweisen besser zu kontrollieren

# Posttraumatische Belastungsstörung (PTSD) (posttraumatic stress disorder)

Angststörung, die charakterisiert ist durch quälende Erinnerungen, Flashbacks, Albträume, sozalen Rückzug, Angstattacken und /oder Schlaflosigkeit; tritt nach einem traumatischen Ereignis auf und hält 4 Wochen oder länger an

# Prägung (imprinting)

Vorgang, der bei manchen Tieren zur Ausbildung eines Bindungsverhaltens führt. Die Prägung erfolgt in der kritischen Phase.

# Präoperatorisches Stadium (preoperational stage)

In Piagets Theorie wird mit diesem Begriff die Phase (etwa vom 2. bis zum 6. oder 7. Lebensjahr) bezeichnet, in der ein Kind lernt, Sprache zu verwenden, jedoch die Denkoperationen der konkreten Logik noch nicht begreift.

# Prävalenz (prevalence)

Anzahl der Erkrankungsfälle einer bestimmten Erkrankung zu einem bestimmten Zeitpunkt (Punktprävalenz) oder innerhalb einer bestimmten Zeitperiode (z. B. Lebenszeitprävalenz)

# Primäre Geschlechtsmerkmale (primary sex characteristics)

Zur Fortpflanzung nötige Organe und Strukturen (Eierstöcke, Hoden und äußere Genitalien)

# Primärer Verstärker (primary reinforcer)

Von Geburt an verstärkender Reiz, der beispielsweise ein natürliches Bedürfnis befriedigt

# Priming (priming)

Häufig unbewusst erfolgende Aktivierung spezieller Assoziationen im Gedächtnis aufgrund von Vorerfahrungen mit den betreffenden Informationen; damit wird die Wahrnehmung, das Gedächtnis oder die Reaktion in bestimmter Weise empfänglich gemacht.

# Proaktive Interferenz oder proaktive Hemmung (proactive interference)

Störeffekt von früher Gelerntem auf die Reproduktion neuer Informationen

# Problemfokussierte Bewältigung (problem-focused coping)

Versuch, den Stress direkt zu verringern, indem wir den Stressor selbst oder die Art und Weise ändern, wie wir damit umgehen

# Projektion (projection)

Abwehrmechanismus, durch den Personen die eigenen bedrohlichen Impulse dadurch verbergen, dass sie sie anderen Menschen zuschreiben

# Projektiver Test (projective text)

Persönlichkeitstest (z. B. Rorschach-Test oder TAT), der vieldeutige Reize vorgibt, um eine eine Projektion der inneren Dynamik des Probanden hervorzurufen

# Prosoziales Verhalten (prosocial behavior)

Positives, konstruktives, hilfsbereites Verhalten; Das Gegenteil von antisozialem Verhalten

# Prototyp (prototype)

Vorstellungsbild oder typisches Beispiel für eine Kategorie. Wenn man neue Wahrnehmungen mit dem Prototyp abgleicht, hat man ein schnelles und einfaches Verfahren, Wahrnehmungen in Kategorien zu sortieren (z. B. wenn man gefiederte Lebewesen mit prototypischen Vögeln wie dem Spatz vergleicht).

# Psychiatrie (psychiatry)

Teildisziplin der Medizin, wird von Ärzten mit entsprechender Facharztausbildung (Psychiatrie) ausgeübt. Diese dürfen psychische Störungen mit Psychotherapie, aber auch mit Psychopharmaka behandeln.

# Psychische Abhängigkeit (psychological dependence)

Psychisches Verlangen nach einer Droge, um negative Gefühle zu dämpfen

# Psychische Störung (psychological disorder)

Verhaltens- und Erlebensweise eines Menschen, die von der Norm abweicht und für die betroffene Person oder die Gesellschaft mit Beeinträchtigungen verbunden ist. Sie ist gekennzeichnet durch ein atypisches, störendes, unangepasstes und rational nicht zu rechtfertigendes Verhalten.

# Psychoaktive Substanz (psychoactive drug)

Ein chemischer Stoff, der Wahrnehmungen und Stimmungen verändert

# Psychoanalyse (psychoanalysis)

Freuds Persönlichkeitstheorie, die alle unsere Gedanken und Handlungen unbewussten Motiven und Konflikten zuschreibt; der Begriff umschreibt auch die bei der Behandlung psychischer Störungen verwendeten Techniken, mit deren Hilfe unbewusste Spannungen aufgedeckt und interpretiert werden.

# Psychochirurgie (psychosurgery)

Chirurgischer Eingriff zur Entfernung oder Zerstörung von Hirngewebe mit dem Ziel, dadurch eine Verhaltensänderung zu bewirken

# Psychologie (psychology)

Wissenschaft vom Verhalten und von den mentalen Prozessen

# Psychologische Beratung (counseling psychology )

Ein Zweig der Psychologie, der Klienten bei Problemen hilft, die sie im Leben (oft in Bezug auf Schule, Arbeit oder Ehe) und oder beim Erreichen eines besseren Allgemeinzustands haben

# Psychopharmakon (psychotropic drug)

Medikament, das eine steuernde Wirkung auf die psychischen Abläufe im Menschen ausübt und in der Medizin zur Behandlung psychischer Störungen eingesetzt wird

# Psychophysik (psychophysics)

Untersuchung der Beziehungen zwischen den physikalischen Merkmalen von Reizen, z. B. Reizintensität, und unserem psychischen Erleben dieser Reize

# Psychophysiologische Krankheit (psychophysical illness)

Körperliche Krankheit, die mit Stress in Zusammenhang steht, z. B. Bluthochdruck und bestimmte Formen von Kopfschmerzen; nicht zu verwechseln mit Hypochondrie, der Fehlinterpretation einer normalen körperlichen Empfindung als Krankheitssymptom

# Psychosexuelle Phasen (psychosexual stages)

Entwicklungsphasen in der Kindheit (oral, anal, phallisch, latent und genital), in denen sich laut Freud die Lust suchenden Energien des Es auf bestimmte erogene Zonen richten

# Psychotherapie (psychotherapy)

Emotionsgeladene, vertrauensvolle Interaktion zwischen einem ausgebildeten Therapeuten und einem Menschen mit psychischen Problemen

# Psychotische Störung (psychotic disorder)

Psychische Störung, bei der der Patient den Kontakt zur Realität verliert. Er erlebt irrationale Gedanken und Wahrnehmungsverzerrungen.

# Pubertät (puberty)

Zeit, in der der menschliche Körper die Geschlechtsreife und damit die biologische Fortpflanzungsfähigkeit erlangt

# Pupille (pupil)

Regulierbare Öffnung in der Mitte des Auges, durch die das Licht einfällt

# Qualitätszirkel (quality circle)

Gesprächsgruppen von maximal 10 Mitarbeitern eines Arbeitsbereichs, die arbeitsbezogene Themen untersuchen und Lösungsvorschläge erarbeiten

# Quellenamnesie oder Quellen-Fehlattribution (source amnesia)

Man ordnet ein Ereignis oder etwas, was man erlebt, gehört, gelesen oder sich vorgestellt hat, nicht der richtigen Quelle zu. Zusammen mit dem Fehlinformationseffekt ist die Quellenamnesie oder Quellen-Fehlattribution der Ursprung vieler falscher Erinnerungen.

# Querschnittstudie (cross-sectional study)

Eine Vorgehensweise, bei der zu einem Untersuchungszeitpunkt Menschen verschiedener Altersstufen miteinander verglichen werden

# Randomisierung oder Zufallszuweisung (random assignment)

Die Teilnehmer an der Versuchs- und an der Kontrollbedingung werden zufällig ausgewählt. Dadurch werden die vorher existierenden Unterschiede zwischen den Teilnehmern verringert.

# Rationalisierung (rationalization)

Abwehrmechanismus, der eine Erklärung und Rechtfertigung des eigenen Verhaltens liefert, statt sich mit den echten bedrohlichen, unbewussten Handlungsmotiven auseinanderzusetzen

# Reaktionsbildung (reaction formation)

Abwehrmechanismus, bei dem das Ich inakzeptable Triebregungen unbewusst in ihr Gegenteil umwandelt. Manchmal bringen Menschen Gefühle zum Ausdruck, die das Gegenteil der eigenen Angst erregenden unbewussten Gefühle sind.

# Reflex (reflex)

Einfache, automatische, angeborene Reaktion auf einen sensorischen Reiz, wie z. B. der Kniesehnen-Reflex

# Refraktärphase (refractory period)

Ruheperiode nach dem Orgasmus, während der ein Mann keinen weiteren Orgasmus haben kann

# Regression (regression)

In der psychoanalytischen Theorie ein Abwehrmechanismus, bei dem sich ein Individuum auf eine infantilere Phase der psychosexuellen Entwicklung zurückzieht, auf die ein Teil der psychischen Energie fixiert geblieben ist

# Regression zur Mitte (regression toward the mean)

Tendenz extremer ungewöhnlicher Werte, auf ihren Durchschnittswert zurückzufallen (Regression)

# Reifung (maturation)

Biologische Wachstumsprozesse, die die Grundlage für systematisch und von äußeren Verhältnissen und Erfahrungen relativ unbeeinflusst ablaufende Verhaltensänderungen sind

# Reizdiskrimination (discrimination)

Bei der klassischen Konditionierung die gelernte Fähigkeit, den konditionierten Reiz von anderen Reizen zu unterscheiden, die keinen unkonditionierten Reiz ankündigen

# Reizgeneralisierung (generalization)

Tendenz, dass nach Konditionierung einer Reaktion bestimmte Reize, die dem konditionierten Reiz ähneln, ähnliche Reaktionen hervorrufen

# Relative Deprivierung ()

Wahrnehmung, dass es einem selbst schlechter geht als denen, mit denen man sich vergleicht

# Reliabilität oder Zuverlässigkeit (reliability)

Maß für die Zuverlässigkeit der Daten, die ein Test liefert, wird anhand der Übereinstimmung der Werte aus zwei getrennt durchgeführten Hälften des Tests, aus unterschiedlichen Formen des Tests oder bei wiederholter Durchführung des Tests ermittelt

# REM-Rebound (REM rebound)

Tendenz zur Verlängerung der REM-Schlafphasen nach einem REM-Schlafentzug (beispielsweise durch wiederholtes Erwachen während der REM-Phasen)

# REM-Schlaf (REM sleep)

Schlafphase, in der sich die Augen schnell bewegen (»rapid eye movements «). In diesem sich wiederholenden Schlafstadium kommt es in der Regel zu lebhaften Träumen. Der REM-Schlaf wird auch als paradoxer Schlaf bezeichnet, weil die Muskeln entspannt sind (kleinere Zuckungen ausgenommen), andere Körperfunktionen aber aktiv.

# Replikation (replication)

Wiederholung der wesentlichen Parameter eines Experiments, in der Regel mit anderen Versuchsteilnehmern in anderen Situationen. Mit Hilfe der Replikation kann festgestellt werden, ob sich die Grundannahmen eines Experiments auf andere Versuchsteilnehmer und andere Situationen übertragen lassen.

# Repräsentativitätsheuristik (representativeness heuristic)

Beurteilung der Wahrscheinlichkeit von Aussagen je nachdem, wie genau sie bestimmte Prototypen darstellen oder ihnen entsprechen; kann dazu führen, dass andere wichtige Informationen unbeachtet bleiben

# Respondentes Verhalten (respondent behavior)

Verhalten, das als automatische Reaktion auf einen bestimmten Reiz auftritt; Skinners Ausdruck für ein Verhalten, das durch klassische Konditionierung erlernt wurde

# Retina, auch Netzhaut (retina)

Lichtempfindliche innerste Schicht des Auges, in der die Stäbchen und Zapfen der Fotorezeptoren sowie Neuronenschichten enthalten sind, in denen die Verarbeitung der visuellen Information beginnt

# Retinale Disparität (retinal disparity)

Binokulares Merkmal zur Tiefenwahrnehmung: Anhand des Vergleichs der beiden von den Augäpfeln übermittelten Bilder berechnet das Gehirn die Entfernung – je größer der Unterschied zwischen den beiden Bildern, desto näher das Objekt.

# Retroaktive Interferenz oder retroaktive Hemmung (retroactive interference)

Störeffekt neu gelernter Informationen auf die Reproduktion alter Informationen

# Reziproker Determinismus (reciprocal determinism)

Bezeichnet die interagierenden Einflüsse von Persönlichkeit und Umweltfaktoren

# Reziprozitätsnorm (reciprocity norm)

Erwartung, dass wir denen, die uns geholfen haben, helfen und ihnen keinen Schaden zufügen sollten

# Rolle (role)

Reihe von Erwartungen (Normen) an eine soziale Position. Sie definiert, wie sich jemand in dieser Position verhalten sollte.

# Rorschach-Test (Rorschach inkblot test)

Am weitesten verbreiteter projektiver Test. Er besteht aus einem Satz von 10 Tintenklecksbildern, die von Hermann Rorschach entworfen wurden. Die Auswertung der Art und Weise, wie der Proband die Kleckse deutet, soll seine inneren Gefühle deutlich machen.

# Schallempfindungsschwerhörigkeit (sensorineural hearing loss)

Schwerhörigkeit infolge von Verletzungen der Rezeptorzellen der Kochlea oder der Hörnerven; auch als Nervenschwerhörigkeit bezeichnet

# Schallleitungsschwerhörigkeit (conduction hearing loss)

Schwerhörigkeit infolge einer Schädigung des mechanischen Systems, das Schallwellen zur Kochlea weiterleitet

# Schema (schema)

Kognitive Struktur, mit der Informationen geordnet und erklärt werden

# Schizophrenie (schizophrenia)

Gruppe schwerer Störungen, die durch desorganisiertes und wahnhaftes Denken, gestörte Wahrnehmungen und unangemessene Emotionen und Handlungen gekennzeichnet sind

# Schlaf (sleep)

Periodischer, natürlicher, reversibler Bewusstseinsverlust – im Gegensatz zu Bewusstseinsverlusten, die durch Koma, Narkose oder Winterschlaf hervorgerufen werden

# Schlafapnoesyndrom (sleep apnea)

Schlafstörung, die durch ein gelegentliches Aussetzen der Atmung während des Schlafes und das anschließende kurze Erwachen gekennzeichnet ist

# Schwellenwert (threshold)

Grad an Stimulation, der benötigt wird, um einen neuronalen Impuls auszulösen

# Sehnerv (Nervus opticus) (optic nerve)

Nerv, über den die Nervenimpulse vom Auge ins Gehirn gelangen

# Sehschärfe (acuity)

Fähigkeit zur Unterscheidung von Einzelheiten im Gesichtsfeld als Maß für das Auflösungsvermögen des Auges

# Sekundäre Geschlechtsmerkmale (secondary sex characteristics)

Nicht zur Fortpflanzung erforderliche Merkmale wie weibliche Brüste und Hüften sowie männliche Stimme und Körperbehaarung

# Selbstkonzept (self-concept )

Gefühl für die eigene Identität und den eigenen Wert; Gedanken und Gefühle, die bei der Beantwortung der Frage »Wer bin ich?« aufkommen

# Selbstoffenbarung (self-disclosure)

anderen Menschen intime Aspekte von sich selbst mitteilen

# Selbststeuerung (self-regulation )

Fähigkeit, das eigene Verhalten zu beobachten, zu bewerten, gezielt zu verstärken und dadurch an eigenen Zielen flexibel auszurichten

# Selbstverwirklichung (self-actualization)

Nach Maslow das höchste psychologische Bedürfnis, das auftritt, wenn alle physischen und psychischen Grundbedürfnisse erfüllt sind und das Selbstwertgefühl erlangt wurde; Selbstverwirklichung ist die Motivation, das eigene Potenzial zu verwirklichen.

# Selbstwertdienliche Verzerrung (self-serving bias)

Bereitschaft, uns selbst in einem günstigen Licht zu sehen

# Selbstwertgefühl (self-esteem)

Gefühl für den hohen oder geringen Wert der eigenen Person

# Selbstwirksamkeit (self-efficacy)

Überzeugung, in einer bestimmten Situation die angemessene Leistung erbringen zu können

# Selektive Aufmerksamkeit (selective attention)

Konzentration des Bewusstseins auf einen bestimmten Stimulus wie etwa beim Cocktailpartyeffekt

# Semantik (semantics)

Gesamtheit aller Regeln, mit deren Hilfe wir in einer gegebenen Sprache aus Morphemen, Wörtern und Sätzen Bedeutung ableiten; auch die Wissenschaft von der Bedeutung

# Semantische Enkodierung (semantic encoding)

Enkodieren von Bedeutung, einschließlich Wortbedeutungen

# Sensorische Adaptation (sensory adaptation)

Verminderte Sensibilität als Folge konstanter Stimulation

# Sensorische Interaktion (sensory interaction)

Prinzip der gegenseitigen Beeinflussung verschiedener Sinne, wie beispielsweise der Geruch von Essen seinen Geschmack beeinflusst

# Sensorische Neuronen (sensory neurons)

Nervenzellen, die von den Sinnesrezeptoren eingehende Informationen zum Zentralnervensystem übermitteln

# Sensorischer Kortex (sensory cortex)

Vorderer Teil des Parietallappens, in dem die Empfindungen für Körperberührungen und Bewegungen registriert und verarbeitet werden

# Sensorisches Gedächtnis (sensory memory)

Unmittelbare, sehr kurze Zwischenspeicherung sensorischer Informationen im Gedächtnissystem

# Sensumotorisches Stadium (sensorimotor stage)

Nach Piagets Theorie wird auf dieser Stufe (von der Geburt bis etwa zum 2. Lebensjahr) die Welt primär als Sinneseindruck wahrgenommen und mit motorischen Aktivitäten erforscht.

# Serieller Positionseffekt (serial position effect)

Tendenz, sich am besten an die ersten (Primacy- Effekt) und letzten (Recency-Effekt) Punkte einer Liste zu erinnern

# Sexuelle Orientierung (sexual orientation)

Konsistente Ausrichtung des sexuellen Interesses auf Menschen desselben Geschlechts (Homosexualität) oder des anderen Geschlechts (Heterosexualität)

# Sexuelle Störung (sexual disorder)

Anhaltende Störung der sexuellen Erregung oder Funktionsfähigkeit

# Sexueller Reaktionszyklus (sexual response cycle)

Die 4 Phasen der sexuellen Reaktion, die von Masters und Johnson beschrieben wurden: Erregung, Plateau, Orgasmus und Entspannung

# Shaping (Verhaltensformung)

Vorgang innerhalb der operanten Konditionierung. Die Verstärker führen das Verhalten immer näher an das gewünschte Ziel heran.

# Signaldetektionstheorie (signal detection theory)

Theorie, die vorhersagt, wie und wann wir das Vorhandensein eines schwachen Reizes (»Signal«) unter Hintergrundstimulation (»Lärm«) wahrnehmen: Sie geht davon aus, dass es keine feste absolute Schwelle gibt, sondern dass die Signalwahrnehmung teilweise von der Erfahrung, den Erwartungen, der Motivation und dem Grad an Müdigkeit der jeweiligen Person abhängt.

# Skinner-Box (operant chamber oder Skinner box)

Kammer, in der sich ein Hebel oder eine Taste befindet, die ein Tier betätigen kann, um Futter oder Wasser als Belohnung zu erhalten; dazu gehören Messgeräte, mit denen die Häufigkeit des Hebel- oder Tastendrückens durch das Tier aufgezeichnet werden konnten; wird in der Forschung zur operanten Konditionierung verwendet.

# Sollwert (Set Point )

Punkt, auf den der individuelle »Körperthermostat« ausgerichtet ist. Fällt das Körpergewicht unter diesen Punkt, führt normalerweise eine Steigerung des Hungers und eine Senkung des Stoffwechsels dazu, dass man wieder zunimmt.

# Somatisches Nervensystem (somatic nervous system)

Teil des peripheren Nervensystems, der die Skelettmuskulatur kontrolliert

# Sozial-kognitiver Ansatz (social-cognitive approach)

Sieht Verhalten als beeinflusst von der Interaktion zwischen dem Individuum (und seinem Denken) und seinem sozialen Umfeld

# Soziale Erleichterung (social facilitation)

Leistungssteigerung durch die Anwesenheit anderer; tritt bei einfachen oder gut gelernten Aufgaben auf, nicht jedoch bei schwierigen oder noch nicht beherrschten Aufgaben

# Soziale Falle (social trap)

Situation, in der sich die am Konflikt beteiligten Parteien in wechselseitig destruktivem Verhalten verfangen, weil jede Partei rational die eigenen Interessen verfolgt

# Soziale Uhr (social clock)

Die in einer Kultur vorgegebenen Zeiträume für bestimmte soziale Ereignisse wie Heirat, Elternschaft oder Ruhestand.

# Soziales Faulenzen (social loafing)

Tendenz, dass sich Menschen in Gruppen weniger anstrengen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen, als wenn sie allein verantwortlich sind

# Sozialpsychologie (social psychology)

Teilgebiet der Psychologie, das sich damit beschäftigt, wie wir voneinander denken, uns gegenseitig beeinflussen und in welcher Beziehung wir zueinander stehen

# Spacing-Effekt (spacing effect )

Tendenz, dass durch zeitlich verteiltes Lernen oder Üben bessere langfristige Behaltenserfolge erzielt werden als bei massiertem Lernen oder Üben

# Speichern (storage)

Dauerhaftes Behalten der enkodierten Informationen

# Spiegelneuronen (mirror neurons)

Stirnlappenneuronen, die reagieren, wenn bestimmte Tätigkeiten ausgeführt werden oder wenn jemand anders bei der Ausführung beobachtet wird. Der im Gehirn ablaufende Vorgang des Spiegelns der Tätigkeit eines anderen Menschen trägt zur Nachahmung, zum Erlernen von Sprachen und zur Empathie bei.

# Split-Brain-Patienten (split-brain patients)

Personen, bei denen die beiden Gehirnhälften voneinander getrennt sind (»gespaltenes Gehirn «), nachdem die sie verbindenden Fasern, vor allem die des Corpus callosum, durchgeschnitten wurden

# Spontane Erholung (spontaneous recovery)

Erneutes Auftreten einer gelöschten konditionierten Antwort nach einer Pause

# Spotlight-Effekt (spotlight effect)

Überschätzen der Wahrnehmung und Bewertung unserer äußeren Erscheinung, Leistungen und Fehlleistungen durch andere Menschen (als ob wir im Licht eines Scheinwerfers stünden)

# Sprache (language)

Gesprochene, geschriebene oder durch Gebärden ausgedrückte Wörter und die Art und Weise, wie diese aneinandergereiht werden, um Bedeutungen auszudrücken

# Stadium der formalen Operationen (formal operational stage)

Nach Piaget das Stadium der kognitiven Entwicklung, das normalerweise mit dem 12. Lebensjahr beginnt. In dieser Phase erwirbt das Kind die Fähigkeit, logisch über abstrakte Konzepte nachzudenken.

# Stadium der konkreten Operationen (concrete operational stage)

In Piagets Theorie bezeichnet dieser Begriff das Stadium der kognitiven Entwicklung (vom 6. /7. bis zum 11. Lebensjahr), in dem Kinder die geistigen Operationen entwickeln, die sie dazu befähigen, logisch über konkrete Ereignisse nachzudenken.

# Stäbchen (rods)

Fotorezeptoren auf der Retina, die Schwarz, Weiß und Grau erkennen können und für das periphere Sehen und das Sehen in der Dämmerung erforderlich sind, wenn die Zapfen nicht reagieren

# Standardabweichung (standard deviation)

Berechnete Maßzahl, die die Streuung der Daten um den Mittelwert angibt

# Stanford-Binet-Intelligenztest (Stanford-Binet)

Häufig angewandte amerikanische Variante des ursprünglichen Binet-Intelligenztests (abgewandelt durch Lewis Terman von der Stanford Universität)

# Statistische Signifikanz (statistical significance)

Statistische Aussage über die Wahrscheinlichkeit, mit der das Ergebnis einer Untersuchung dem Zufall zuzuschreiben ist

# Stereotyp (stereotype)

Verallgemeinernde (manchmal richtige, oft aber übergeneralisierende) Überzeugung über eine Gruppe von Menschen

# Stereotype Threat (Bedrohung durch ein Stereotyp)

Besorgnis, die Bewertung des eigenen Verhaltens erfolge auf der Basis eines negativen Stereotyps

# Stimmungskongruente Erinnerung (moodcongruent memory)

Tendenz, sich an Ereignisse zu erinnern, die mit der aktuellen guten oder schlechten Stimmung übereinstimmen

# Stimulanzien (stimulants)

Substanzen (wie Koffein, Nikotin und stärkere, wie Amphetamine und Kokain), die die neuronale Aktivität verstärken und die Körperfunktionen beschleunigen.

# Stress (stress)

Prozess, durch den wir bestimmte Ereignisse (Stressoren) wahrnehmen und darauf reagieren. Stressoren können als Bedrohung oder als Herausforderung bewertet werden.

# Streudiagramm oder Punktdiagramm (scatterplot)

Jeder Punkt in einem Streudiagramm oder Punktdiagramm gibt die Werte von zwei Merkmalsvariablen an. Der Verlauf der Verbindungslinie zwischen den Punkten zeigt die Richtung des Zusammenhangs zwischen den beiden Variablen an. Die Konzentration der Punkte verweist auf einen starken Zusammenhang (eng beieinanderliegende Punkte bedeuten hohe Korrelation).

# Strukturalismus (structuralism)

Nach Edward Bradford Titchener vor allem in den USA vorherrschende psychologische Strömung, die – im Unterschied zur gleichzeitig vertretenen Richtung des Funktionalismus – die elementare Struktur der menschlichen Seele mit Hilfe der Introspektion (Selbstbeobachtung) erforschte

# Subjektives Wohlbefinden ()

selbst wahrgenommenes Gefühl des Glücks im Leben oder der Zufriedenheit mit dem Leben. Wird zusammen mit Maßen des objektiven Wohlbefindens verwendet (beispielsweise körperliche und ökonomische Faktoren), um die Lebensqualität eines Menschen zu erfassen

# Subliminal (subliminal)

Unter der absoluten Schwelle der bewussten Wahrnehmung eines Menschen liegend

# Suchreflex (rooting reflex)

Suchreflex eines Babys, den Mund zu öffnen und nach der Brustwarze zu suchen, sobald seine Wange berührt wird

# Sucht (addiction)

Zwanghaftes Verlangen nach einer Droge und ihrem Konsum

# Sündenbocktheorie (scapegoat theory)

Besagt, dass Vorurteile ein Ventil für Aggressionen darstellen, indem sie jemanden als Schuldigen definieren

# Sympathikus (sympathetic nervous system)

Teil des vegetativen Nervensystems, der für körperliche Erregung und damit für die optimale Nutzung der Energie in Stresssituationen sorgt.

# Synapse (synapse)

Verbindungsstelle zwischen der axonalen Endigung des präsynaptischen Neurons, das Impulse weitergibt, und einem Dendriten oder dem Zellkörper des postsynaptischen Neurons, das die Impulse empfängt. Der winzige Zwischenraum zwischen den beiden Zellen wird als synaptischer Spalt bezeichnet.

# Syntax (syntax)

Die Regeln, nach denen in einer gegebenen Sprache Wörter zu sinnvollen Sätzen aneinandergereiht werden

# Systematische Desensibilisierung (systematic desensitization)

Eine Art Gegenkonditionierung, bei der ein angenehm entspannter Zustand mit allmählich immer stärker angstauslösenden Stimuli gekoppelt wird; wird häufig zur Behandlung von Phobien eingesetzt

# Systematische Selbstüberschätzung (overconfidence bias)

Tendenz, mit großem Selbstvertrauen auf falschen Aussagen zu beharren; die Verlässlichkeit der eigenen Überzeugungen und Einschätzungen überschätzen

# Teilautonome Gruppen (partly autonomous groups )

Gruppen, die bei der Bearbeitung ihrer Aufgaben den Arbeitsablauf, die Verteilung von Teilaufgaben und mitunter auch die Arbeitsplatzgestaltung selbst bestimmen

# Telegrammstil (telegraphic speech)

Im Zweiwortstadium spricht das Kind ähnlich den Formulierungen in einem Telegramm, d. h. es verwendet vorzugsweise Substantive und Verben und keine »Hilfswörter« – z. B. »Auto gehen«.

# Temperament (temperament)

Charakteristische emotionale Reaktionsbereitschaft und Reaktionsstärke eines Menschen

# Temporallappen (temporal lobes)

Teile des zerebralen Kortex, die etwas oberhalb der Ohren liegen. Sie enthalten die auditorischen Areale, die hauptsächlich Informationen vom jeweils gegenüberliegenden Ohr empfangen.

# Teratogene (teratogens)

Wirkstoffe (wie chemische Stoffe und Viren), die zum Embryo bzw. Fötus durchdringen und ihn während der pränatalen Entwicklung schädigen können

# Terrormanagementtheorie (terror-management theory)

Besagt, dass der Glaube an die eigene Weltanschauung und das Streben nach einem hohen Selbstwertgefühl Schutz bieten gegen eine tief verwurzelte Todesangst

# Testosteron (testosterone)

Wichtigstes der männlichen Sexualhormone. Es ist bei Frauen und Männern vorhanden, allerdings stimuliert die zusätzliche Menge dieses Hormons bei Männern die Entwicklung männlicher Sexualorgane im Fötus sowie das Wachstum der männlichen Geschlechtsmerkmale während der Pubertät.

# Thalamus (thalamus)

Umschaltzentrale für sensorische Signale im Gehirn, die am oberen Ende des Hirnstamms lokalisiert ist. Sie übermittelt Informationen zu sensorischen Arealen im Kortex und leitet die Reaktionen zum Kleinhirn sowie zur Medulla oblongata weiter.

# THC oder Tetrahydrocannabinol (THC)

Hauptwirkstoff von Marihuana; hat verschiedene Wirkungen, unter anderem führt es zu leichten Halluzinationen

# Thematischer Apperzeptionstest (TAT; Thematic Apperception Test)

Projektiver Test, dem die Annahme zugrunde liegt, dass der Proband seine inneren Gefühle und Interessen durch die Geschichten zum Ausdruck bringt, die ihm beim Anblick der vieldeutigen Szenen einfallen

# Theorie (theory)

Auf Prinzipien gestütztes Erklärungsmodell, das Beobachtungen in einen Zusammenhang stellt und Vorhersagen erlaubt

# Theorie der kognitiven Dissonanz (cognitive dissonance theory)

Besagt, dass wir handeln, um den unangenehmen Zustand (kognitive Dissonanz), den wir empfinden, wenn 2 unserer Gedanken (Kognitionen) miteinander inkonsistent sind, zu verringern. Wenn beispielsweise unsere bewusste Einstellung unseren Handlungen widerspricht, können wir die Dissonanz, die sich daraus ergibt, verringern, indem wir unsere Einstellung ändern.

# Theorie des sozialen Austauschs (theory of social exchange)

Besagt, dass es sich bei unserem Sozialverhalten um einen Austauschprozess handelt, dessen Ziel es ist, den Nutzen zu maximieren und die Kosten zu minimieren

# Theorie des sozialen Lernens (social learning theory)

Dieser Ansatz besagt, dass wir Sozialverhalten lernen, indem wir etwas beobachten und nachahmen und indem wir dafür belohnt oder bestraft werden.

# Theory of Mind (Theorie über mentaler Zustände)

Naive Psychologie, mit deren Hilfe sich Menschen die mentalen Zustände und inneren Prozesse anderer Menschen erklären. Dadurch sind sie in der Lage, die Gefühle, Wahrnehmungen und Gedanken anderer einzuordnen und Verhaltensweisen vorab einzuschätzen.

# Tiefenwahrnehmung (depth perception)

Fähigkeit, Gegenstände in drei Dimensionen zu sehen, obwohl die Bilder, die auf die Retina projiziert werden, zweidimensional sind. Die Tiefenwahrnehmung befähigt uns zur Einschätzung der Entfernung.

# Tokensystem (token economy)

Verfahren der operanten Konditionierung zur Verstärkung erwünschten Verhaltens. Eine Person kann Symbolgeld erwerben, indem sie das gewünschte Verhalten zeigt; anschließend kann sie die Chips gegen Vergünstigungen oder Leckereien eintauschen.

# Toleranz (tolerance)

Die abnehmende Wirkung, wenn man dieselbe Dosis einer Droge regelmäßig nimmt. Der Konsument muss dann immer größere Dosen nehmen, bis er die Wirkung der Droge erlebt.

# Tonhöhe (pitch)

in der Psychoakustik eine Empfindungsgröße, anhand derer man Schallereignisse bezüglich ihrer empfundenen Tonlage ordnen kann; hängt von der Frequenz ab.

# Top-down-Verarbeitung (absteigende, konzeptgesteuerte Informationsverarbeitung) (topdown processing)

Informationsverarbeitung, gesteuert durch höhere mentale Prozesse, beispielsweise wenn wir Wahrnehmungen aufgrund unserer Erfahrungen und Erwartungen interpretieren

# Trait (Merkmal, Persönlichkeitszug)

Für einen bestimmten Menschen typisches Verhaltens- oder Veranlagungsmuster, das sich in seiner Art zu fühlen und zu handeln ausdrückt; kann erfasst werden durch Fragebögen zur Erhebung der Selbst- und der Fremdeinschätzung

# Transduktion (transduction)

Umwandlung einer Energieform in eine andere; Im sensorischen Bereich die Umwandlung von Reizenergien (wie Sehreize, Töne und Gerüche) in Nervenimpulse, die unser Gehirn interpretieren kann

# Traum (dream)

Abfolge von Bildern, Emotionen und Gedanken, die sich im Geist eines Schläfers abspielt. Bemerkenswert am Traum sind die halluzinationsartigen Bilder, die Wandelbarkeit und Inkongruenz des Traumgeschehens sowie die beinahe wahnhafte Bereitschaft des Träumenden, das Traumgeschehen und den inhaltlich oft nicht nachvollziehbaren Zusammenhang des Erlebten zu akzeptieren.

# Triebreduktionstheorie (drive-reduction theory)

Annahme, dass ein physiologisches Bedürfnis eine erregte Spannung erzeugt (einen Trieb), der den Organismus motiviert, das Bedürfnis zu befriedigen

# Trisomie 21 oder Down-Syndrom (Down syndrome)

Syndrom mit mentaler Retardierung und einer Reihe damit zusammenhängender körperlicher Merkmale, die durch ein zusätzliches Chromosom in der Erbanlage verursacht werden

# Typ-A-Verhalten (type A)

Friedmans und Rosenmans Bezeichnung für ehrgeizige, gehetzte, ungeduldige, aggressive und reizbare Menschen

# Typ-B-Verhalten (type B)

Friedmans und Rosenmans Bezeichnung für gelassene und entspannte Menschen

# Unabhängige Variable (independent variable)

Faktor im Experiment, der manipuliert wird und dessen Wirkung untersucht wird

# Unbedingte Wertschätzung (unconditional positive regard)

Nach Rogers eine Einstellung, die durch das vollkommene Akzeptieren eines anderen Menschen gekennzeichnet ist

# Unkonditionierte Reaktion (UR), auch unbedingte Reaktion (unconditioned response)

In der klassischen Konditionierung die nicht gelernte, natürlich auftretende Reaktion auf einen unkonditionierten Stimulus (US), wie etwa Speichelfluss, wenn sich Futter im Maul befindet

# Unterschiedsschwelle (difference threshold; just noticeable difference; jnd)

Minimaler Unterschied zwischen zwei Reizen, der erforderlich ist, damit er in 50% der Fälle erkannt wird. Wir erleben die Unterschiedsschwelle als den eben noch merklichen Unterschied.

# Urvertrauen (basic trust)

Laut Erik Erikson ist Urvertrauen das Gefühl, dass die Welt ein sicherer und vertrauenerweckender Ort ist. Dieses Vertrauen entsteht in der frühen Kindheit durch die entsprechenden Erfahrungen mit aufgeschlossenen und einfühlsamen Bezugspersonen.

# Validität (validity)

Gibt an, in welchem Ausmaß ein Test das misst oder vorhersagt, was er vorhersagen soll

# Variabler Intervallplan (variable-interval schedule)

Verstärkung der ersten Reaktion nach einer variablen Zeitspanne, deren durchschnittliche Dauer vorab festgelegt wurde

# Variabler Quotenplan (variable-ratio schedule)

Die Anzahl der Reaktionen, die gezeigt werden, bevor eine Verstärkung gegeben wird, variiert von einer Verstärkungsphase zur anderen

# Variationsbreite (range)

Differenz zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Wert einer Verteilung

# Verdrängung (repression )

In der psychoanalytischen Theorie gilt Verdrängung als wichtigster Abwehrmechanismus, mit dessen Hilfe Gedanken, Gefühle und Erinnerungen, die Angst auslösen, aus dem Bewusstsein gedrängt werden. Alle anderen Formen der Abwehr beruhen auf diesem Mechanismus.

# Verfügbarkeitsheuristik (availability heuristic)

Man schätzt die Wahrscheinlichkeit von Ereignissen je nach ihrer Verfügbarkeit in der Erinnerung; wenn uns schnell Beispiele einfallen (vielleicht weil sie spektakulär sind), halten wir ein solches Ereignis für häufig

# Verhaltensgenetik (behavior genetics)

Die Untersuchung der relativen Gewichte von genetischen und Umwelteinflüssen auf das Verhalten

# Verhaltensmedizin (behavioral medicine)

Interdisziplinärer Bereich, in dem verhaltenswissenschaftliche (psychologische) und medizinische Erkenntnisse zusammengeführt und auf den Bereich Gesundheit und Krankheit angewandt werden

# Verhaltenstherapie (behavior therapy)

Wendet Lernprinzipien an, um unerwünschtes Verhalten zu löschen oder zu modifizieren

# Verschiebung (displacement)

Abwehrmechanismus, bei dem sexuelle oder aggressive Triebregungen auf ein akzeptableres oder weniger bedrohliches Objekt (oder einen Menschen) verschoben werden; so kann Wut in eine weniger gefährliche Richtung verschoben werden.

# Verstärker (reinforcer)

in der operanten Konditionierung jedes Ereignis, durch das ein vorausgehendes Verhalten verstärkt wird

# Versuchsbedingung (experimental condition)

Bedingung eines Versuchs, bei dem die Teilnehmer einer Behandlung unterzogen werden, die in diesem Fall die unabhängige Variable darstellt

# Verzerrung durch nachträgliche Einsicht (Hindsightbias)

Tendenz, nach dem Eintreten eines Ereignisses zu glauben, man hätte es vorhersehen können (auch bekannt als „Rückschaufehler «)

# Visuelle Dominanz (visual capture)

Tendenz des Sehvermögens, die anderen Sinne zu dominieren

# Visuelle Enkodierung (visual encoding)

Enkodieren von optischen Bildern

# Visuelle Klippe (visual cliff )

Laboreinrichtung zum Testen der Tiefenwahrnehmung bei Kleinkindern und Jungtieren

# Vorhersagevalidität (predictive validity)

Ausmaß, in dem ein Test das Verhalten vorhersagt, das er vorhersagen soll. Der Erfolg wird durch Berechnung der Korrelation zwischen den Testwerten und dem kriteriumsrelevanten Verhalten erfasst.

# Vorurteil (prejudice)

Ungerechtfertigte (und in der Regel negative) Einstellung gegenüber einer Gruppe und ihren Mitgliedern. Vorurteile beinhalten i. Allg. stereotype Überzeugungen, negative Gefühle und die Bereitschaft zu diskriminierendem Verhalten.

# Wahnvorstellungen (delusions )

Falsche Überzeugungen (häufig zu Verfolgung oder eigener Großartigkeit), mit psychotischen Störungen einhergehen können

# Wahrnehmung (perception)

Prozess, bei dem die sensorischen Informationen organisiert und interpretiert werden; dies ermöglicht uns, die Bedeutung von Gegenständen und Ereignissen zu erkennen.

# Wahrnehmungsadaptation (perceptual adaptation)

Fähigkeit zur Anpassung an ein künstlich verzerrtes oder gar auf den Kopf gestelltes Blickfeld

# Wahrnehmungskonstanz (perceptual constancy)

Fähigkeit, Objekte als unverändert (mit gleichbleibender Helligkeit, Farbe, Form und Größe) wahrzunehmen, auch wenn sich die Beleuchtung und die Bilder auf der Retina verändern

# Wahrnehmungsset (perceptual set)

Mentale Prädisposition, etwas Bestimmtes zu sehen und nicht etwas anderes

# Weber’sches Gesetz (Weber’s law)

Prinzip, das besagt, dass sich zwei Reize um einen konstanten minimalen Prozentsatz (und nicht um einen konstanten Absolutbetrag) unterscheiden müssen, damit der Unterschied zwischen ihnen wahrgenommen wird

# Weitsichtigkeit (farsightedness)

Sehanomalie, bei der weit entfernte Gegenstände schärfer gesehen werden als nahe, da das Bild von nahen Objekten seinen Brennpunkt hinter der Retina hat, d. h. scharf ist

# Wellenlänge (wavelength)

Abstand zwischen den Scheitelpunkten von zwei aufeinander folgenden Wellen. Das Spektrum der elektromagnetischen Wellenlängen reicht von den kurzen Impulsen der kosmischen Strahlen bis zu den Langwellen, die für die Radioübertragung verwendet werden.

# Wernicke-Sprachzentrum (Wernicke’s area)

Steuert die Aufnahme von Sprache; Bereich des Gehirns, der am Sprachverstehen und am sprachlichen Ausdruck beteiligt ist und sich meist im linken Temporallappen befindet

# Wert-Erwartungs-Theorie (valence-expectancy theory)

Theorie, die Motivation als Produkt von Erwartungen und Werten versteht

# Widerstand (resistance)

Bedeutet in der Psychoanalyse, dass mit Angst verbundenes Material vom Bewusstsein fern gehalten wird

# Wiedererkennen (recognition)

Maß für die Erinnerungsfähigkeit. Wie bei einem Multiple- Choice-Test muss die Versuchsperson lediglich Items identifizieren, die sie vorher erlernt hat.

# Wiederholte transkranielle Magnetstimulation (repetitive transcranial magnetic stimulation oder rTMS)

Sich wiederholende Einwirkung von Pulswellen magnetischer Energie auf das Gehirn; kommt zum Einsatz, um Gehirnaktivität zu stimulieren oder zu unterdrücken

# Wiederholung (rehearsal)

Bewusste Wiederholung von Informationen, um sie im Bewusstsein zu behalten oder für die Speicherung zu enkodieren

# Work-Life-Balance (work-life balance )

Ausgewogenheit von beruflichem und außerberuflichem, z. B. familiärem Engagement

# X-Chromosom (X chromosome)

Geschlechtschromosom, das sowohl bei Frauen als auch bei Männern vorhanden ist. Aus jeweils einem X-Chromosom von beiden Elternteilen entsteht ein Kind mit weiblichem Geschlecht. Frauen haben also zwei X-Chromosomen, Männer dagegen ein X-Chromosom und ein Y-Chromosom.

# Y-Chromosom (Y chromosome)

Geschlechtschromosom, das nur bei Personen männlichen Geschlechts vorhanden ist. Wenn es mit einem X-Chromosom der Mutter zusammentrifft, entsteht daraus ein Kind mit männlichem Geschlecht.

# Zapfen (cones)

Fotorezeptorzellen, die insbesondere um die Mitte der Retina angesiedelt sind und die am besten bei hellem Tageslicht und bei guter Beleuchtung funktionieren. Mit Hilfe der Zapfen können feine Details unterschieden und Farben empfunden werden.

# Zentrales Nervensystem, ZNS (central nervous system)

Gehirn und Rückenmark

# Zerebraler Kortex (cerebral cortex)

Die komplizierte Struktur miteinander verbundener Nervenzellen, die die Hirnhälften abdeckt; das oberste Steuerungs- und Informationsverarbeitungszentrum des Körpers

# Zirkadiane Rhythmik (circadian rhythm)

Biologische Uhr; reguläre Rhythmik der Körperfunktionen (z. B. der Körpertemperatur und des Wachzustands) in einem 24-stündigen Zyklus

# Zufallsstichprobe (random sample)

Stichprobe, bei der eine Zufallsauswahl aus einer bestimmten Population gezogen wird und die diese Population dann weitgehend repräsentiert

# Zuschauereffekt (bystander effect)

Tendenz eines einzelnen Zuschauers, seltener zu helfen, wenn weitere Zuschauer anwesend sind

# Zwangsstörung (obsessive-compulsive disorder)

Angststörung, die charakterisiert ist durch sich aufdrängende, wiederholte Zwangsvorstellungen und/oder Zwangshandlungen

# Zwei-Faktoren-Theorie (two-factor theory)

Schachters Theorie sagt aus, dass man, um Emotionen zu erfahren, 1. physiologisch erregt sein und 2. diese Erregung kognitiv interpretieren muss.

# Zweieiige Zwillinge (fraternal twins)

Zwillinge, die sich aus separaten Eizellen entwickeln. Sie sind sich genetisch nicht näher als Geschwister, aber sie haben als Föten eine Umwelt gemeinsam.

# Zweiwortstadium (two-word stage)

Beginnt mit etwa 2 Jahren; Phase der Sprachentwicklung, während der das Kind hauptsächlich in Sätzen aus 2 Wörtern spricht

# Zygote (zygote)

Befruchtete Eizelle; Beginn der Phase der raschen Zellteilung (2 Wochen)

**TEIL II**

**SOZIOLOGIE**

**INHALTSVERZEICHNIS**

**Was ist Soziologie ……………………………..**

**Soziale Norm …………………………………..**

**Individuum und Gesellschaft …………………**

**Wandel der Familie ……………………………**

**Alleinerziehende ……………………………….**

**Vereinbarkeit Familie und Beruf …………….**

**Anforderung der Arbeitgeber ………………..**

**Was macht ein Soziologe ………………………**

**Berufschancen für Soziologie …………………**

**Berufsfelder der Soziologen …………………..**

**Meine künftige Fachrichtung …………………**

**WAS IST SOZIOLOGIE**

**1. Lesen Sie den Text und entnehmen Sie ihm die Hauptinformation.**

Soziologie ist eine „spannende“ Wissenschaft, die der Gesellschaft einen Spiegel vorhält. Soziologie untersucht die Formen und Prozesse, wie sich menschliches Leben sozial organisiert.

Soziologie ist eine Wissenschaft, „ welche soziales Handeln deutend verstehen und dadurch in seinem Ablauf und seinen Wirkungen ursächlich erklären will.“ (Max Weber)

Soziologische Fragenstellungen sind z.B.:

- Wie ist Gesellschaft möglich? Was hält Gesellschaft zusammen? Was treibt sie auseinander?

- Welchen Effekt haben Bildung und Herkunft auf beruflichen Erfolg oder auf die Partnerwahl?

- Welchen Einfluss haben Geschlecht, Alter, Ethnie usw. auf Lebenslagen und Lebensstile?

Gegenstandbereiche der Soziologie

* Soziale Strukturen, soziale Systeme (u.a. Gesellschaftsstrukturen, Sozialstruktur, Organisations-, Familien-, Altersstrukturen)
* Soziale Prozesse, sozialer Wandel (u.a. Zivilisationsprozesse, Altersstrukturwandel, demografische Entwicklung, Arbeitsabläufe, organisatorischer Wandel)
* Soziales Handeln, soziale Rollen (u.a. alltägliche Tauschbeziehungen, Umgangsformen, Routinen, Rituale, soziale Normen, Strategien, Konflikte)
* Deutungssysteme (u.a. Werte, Ethik, Moral, Religion, Ideologien, Wissenssysteme)

Die Soziologen arbeiten in Branchen: Hochschule und Forschung; Bildung, Gesundheit und Soziales; Gebietskörperschaften; Parteien, Kirche, Verbände; Kultur, Verlage, Medien; Beratung, Marktforschung, Werbung; Handel, Kredit, Versicherungen; sonstige Dienstleistung; produzierendes/verarbeitendes Gewerbe.

Überwiegend ausgeübte Tätigkeiten: Erziehen, Lehren, Ausbilden; Management, Leitungs-/ Führungstätigkeiten; Beraten/Informieren; Schreibarbeit, Buchführung, EDV; Forschen, Entwickeln, Gestalten; Werben, Marketing, PR; Gesetze/Vorschriften anwenden, auslegen; Helfen, Pflegen; Sonstige Tätigkeiten.

Einkommen von Soziologie-Absolventen

-Der Durchschnitts-Soziologe verdient im Vergleich zum durchschnittlichen BWLer etwa 15% weniger.

-Das Durchschnittseinkommen eines Soziologen unterscheidet sich nicht von dem des Durchschnitts-Juristen.

-Bei gleicher Qualifikation gibt es (bei Soziologen) keine Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen.

**Ü2. Übersetzen Sie Wörter und Wortverbindungen in Ihre Muttersprache.**

Die Wissenschaft, die Gesellschaft, vorhalten, spannend, untersuchen, soziales Handeln, der Ablauf, die Wirkung, auseinandertreiben, möglich sein, die Herkunft, die Partnerwahl, Einfluss haben, der Wandel, alltägliche Tauschbeziehungen, die Umgangsform, die Routine, die Branche, die Marktforschung, die Werbung, die Versicherung, sonstige Dienstleistung, produzierendes Gewerbe, verarbeitendes Gewerbe, Leitungs-Führungstätigkeiten, EDV, das Einkommen, das Durchschnittseinkommen, Gesetze anwenden, Vorschriften auslegen, die Einkommensunterschiede.

**Ü3. Bestimmen Sie das Genus der Nomen.**

Wissenschaft, Gesellschaft, Spiegel, Buchführung, Handeln, Ablauf, Wirkung, Effekt, Herkunft, Einfluss, System, Routine, Hochschule, Kultur, Einkommen, Vorschrift, Gewerbe, Gesetz, Versicherung, Unterschied.

**Ü4. Analysieren Sie und übersetzen Sie in Ihre Muttersprache folgende Komposita.**

Die Fragenstellung, die Lebenslage, der Lebensstil, der Gegenstandsbereich, die Gesellschaftsstruktur, die Sozialstruktur, die Zivilisationsprozesse, der Altersstrukturwandel, die Arbeitsabläufe, die Tauschbeziehungen, die Umgangsformen, die Wissenssysteme, die Marktforschung, die Führungstätigkeit, die Buchführung, der Einkommensunterschied.

**Ü5. Sagen Sie folgende Wortgruppen auf Russisch.**

Formen und Prozesse untersuchen, soziales Handeln verstehen, Einfluss haben, Hochschule und Forschung, Marktforschung und Werbung, Gesetze einwenden, Vorschriften auslegen, wenig verdienen, keine Einkommensunterschiede haben, das Durchschnittseinkommen eines Soziologen.

**Ü6. Von welchen Verben stammen folgende Substantive?**

Das Handeln, der Ablauf, die Wirkung, der Erfolg, die Wahl, der Einfluss, die Entwicklung, der Wandel, die Arbeit, die Bildung, die Erziehung, der Verdienst, der Unterschied, der Spiegel, die Führung, die Leitung, die Anwendung die Forschung, die Werbung.

**Ü7. Bilden Sie die Grundformen von den Verben.**

Sein, haben, werden, erklären, halten, auseinandertreiben, zusammenhalten, verdienen, sich unterscheiden, geben, verstehen, arbeiten.

**Ü8. Finden Sie im Text (Übung 1) alle Fragesätze und bestimmen Sie die Stelle des Prädikats.**

**Ü9. Übersetzen Sie den Text (Übung 1) ins Russische.**

**Ü10. Fragen zur Kontrolle.**

1. Was für eine Wissenschaft ist die Soziologie?
2. Was untersucht die Soziologie?
3. Welche soziologischen Fragestellungen können Sie nennen?
4. Nennen Sie die Gegenstandbereiche der Soziologie.
5. In welchen Branchen arbeiten die Soziologen?
6. Welche Tätigkeiten üben die Soziologen aus?
7. Gibt es Einkommensunterschiede bei gleicher Qualifikation zwischen Männern und Frauen?

**Ü11. Weiterführende Information.**

Max Weber (1874-1920) ist der jüngste der drei Gründerväter der deutschen Soziologie (neben Tönnies und Simmel). Er gilt als einer der Klassiger der Soziologie sowie der gesamten Kultur-und Sozialwissenschaften. Auch zählt er neben Karl Marx und Georg Simmel zu den bedeutenden Klassikern der Wirtschaftssoziologie. Global wird Webers Werk übergreifend von verschiedenen politischen und wissenschaftstheoretischen Lagern anerkannt.

**SOZIALE NORM**

1. **Lesen Sie den Text und entnehmen Sie ihm die nötige Information.**

Soziale Normen definieren mögliche Verhaltensweisen in einer sozialen Situation und geben Verhaltensregelmäßigkeiten an. Sie sind gesellschaftlich und kulturell bedingt und daher in den Kulturen verschieden und auch mit der gesellschaftlichen Entwicklung wandelbar. Soziale Normen sind konkrete Vorschriften, die das Verhalten betreffen. Die Einhaltung von Normen

wird durch Sanktionen garantiert (Belohnung oder Bestrafung). Diese Sanktionen können durch die Mitmenschen erfolgen oder durch Personen in einer bestimmten Machtposition. Soziale Normen sind von den meisten Gesellschaftsmitgliedern (sozialen Akteuren) akzeptierte und vertretene Vorstellungen, Handlungsmaximen und Verhaltensmaßregeln wie z. B., dass man beim Essen nicht schmatzt, dass man sich den Hosenschlitz in einem unbeobachteten Moment zuzieht, oder dass man alte Menschen nicht anrempelt …

Das Kind erlernt die jeweils in der Gesellschaft geltenden sozialen Normen während der Erziehung im Elternhaus und in der Schule kennen (Sozialisation). Mit den Jahren erweitert sich die Anzahl der Normen und der Heranwachsende passt sich immer mehr der Gesellschaft an. Von einem erwachsenen Menschen erwarten die Leute, dass er die meisten Normen kennt und beachtet, so dass

er in der Öffentlichkeit nicht unangenehm auffällt. Die Einhaltung der sozialen Normen unterliegt der sozialen Kontrolle.

Die einzelnen Normen sind nicht alle gleich wichtig, sondern sind nach Wertigkeit in einer Hierarchie geordnet. Je wichtiger eine soziale Norm für das gesellschaftliche Zusammenleben ist, desto mehr Anstrengungen werden unternommen, ihre Geltung durchzusetzen. Bei hoher Relevanz z.B. beim

Schutz von Privateigentum werden soziale Normen durch Gesetze kodifiziert und über Strafe (Sanktionen) durchgesetzt.

**Ü2. Übersetzen Sie die Wörter und Wortverbindungen in Ihre Muttersprache.**

Definieren, die Verhaltensweise, die Verhaltensregelmäßigkeiten, bedingen, verschieden sein, wandelbar sein, die Vorschrift, das Verhalten, betreffen, die Einhaltung, die Belohnung, die Bestrafung, die Machtposition, geltende soziale Normen, die Erziehung im Elternhaus, erweitern, die Anzahl der Normen, anpassen die meisten Normen kennen und beachten, die Einhaltung der sozialen Normen, unterliegen, der sozialen Kontrolle unterliegen die Wertigkeit, das gesellschaftliche Zusammenleben, unternehmen, durchsetzen, der Akteur.

**Ü3. Von welchen Substantiven sind die gegebenen Komposita gebildet? Wie heißen Sie auf Russisch?**

Die Verhaltensweise, die Machtposition, das Lebewesen, die Geistesgeschichte, die Personenmehrheit, der Sozialwissenschaftler, das Elternhaus, das Zusammenleben, das Privateigentum, das Handlungsmaximum.

**Ü4. Bilden Sie Verben von folgenden Substantiven.**

Die Entwicklung, die Vorschrift, die Einhaltung, die Belohnung, die Erziehung, die Erscheinung, die Geltung, das Zusammenleben, die Bedeutung, der Bestand, die Vorstellung.

**Ü5. Ergänzen Sie die Sätze.**

1. Soziale Normen sind (конкретные предписания).

2. Die konkreten Vorschriften (касаются) das Verhalten des Menschen.

3. (Соблюдение норм) wird durch Sanktionen garantiert.

4. Das Kind erlernt (социальные нормы) während der Erziehung (в родительском доме и в школе) kennen.

5. (Соблюдение) der sozialen Normen unterliegt (социальному контролю).

6. (Отдельные нормы) sind nach Wertigkeit in einer Hierarchie geordnet.

7. Die Verhaltungsregelmäßigkeiten (обусловлены) gesellschaftlich und kulturell.

**Ü6. Finden Sie deutsche Entsprechungen.**

1. действующие нормы a) soziale Kontrolle

2. большинство норм b) gesellschaftliche Entwicklung

3. социальный контроль c) konkrete Vorschriften

4. число норм d) die Einhaltung von Normen

5. с годами e) die Anzahl von Normen

6. конкретные предписания f) mit den Jahren

7. соблюдение норм g) im Elternhaus

8. общественное развитие h) die geltenden Normen

9. в родительском доме i) die sozialen Normen

10. социальные нормы j) die meisten Normen

**7. Bilden Sie Partizip II von folgenden Verben.**

Definieren, angeben, bedingen, erweitern, anpassen, erweitern, beachten, auffallen, unterliegen, ordnen, sein, haben, werden.

**8. Bilden Sie Perfekt von den Verben aus der Übung 7.**

**9. Gebrauchen Sie in folgenden Sätzen das Perfekt.**

1. Soziale Normen … mögliche Verhaltungsweisen … (definieren).

2. Man … die sozialen Normen gesellschaftlich und kulturell … (bedingen).

3. Die Sanktionen … die Einhaltung von Normen … (garantieren).

4. Die Gesellschaftsmitglieder … die sozialen Normen … (akzeptieren).

5. Das Kind … die geltenden sozialen Normen … (kennenlernen).

6. Mit den Jahren … … die Anzahl von Normen … (sich erweitern).

7. Man … die einzelnen Normen nach Wertigkeit in einer Hierarchie …(ordnen).

8. Man … viele Anstrengungen … (unternehmen).

**10. Finden Sie Definitionen zu folgenden Begriffen: Kultur; Symbol, kulturelle Werte.**

a) Ein Vorgang oder Gegenstand, der als Sinnbild auf etwas anderes verweist, oder für etwas anderes steht. Symbole sind Zeichen, mit denen einem Vorgang oder einem Gegenstand Bedeutung zugeordnet wird. Sprache ist das fundamentale Symbolsystem einer Gesellschaft.

b) Der kollektiv geteilte Sinn einer Gesellschaft. Die symbolische Realität in ihrer Gesamtheit umfasst Wertbilder und Weltanschauungen: Sinndeutungen, Werte und Normen, aber auch Musik, Malerei und Literatur.

c) Allgemeine kulturelle Vorstellungen über das Wünschenswerte. Die Werte einer Gesellschaft sind in einem Wertesystem organisiert und über eine Wertehierarchie aufeinander bezogen.

**11.Übersetzen Sie den Text (Übung 1) ins Russische.**

**12. Fragen zur Kontrolle.**

1. Was definieren die Sozialnormen?

2. Wie sind die Normen bedingt?

3. Was sind die sozialen Normen?

4. Wodurch wird die Einhaltung von Normen garantiert?

5. Wodurch können die Sanktionen erfolgen?

6. Wo erlernt das Kind die geltenden sozialen Normen kennen?

7. Was erwarten die Leute von einem erwachsenen Menschen?

8. Wie sind die einzelnen Normen in einer Hierarchie geordnet?

**INDIVIDUUM UND GESELLSCHAFT**

1. **Lesen Sie den Text und entnehmen Sie ihm die Hauptinformation.**

**Individuum und Gesellschaft – diese Begriffe bezeichnen fundamentale Einheiten, aus denen sich das soziale Geschehen zusammensetzt. Anders gesagt; Sie sind Träger des sozialen Lebens. Menschen sind Einzelwesen und soziale Wesen zugleich. Sie befinden sich immer in einem (potenziellen oder tatsächlichen) Bezug zu Gemeinschaft(en) und Gesellschaft(en).**

**Die Soziologie begreift den Menschen als soziales Wesen, Gesellschaft bzw. Sozialität ermöglicht überhaupt erst Individualität. Individuen und Individualität sind erst auf Grund sozialer Wechselwirkungen möglich.**

Unter einem Individuum (lat.: das Ungeteilte, das Unteilbare) versteht man ein bewusstes Lebewesen mit Wünschen, Bedürfnissen und Rechten. Das Wort wird allerdings meistens im Zusammenhang mit Menschen gebraucht. Der Begriff wird insbesondere benutzt, um die Eigenschaften bzw. Interessen von einzelnen

Individuen von denen einer Personenmehrheit (Gemeinschaft, Gesellschaft, Kollektiv) abzugrenzen. Die Bedeutung des Individuums schwankt in der Geistesgeschichte sowohl in der zeitlichen Dimension (epochenabhängig) wie auch in der räumlichen Dimension (Kulturen). Die Moderne, die heute Europa und Nordamerika bestimmt, betont das Individuum im historischen wie auch im

interkulturellen Vergleich sehr stark. Diese starke Betonung des Individuums wird auch Individualismus genannt, im Gegensatz zum Kollektivismus.

Grundsätzlich muss unterschieden werden zwischen einem Alltagsverständnis von Gesellschaft und der Verwendung des Begriffs in der Soziologie bzw. in den Sozialwissenschaften überhaupt und im Privatrecht …

Die Herkunft des Begriffes "Gesellschaft" ist aus altertümlich gewordenen Worten wie "Geselle" erkennbar. Eine oft implizite Bedeutung des Begriffs Gesellschaft ist, dass seine Mitglieder ein gegenseitiges Interesse oder ein Interesse an einer allgemeinen Zielsetzung teilen.

Langfristig stabilisieren sich Gesellschaften nur, wenn sie

sich über Sozialisation Strukturen und Wertvorstellungen reproduzieren.

**2. Übersetzen Sie Wörter und Wortverbindungen in Ihre Muttersprache.**

Das Individuum, ein bewusstes Lebewesen, der Wunsch, die Bedürfnisse, das Recht, im Zusammenhang, gebrauchen, bezeichnen, fundamentale Einheiten, das soziale Geschehen, zusammensetzen, anders gesagt, der Träger, das Einzelwesen, im Bezug, abgrenzen, schwanken, in der zeitlichen (räumlichen) Dimension, im interkulturellen Vergleich, betonen, im Gegensatz.

**3. Schreiben Sie aus dem Text(Übung 1) alle Komposita, bestimmen Sie ihre Bestandteile und übersetzen Sie sie in Ihre Muttersprache.**

**4. Setzen Sie folgende Verben ins Präsens und Präteritum Passiv.**

Muster: verstehen – wird verstanden, wurde verstanden.

Gebrauchen, benutzen, abgrenzen, schwanken, bestimmen, betonen, nennen. Unterscheiden, teilen, stabilisieren.

**5. Finden Sie im Text (Übung 1) alle Sätze im Passiv und übersetzen Sie sie ins Russische.**

**6. Bestimmen Sie die Wortfolge (gerade oder invertierte) in den Sätzen aus dem ersten Absatz. Die Sätze übersetzen Sie in Ihre Muttersprache.**

**7. Bilden Sie die Sätze.**

1. Individuum, Gesellschaft, fundamentale, Einheiten, des, sozialen Geschehens, sind.

2. Träger, des, sind, sozialen Lebens, Individuum, und Gesellschaft.

3. Begreift, als, soziales Wesen, die Soziologie, den Menschen.

4. Sehr, stark, das Individuum, im, wird betont, interkulturellen Vergleich.

5. Wird benutzt, dieser Begriff, heute, sehr oft, in der Soziologie.

**8. Übersetzen Sie den Text (Übung 1) ins Russische.**

1. **Fragen zur Kontrolle.**

1. Was bezeichnen die Begriffe „Individuum und Gesellschaft“?

2. Was ist ein Mensch? Wie begreift die Soziologie einen Menschen?

3. In welchem Verhältnis befindet sich der Mensch zu der Gesellschaft?

4. Was versteht man unter dem Begriff „das Individuum“?

5. Wie schwankt die Bedeutung des Individuums in der Geistesgeschichte?

6. Wie ist die Herkunft des Begriffs „Gesellschaft?

7. Wann können sich die Gesellschaften langfristig stabilisieren?

**WANDEL DER FAMILIE**

**1. Lesen Sie den Text und entnehmen Sie ihm die Hauptinformation.**

**Der familiale Wandel ist Ausdruck gesamtgesellschaftlicher Veränderungen, die heute mit den Schlagworten "Individualisierung der Lebensführung", "Pluralisierung der Familienformen" oder "Polarisierung der privaten Lebensformen" bezeichnet werden. Wandlungen der Familie sind aber nicht nur Ausdruck gesellschaftlichen Wandels, sondern haben auch Auswirkungen auf die Gesellschaft.**

**Die Ehe ist immer noch** die von den meisten Frauen und Männern bevorzugte Lebensgemeinschaft. Dennoch hat sie die Konkurrenz bekommen und ist heute nicht mehr die einzige Form des Zusammenlebens. Nichteheliche Lebensgemeinschaften haben innerhalb von zehn Jahren um mehr als das Vierfache zugenommen. Hierzu kommen jene Paare die sich selbst als nichteheliche Lebensgemeinschaft bezeichnen, aber eine getrennte Haushaltsführung haben, sowie Lebensgemeinschaften von gleichgeschlechtlichen Paaren.

Im Laufe des letzten Jahrhunderts haben sich Partnerschaftsbeziehungen und hier vor allem deren Grundlagen deutlich verändert. Hauptsinn einer Beziehung ist nunmehr eine optimale emotionale Beziehung, die um ihrer selbst Willen gegründet und aufrechterhalten wird. Paarbeziehungen sind oft durch hohe Ansprüche an ihre Qualität geprägt. Beziehungs- und damit auch Familienzusammenhalt muss immer wieder durch eigenes Bemühen hergestellt und verhandelt werden.  
  
Seit 1965 geht in der Bundesrepublik die Heiratsneigung zurück und gleichzeitig steigen die Scheidungsziffern. Die Heiratsquoten (Eheschließungen je 1.000 Einwohner/innen) haben sich seit 1960 halbiert (1960: 9,5; 2009: 4,6), die Scheidungsquoten (Ehescheidungen je 1.000 Einwohner/innen) sind dagegen auf mehr als das doppelte gestiegen (1960: 1,0; 2009: 2,3). Im Jahr 2009 wurden pro 1.000 Einwohner/innen 4,6 Ehen geschlossen und 2,3 Ehen geschieden.   
  
Dies führt zu einem – zunächst die familialen Partnerschaftsstrukturen betreffenden – veränderten Familienbild, das durch eine Zunahme von nichtehelichen Partnerschaften mit Kindern, von Familien mit einem allein erziehenden Elternteil sowie durch eine Zunahme von Stieffamilien bzw. Patchworkfamilien geprägt ist. 

Seit siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts sind die Geburtenraten deutlich zurückgegangen, zunächst aufgrund der Abnahme von dritten und weiteren Kindern, mittlerweile aber vor allem aufgrund der (auch im internationalen Vergleich) sehr hohen Kinderlosigkeit. Im Westen Deutschlands gibt es mehr kinderlose Frauen als im Osten. 2008 hatten 16% der 40-75 jährigen Frauen in den alten Bundesländern keine Kinder, in den neuen nur 8%. Deutliche Unterschiede finden sich auch bei jüngeren Frauen. in den Geburtsjahrgängen 1969 bis 1973 hatten 2008 28% der Frauen im Westen keine Kinder, im Osten lediglich 16%. Insgesamt lässt sich eine Stabilisierung des Musters der Zwei-Kind-Familie feststellen. 

**2. Übersetzen Sie Wörter und Wortverbindungen in Ihre Muttersprache.**

Der Wandel, der Ausdruck, gesamtgesellschaftliche Veränderungen, das Schlagwort, bezeichnen, Auswirkungen auf die Gesellschaft, die Ehe, bevorzugte Lebensgemeinschaft, nichteheliche Lebensgemeinschaften, innerhalb von 10 Jahren, das Vierfache, zunehmen, getrennte Haushaltsführung, gleichgeschlechtliche Paare, im Laufe, die Partnerschaftsbeziehungen, vor allem, der Hauptsinn, gründen, aufrechterhalten, der Anspruch, die Qualität, prägen, das Bemühen, herstellen, verhandeln, zurückgehen, die Heiratsneigung, die Scheidung, die Quote, die Eheschließung, halbieren, verdoppeln, das veränderte Familienbild, die Stieffamilie, die Patchworkfamilie.

**3. Finden Sie im Text (Übung1) die Zusammensetzungen mit den folgenden Wörtern.**

Das Jahr, die Beziehungen, der Sinn, das Paar, die Neigung, die Quoten, die Schließungen, die Scheidungen, die Strukturen, das Bild, der Teil, die Familien, die Gemeinschaft, das Leben.

**4. Finden Sie Synonyme zu den folgenden Ausdrücken.**

1. zurückgehen a) der Heirat

2. die Veränderung b) die Scheidung

3. bezeichnen c) der Einfluss

4. die Auswirkung d) nennen

5. die Ehescheidung e) der Wandel

6. die Eheschließung f) sinken

7. zunehmen g) unterstützen

8. im Laufe h) die Verhältnisse

9. die Beziehungen i) im Zuge

10. aufrechterhalten j) wachsen

**5. Finden Sie im Text (Übung 1) alle Zahlwörter und sprechen Sie sie richtig aus.**

**6. Schreiben Sie aus dem Text (Übung 1) alle Prädikate im Perfekt. Geben Sie ihre russische Bedeutung.**

**7. Finden Sie im Text (Übung 1) alle Sätze im Passiv und bestimmen Sie die Zeitformen der Prädikate.**

**8. Übersetzen Sie den Text (Übung1) in Ihre Muttersprache.**

**9. Fragen zur Kontrolle.**

1. Mit welchen Schlagworten werden die Wandlungen der Familie bezeichnet?

2. Was ist die Ehe?

3. Welche Lebensgemeinschaften haben in der letzten Zeit zugenommen?

4. Wodurch sind die Paarbeziehungen geprägt?

5. Wie veränderten sich die Heiratsquoten und die Scheidungsquoten seit 1960?

6. Wodurch wird das veränderte Familienbild geprägt?

Fazit: Die Familienlandschaft ist insgesamt vielfältiger geworden (Pluralisierung). Es zeigt sich, dass traditionelle bürgerliche „Ernährer-Familie“ mit ihrer eindeutigen geschlechtsspezifischen Rollenaufteilung ihre Monopolstellung verloren hat.

**ALLEINERZIHENDE**

**1. Lesen Sie den Text und entnehmen Sie ihm die Hauptinformation.**

Alleinerziehende stellen heute in Deutschland etwa 15 Prozent aller Familien. Jedes zehnte Kind wächst nur mit einem Elternteil auf. Fast die Hälfte der Alleinerziehenden haben diesen Familienstatus durch Scheidung erworben, etwas mehr als ein Viertel sind ledige Mütter. Getrenntlebende und Verwitwete bilden ebenfalls etwa ein Viertel. Von 100 alleinerziehenden sind 85 Mütter und 15 Väter, wobei deren Situation sehr unterschiedlich ist. Die finanzielle Situation der Väter ist in der Regel besser und ihre Kinder sind älter, was verdeutlicht, dass die Situation alleierziehenden Mütter weitaus komplizierter ist. Von den alleinerziehenden Mütter leben etwa ein Viertel von der Sozialhilfe. Viele geben ihren Beruf auf oder brechen ihre Ausbildung ab. Von diesem Hintergrund könnten auf kommunaler Ebene u.a. Wiedereinstiegskonzepte als Hilfestellung für diese Frauen angeboten werden. Ein weiteres großes Problem besteht in der Suche nach einer geeigneten Wohnung und einem Arbeitsplatz.

Die Öffentlichkeit idealisiert das traditionelle Bild von der Familie bestehend aus Vater, Mutter und Kind. Alleinerziehende erscheinen als soziale Randgruppe. Es ist dringend notwendig, die Leistung der sogenannten Ein-Elternfamilien, öffentlich anzuerkennen und für sie adäquate soziale Rahmenbedingungen zu schaffen.

**2. Übersetzen Sie Wörter und Wortverbindungen in Ihre Muttersprache.**

Alleinerziehende, die Hälfte, die Scheidung, erwerben, ledige Mütter, unterschiedlich sein, in der Regel, verdeutlichen, das Viertel, die Sozialhilfe, den Beruf aufgeben, die Ausbildung abbrechen, der Hintergrund, auf kommunaler Ebene, anbieten, die Suche, die geeignete Wohnung, die Öffentlichkeit, bestehen, erscheinen, die Randgruppe, soziale Rahmenbedingungen, schaffen.

**3. Bilden Sie Komparativ-und Superlativformen der folgenden Adjektive.**

Muster: klein – kleiner – am kleinsten.

Viel, gut, alt, kompliziert, weit, groß, stabil, kurz, tief, günstig, alt, schwach, stark, billig, jung, fest, schön, eng.

**4. Gebrauchen Sie die Substantive mit den in Klammern gegebenen Attributen mit dem bestimmten Artikel.**

Muster: Teil (wesentlich) – der wesentliche Teil.

Frau (ledig), Situation (finanziell), Lage (kompliziert), Ebene (kommunal), Problem (weiter), Wohnung (gut), Bild (traditionell), Randgruppe (sozial), Rahmenbedingungen (adäquat), Kind (älter), Arbeitsplatz (geeignet).

**5. Ergänzen Sie die Endungen der Adjektive.**

Jedes zehnt\_ Kind, ledig\_ Mütter, unterschiedlich\_ Situation, eine kompliziert\_ Situation, allein erziehend\_ Mütter, auf kommunal\_ Ebene, weit\_ Problem, geeignet\_ Wohnung, traditionell\_ Bild, sozial\_ Randgruppe, sogenannt\_ Ein-Elternfamilie.

**6. Finden Sie im Text (Übung1) Sätze mit den Adjektiven im Komparativ und übersetzen Sie sie ins Russische.**

**7. Übersetzen Sie schriftlich den letzten Satz des Textes (Übung1). Beachten Sie die Wortfolge bei der Übersetzung einer Infinitivgruppe.**

**8. Übersetzen Sie den Text (Übung 1) in Ihre Muttersprache.**

**9. Fragen zur Kontrolle.**

1. Wie groß ist Prozent der alleinerziehenden Familien in Deutschland?

2. Wie ist das Verhältnis der alleinerziehenden Mütter und Väter?

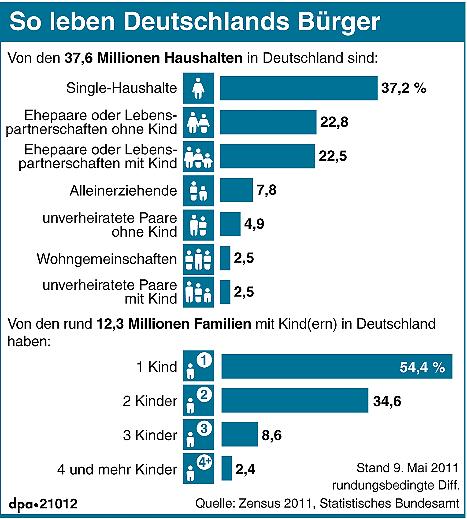
3. Wer hat schwerere finanzielle Situation die alleinerziehenden Mütter oder die alleinerziehenden Väter? Nennen Sie die Gründe dafür.

4. Welche Familie idealisiert die Öffentlichkeit?

5. Wie erscheinen alleinerziehende Ehen?

6. Was ist dringlich notwendig?

10.Weiterführende Information. Informieren Sie sich aus dem Graphik über das Leben der deutschen Bürger. Berichten Sie über den Zustand der Haushalten in Deutschland.



**VEREINBARKEIT FAMILIE UND BERUF**

**1. Lesen Sie den Text und entnehmen Sie ihm die Hauptinformation.**

Für viele Familien und hier insbesondere für Frauen gestaltet sich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf häufig problematisch. Die Öffnungszeiten von Kindertageseinrichtungen, die Stundenpläne der Schulkinder und die Arbeitszeiten der Eltern müssen aufeinander abgestimmt werden.

In Deutschland arbeiten von den 4,5Mio. verheirateten Müttern mit Kindern unter 18 Jahren etwas mehr als die Hälfte Vollzeit, von den alleinerziehenden Müttern sind es sogar mehr als zwei Drittel.

Die häufigste Lösung des Problems wird in der Teilzeitarbeit gesucht, entsprechend sind 87% aller Teilzeitbeschäftigten weiblich. Bedauerlicherweise finden viele Frauen lediglich im Bereich der geringfügigen Beschäftigung eine Erwerbstätigkeit.

Veränderte Familienstrukturen, wechselnde Lebensphasen sowie die Bedürfnisse der Kinder an ihre Mütter und Väter sind bei den Rahmenbedingungen zur Vereinbarung von Familie und Beruf zu berücksichtigen. Diese sind Voraussetzungen für die Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und Männern.

**2. Behalten Sie folgende Wörter und Wortverbindungen.**

Die Vereinbarkeit, die Öffnungszeiten, die Kindertageseinrichtung, der Stundenplan der Schulkinder, die Arbeitszeiten der Eltern, abstimmen, Vollzeit arbeiten, die Teilzeitarbeit, bedauern, geringfügige Beschäftigung, die Erwerbstätigkeit, wechselnde Lebensphasen, die Bedürfnisse der Kinder an ihre Mütter und Väter, die Rahmenbedingungen, die Voraussetzung, die Verwirklichung, die Chancengleichheit von Frauen und Männern.

**3. Erklären Sie den Unterschied zwischen den Begriffen:**

Teilzeitbeschäftigung, Vollzeitbeschäftigung, geringfügige Beschäftigung.

**4. Finden Sie Synonyme.**

1. gestalten a) sich ändern

2. häufig b) die Durchführung

3. das Schulkind c) das Übereinkommen

4.Vollzeit arbeiten d) die Vorbedingung

5. berücksichtigen e) das Lernen

6. das Studium f) organisieren

7. die Voraussetzung g) oft

8. die Vereinbarung h) der Schuler

9. die Verwirklichung i) die Vollbeschäftigung

10 wechseln j) in Betracht ziehen

**5. Übersetzen Sie folgende Wortverbindungen mit Partizip I, II.**

Verheiratete Frau, alleinerziehender Vater, das lösende Problem, entsprechende Lösung, verändernde Familienstruktur, wechselnde Lebensphasen, verwirklichte Chancengleichheit, die berücksichtigten Rahmenbedingungen, abgestimmter Plan.

**6. Finden Sie im Text (Übung 1) entsprechende deutsche Wortverbindungen.**

Совместимость семьи и профессии, время работы детских дневных учреждений, время работы родителей, работать полный день, частичная занятость, в сфере незначительной занятости, меняющиеся жизненные фазы, учитывать законодательные условия, предпосылки для осуществления равенства между женщинами и мужчинами.

**7. Bilden Sie Komposita.**

1. die Öffnungs- a) gleichheit(f)

2. der Stunden- b) bedingungen(pl)

3. das Schul- c) struktur(f)

4. die Arbeits- d) beschäftigung(f)

5. die Voll- e) arbeit(f)

6. die Teilzeit- f) zeit(f)

7. die Teilzeit- g) zeit(f)

8. die Familien- h) plan(m)

9. die Rahmen- i) kind(n)

10. die Chancen- j) zeit(f)

**8. Lesen Sie und übersetzen Sie den Text (Übung 1) in Ihre Muttersprache.**

**9. Fragen zur Kontrolle.**

1. Für wen gestaltet sich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf häufig problematisch?

2. Was muss aufeinander abgestimmt werden?

3. Wie groß isi die Zahl der verheirateten Mütter mit Kinder unter 18 Jahren und der alleinerziehenden Mütter, die Vollzeit arbeiten?

4. Wie groß ist Prozent der teilzeitbeschäftigten Frauen?

5. Was ist bei den Rahmenbedingungen zur Vereinbarung von Familie und Beruf zu berücksichtigen?

6. Was ist die Voraussetzung für die Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und Männern?

**ANFORDERUNGEN DER ARBEITGEBER**

1. **Lesen Sie den Text und entnehmen Sie ihm die Hauptinformation.**

Die Bedeutung außerfachlicher Kompetenzen hat in den letzten 15 Jahren erheblich zugenommen: Neben Abschlussnote und Studiendauer gewinnen Schlüsselkompetenzen, Zusatzwissen und Zusatzerfahrungen und die persönliche Einstellung an Bedeutung.

Die in Stellenausschreibungen am häufigsten geforderten Soft-Skills waren:

• Flexibilität und Organisationsfähigkeit

• Team- und Kommunikationsfähigkeit

• die Fähigkeit, selbstständig und strukturiert zu arbeiten und zu denken

• Argumentationsfähigkeit und sprachliches Ausdrucksvermögen

• Selbstmotivation, ein großes Allgemeinwissen und Lernbereitschaft

• soziale und interkulturelle Kompetenz

• Erfahrung in Projektmanagement, Projektorganisation und -abwicklung

• Medienarbeit und Kenntnisse in empirischen Forschungsmethoden

Ganz allgemein wurden in vielen Funktionen kaufmännische (und sozialwissenschaftliche) EDV-Kenntnisse (zum Beispiel SPSS) verlangt. Wenn es um spezielle Aufgaben in Beratungseinrichtungen ging, wurden meist auch Therapieausbildungen vorausgesetzt. Für bestimmte Tätigkeiten in sozialen Einrichtungen waren soziale- und arbeitsrechtliche Kenntnisse unerlässlich.

Für die meisten Positionen wurden überdies Bewerber mit passenden Berufserfahrungen bevorzugt. Berufserfahrung hat einen hohen Stellenwert: 64% aller Stellenangebote waren Bewerbern vorbehalten, die bereits Erfahrung in der ausgeschriebenen Tätigkeit gesammelt hatten.

1. **Übersetzen Sie Wörter und Wortverbindungen in ihre Muttersprache.**

Außerfachliche Kompetenzen, erheblich, zunehmen, die Abschlussnote, die Studiendauer, an Bedeutung gewinnen, die Schlüsselkompetenzen, das Zusatzwissen, die Zusatzerfahrung, die persönliche Einstellung, die Stellenausschreibung, die Flexibilität, die Fähigkeit, sprachliches Ausdrucksvermögen, Allgemeinwissen und Lernbereitschaft, interkulturelle Kompetenz, empirische Forschungsmethoden, EDV-Kenntnisse, verlangen, es geht um, die Beratungseinrichtung, Therapieausbildung, arbeitsrechtliche Kenntnisse, unerlässlich sein, die Stellenangebote, vorbehalten, Erfahrung sammeln, ausgeschriebene Tätigkeit.

1. **Bestimmen Sie das Geschlecht der Zusammensetzungen und Übersetzen Sie sie ins Russische.**

Abschlussnote, Studiendauer, Schlüsselkompetenzen, Zusatzwissen, Zusatzerfahrung, Stellenausschreibung, Organisationsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Ausdrucksvermögen; Selbstmotivation, Allgemeinwissen, Lernbereitschaft, Projektmanagement, Forschungsmethode, Berufserfahrung, Stellenangebot.

1. **Finden Sie im Text folgende Wortgruppen und sagen Sie sie auf Russisch.**

An Bedeutung gewinnen, erheblich zunehmen, kaufmännische EDV-Kenntnisse verlangen, es geht um spezielle Aufgaben, unerlässlich sein, Bewerber mit passender Berufserfahrung bevorziehen, einen hohen Stellenwert haben, Erfahrung sammeln.

**5. Schreiben Sie aus dem Text alle Präpositionen und bestimmen Sie, wieviel Mal wird die Präposition „in“ gebraucht, welche Präpositionen werden nur ein Mal gebraucht.**

**6. Finden Sie die entsprechenden Synonyme.**

1. erheblich a) bevorziehen

2. die Kompetenzen b) notwendig sein

3. gewinnen c) die Arbeit

4. die Note d) das Konsultationsbüro

5. fordern e) es handelt sich um

6. denken f) glauben

7. die Beratungseinrichtung g) verlangen

8. es geht um h) die Zensur

9. die Tätigkeit i) das Wissen

10. unerlässlich sein j) bedeutend

11. bevorzugen k) bekommen

**7. Finden Sie im zweiten Absatz des Textes (Übung 1) alle Sätze im Passiv und übersetzen Sie sie ins Russische.**

**8. Übersetzen Sie den Text (Übung 1) ins Russische.**

**9. Fragen zur Kontrolle.**

1. Was gehört zu den außerfachlichen Kompetenzen?

2. Wie ist die Bedeutung der außerfachlichen Kompetenzen.

3. Was wird in Stellenausschreibungen am häufigsten gefordert?

4. Welche Kenntnisse werden noch verlangt?

5. Welche Kenntnisse sind für bestimmte Tätigkeiten in sozialen Einrichtungen unerlässlich?

6. Welche Bewerber werden bevorzugt?

7. Was hat einen hohen Stellenwert?

**10. Weiterführende Information.**

Für Soziologen, Germanisten, Historiker oder Kulturwissenschaftler ist der Einstieg in den Job nicht vorgezeichnet. Typische Stellen für Geistes-und Sozialwissenschaftler gibt es in den Medien, der PR-und Öffentlichkeitsarbeit, in überall da, wo Sprachgefühl, interkulturelle Erfahrungen und Selbstorganisation gebraucht werden. In anderen Bereichen werden Geistwissenschaftler selten explizit gesucht- das heißt aber nicht, dass sie keine Chancen haben, eine Stelle im

Marketing oder in einer Personalabteilung zu bekommen. Auch Sozialwissenschaftler und Psychologen werden hier fündig

**WAS MACHT EIN/E SOZIOGE/IN?**

1. **Lesen Sie den Text und entnehmen Sie ihm die Hauptinformation.**

Soziologen/innen, oft auch als Sozialwissenschaftler/innen bezeichnet, befassen sich mit den Voraussetzungen, Formen und Entwicklungsprozessen des menschlichen Zusammenlebens. Sie untersuchen zum Beispiel die Strukturen und Wechselwirkungen in der Gesellschaft und ihre Auswirkungen auf Verhaltensweisen von Einzelnen und Gruppen. Sie erkunden die Entwicklung sozialer Phänomene wie Familie und Erziehung oder analysieren Probleme im Bereich der Wirtschafts-, Organisations- und Betriebssoziologie.

Dabei gehen sie entweder empirisch vor, das heißt sie sammeln Fakten und Zahlen durch Meinungsforschungs-Umfragen mit Fragebögen und deren anschließender Auswertung. Fragebögen, Fragestellungen und deren Auswertungsergebnisse muss ein/e Soziologe formulieren. Neben der empirischen, also mehr an Zahlen orientierten Erforschung konkreter Gegebenheiten suchen sie auch nach allgemein gültigen Erklärungsansätzen, um Theorien für menschliches Verhalten zu formulieren.

Zu den Hauptaufgaben eines/r Soziologen/in gehören:

* Erforschung gesellschaftlicher Phänomene
* Erheben und analysieren soziologischer Daten
* Erkunden sozialer Phänomene wie Erziehung, politische Willensbildung, Kriminalität, Arbeitslosigkeit
* Untersuchung der Strukturen sozialer Gebilde
* Fragebögen und Interviewtexte für Umfragen erstellen
* Umfragewerte zusammenfassen und auswerten
* Ergebnisse in Prognosen und Berichten zusammenfassen
* Betriebliche Weiterbildungen organisieren und durchführen
* Planung und Prognosen über den Bedarf an sozialen Einrichtungen erstellen
* Partei- und verbandspolitische Konzepte und Richtlinien erarbeiten
* Untersuchungen zum Wahlverhalten durchführen
* Wahlprognosen erstellen
* Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
* Verfassen und Redaktion von Artikeln, Beiträgen, Reden, Broschüren.

1. **Übersetzen Sie Wörter und Wortverbindungen in Ihre Muttersprache.**

Der Sozialwissenschaftler, bezeichnen, sich befassen, die Voraussetzung, der Entwicklungsprozess, das Zusammenleben, untersuchen, das Wechselwirkung, die Verhaltungsweise, erkunden, der Bereich der Wirtschafts-, Organisations – und Betriebssoziologie, empirisch, die Meinungsforschung, die Umfrage, der Fragebogen, die Auswertung, konkrete Gegebenheiten, allgemein gültige Erklärungsansätze, die Erforschung, erheben, politische Willensbildung, die Arbeitslosigkeit, die Untersuchung, Interviewtexte für Umfragen erstellen, zusammenfassen, auswerten, der Bedarf an sozialen Einrichtungen.

**3. Von welchen Substantiven sind die gegebenen Komposita gebildet und wie heißen sie auf Russisch?**

Der Sozialwissenschaftler, der Entwicklungsprozess, das Zusammenleben, die Wechselwirkung, die Verhaltungsweise, die Wirtschaftssoziologie, die Meinungsforschung, der Fragebogen, das Auswertungsergebnis, die Hauptaufgabe, die Willensbildung, die Weiterbildung, die Wahlprognose, die Öffentlichkeitsarbeit.

**4. Finden Sie russische Entsprechungen.**

1. sich mit den Entwicklungsprozessen а) собирать факты и данные

befassen

2. als Sozialwissenschaftler bezeichnen b) сфера производственной

социологии

3. die Entwicklung sozialer Phänomene c) заниматься процессами развития

4. Familie und Erziehung d) называться социологом

5. Bereich der Betriebssoziologie e) развитие социальных феноменов

6. Fakten und Zahlen sammeln f) семья и воспитание

7. Fragebogen erstellen g) собирать социологические данные

8. Wahlprognosen erstellen h) человеческое поведение

9. menschliches Verhalten i) составлять прогнозы выборов

10. soziologische Daten erheben j) составлять анкету

**5. Ergänzen Sie die Sätze.**

1.Die Soziologen … (занимаются) mit den Entwicklungsprozessen des menschlichen Zusammenlebens.

2. Die Soziologen … (исследуют) die Strukturen und Wechselwirkungen in der Gesellschaft.

3. Die Soziologen … (распознают) die Entwicklung sozialer Phänomene wie Familie und Erziehung.

4. Die Soziologen … (анализируют) Probleme im Bereich der Organisationssoziologie.

5. Die Soziologen … (собирают) Fakten und Zahlen.

6. Die Soziologen … (составляют) Fragebögen.

7. Die Soziologen … (ищут) nach allgemein gültigen Erklärungsansätzen.

**6. Setzen Sie die Sätze aus der Übung 5 ins Perfekt und Plusquamperfekt.**

**7. Übersetzen Sie den Text (Übung 1) ins Russische.**

1. **Berichten Sie:**

1. Wie werden oft Soziologen bezeichnet?

2. Womit befassen sich die Soziologen?

3. Was untersuchen die Soziologen?

4. Was erkunden die Soziologen?

5. Wie sammeln die Soziologen Fakten und Zahlen?

6. Wer formuliert Fragebögen, Fragestellung und deren Auswertungsergebnisse?

7. Wonach suchen die Soziologen, um Theorie für menschliches Verhalten zu formulieren?

8. Was gehört zu den Hauptaufgaben eines Soziologen?

9. Warum haben Sie den Beruf eines Soziologen gewählt?

**9. Weiterführende Information.**

Geschichte der Soziologie.

Als eigenständige Wissenschaft wurde die Soziologie erst seit Ende des 19. Jahrhunderts anerkannt. Sie löste sich in dieser Zeit als Einzelwissenschaft von der Philosophie, Wirtschaftswissenschaft, Staatslehre und Völkerkunde. Ihre Entstehungsgeschichte ist eng mit der Entwicklung der Bürgerlichen Gesellschaft im Europa des 19. Jahrhunderts sowie mit der fortschreitenden Industrialisierung verbunden.

Vorläufer der Soziologie sind in der Geistwissenschaft, der Nationalökonomie, aber auch im Journalismus zu sehen. Denker am Anfang und in der Mitte des19. Jahrhunderts wie Henri de Saint-Simon, Karl Marks und Herbert Spencer werden heute auch als soziologische Klassiger betrachtet.

**BERUFSCHANCEN FÜR SOZIOLOGINNEN UND SOZIOLOGEN**

**1. Lesen Sie den Text und entnehmen Sie ihm die Hauptinformation.**

Die Berufschancen für Soziologinnen und Soziologen müssen, wie in vielen Berufen, sehr differenziert gesehen werden:   
Sie unterscheiden sich von Feld und zu Feld und bei verschiedenen persönlichen Voraussetzungen erheblich. Die Chancen sind aber allgemein besser, als gelegentlich behauptet wird.

Das Studium allein vermittelt genau genommen erst einmal nur für den engeren Bereich der Wissenschaft einen unmittelbaren Berufseinstieg. Für alle anderen Felder ist eine an das Studium anschließende Phase weiterer spezifischer Qualifizierungen und Erfahrungen fast immer unabdingbar.   
Überaus hilfsreich sind Praktika oder andere praktische Tätigkeiten in anspruchsvollen gesellschaftlichen Bereichen schon während des Studiums. Generell gilt:   
Breite persönliche Kompetenzen (soziale und kommunikative Kompetenzen, guter schriftlicher und mündlicher Ausdruck, Zuverlässigkeit und die Fähigkeit zum Selbstmanagement, Allgemeinbildung und allgemeines Wissen über Gesellschaft, Politik, Wirtschaft usw., Weltoffenheit und Lebenserfahrung, praktische Lebenserfahrungen aller Art usw.) sind überall wichtige Grundlagen.   
Und:   
Absolventen mit hoher Motivation und Leistungsbereitschaft, sehr gutem Fachwissen (und möglichst auch guten Noten ... obwohl dies oft überschätzt wird) sowie ausgeprägten persönlichen Kompetenzen haben gute und nicht selten sogar sehr gute Möglichkeiten.

**Ü2. Übersetzen Sie die Wörter und Wortverbindungen in Ihre Muttersprache**.

Die Berufschancen, von Feld zu Feld unterscheiden, erheblich, behaupten, vermitteln, der Berufseinstieg, unmittelbar, anschließen, die Erfahrung, unabdingbar sein, hilfsreich sein, praktische Tätigkeit, anspruchsvoll, der Bereich, persönliche Kompetenzen, der Ausdruck, die Zuverlässigkeit, die Fähigkeit, das Selbstmanagement, die Allgemeinbildung, das Wissen, die Gesellschaft, die Wirtschaft, die Weltoffenheit, praktische Lebenserfahrung, die Grundlage, der Absolvent, die Leistungsbereitschaft, das Fachwissen, gute Noten, die Möglichkeit.

**Ü3. Bestimmen Sie das Genus der Nomen.**

Beruf, Feld, Voraussetzung, Chance, Arbeitsmarktsituation, Studium, Erfahrung, Praktika, Tätigkeit, Ausdruck, Zuverlässigkeit, Allgemeinbildung, Politik, Wirtschaft, Grundlage, Absolvent, Fachwissen, Möglichkeit, Kompetenz.

**Ü4. Analysieren Sie und übersetzen Sie in Ihre Muttersprache folgende Komposita.**

Die Leistungsbereitschaft, das Fachwissen, die Lebenserfahrung, die Weltoffenheit, das Selbstmanagement, die Allgemeinbildung, der Berufseinstieg, die Arbeitsmarktsituation, der Berufseistieg, die Berufschancen, die Berufsgruppen.

**Ü5. Finden Sie im Text folgende Wortgruppen und sagen Sie sie auf Russisch.**

Differenziert gesehen werden, von Feld zu Feld, sich erheblich unterscheiden, die Arbeitsmarktsituation für Soziologen für den engeren Bereich der Wissenschaft, unmittelbarer Berufseinstieg, anschließende Phase, schrittweise Entscheidung, breite persönliche Kompetenzen.

**Ü6. Finden Sie Antonyme**.

1. gut a) kurzfristig

2. kompliziert b) gleich sein

3. eng c) unkompliziert

4. flexibel d) schlecht

5. viel e) breit

6. langfristig f) hart

7. sich unterscheiden g) mündlich

8. schriftlich c) wenig

**Ü7. Bilden Sie:**

**a) Grundformen von den Verben.**

Sehen, behaupten, vermitteln, nehmen, hineingehen, verlangen, gelten

**b) Konjugieren Sie die Verben in Präsens und Präteritum.**

Haben, sein, werden, machen, lesen, sich bemühen, aufbereiten.

**Ü8. Schreiben Sie aus dem Text (Übung1) je zwei Sätze mit gerader und invertierter Wortfolge und übersetzen Sie sie ins Russische.**

**Ü9. Übersetzen Sie den Text (Übung1) ins Russische.**

**Ü10. Fragen zur Kontrolle.**

1. Wie müssen die Berufschancen für Soziologinnen und Soziologen gesehen?
2. Wie unterscheiden sich die Berufschancen?
3. Was vermittelt das Studium für den engeren Bereich der Wissenschaft?
4. Was ist für alle anderen Felder fast immer unabdingbar?
5. Was ist die Voraussetzung für die Entscheidung, in welches Feld man hinein gehen möchte?
6. Sind Praktika oder andere praktische Tätigkeiten während des Studiums

hilfsreich?

1. Was gilt generell?
2. Welche Absolventen haben gute und sogar sehr gute Möglichkeiten?

**BERUFSFELDER DER SOZIOLOGEN.**

**1. Lesen Sie den Text und entnehmen Sie ihm die Hauptinformation.**

**SOZIALBEHÖRDEN**

Aufgaben: Soziologen arbeiten häufig als Sozialplaner in kommunalen Sozialbehörden, aber auch in Ministerien von Bund und Ländern. Aufgaben sind die Strukturplanung, die Einbindung der Sozialplanung in die Stadtentwicklungsplanung und die verwaltungsinterne Steuerung. Sozialplanung beschreibt Bedürfnisse und Lebenslagen. Sie entwickelt voraus­schauend soziale Unterstützungssysteme und überprüft diese auf ihre Wirkungen. Die Sozialplanung als Strukturplanung lässt sich in verschiedene Fachplanungen aufteilen (z.B. Beschäfti­gungsförderung, Altenhilfeplanung, Behindertenhilfeplanung, Wohnungsversorgung). Wichtig ist die Kooperation mit den unterschiedlichen Akteuren (Unterstützung von Trägern und Einrichtungen bei Sozialplanungsprojekten, konzeptionelle Beratung). Methoden und Instrumente der Sozialplanung sind Sozialberichterstattung, Sozialräumliche Planung, Moderations- und Partizipationsverfahren und Evalvation. Sozialplanerische Tätigkeit hat eine gute Basis in fundierter Kenntnis von Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung (Auswertung von Prozessdaten und Statistiken, Bestandserhebungen, Umfragen, Experteninterviews), speziellen Soziologien wie Soziologie des Alter(n)s und Themen der sozialen Ungleichheit und der Sozialstrukturanalyse. Soziologen arbeiten ferner in Fachbehörden und Stabsstellen, die mit Integrations- und Migrationsfragen befasst sind. Sie analysieren die Entwicklung von Migrantengruppen und informieren über Integra­tionsmaßnahmen.

**Ü2. Übersetzen Sie die Wörter und Wortverbindungen in Ihre Muttersprache**.

Der Sozialplaner, die Sozialbehörden, die Strukturplanung, die Einbindung, die Stadtentwicklungsplanung, die Verwaltung, die Steuerung, die Bedürfnisse, die Lebenslage, vorausschauend, entwickeln, soziale Unterstützungssysteme, überprüfen, die Wirkung, die Beschäftigungsförderung, die Altenhilfeplanung, die Behindertenhilfeplanung, die Wohnungsversorgung, die Unterstützung, die Einrichtung bei Sozialplanungsprojekten, die konzeptionelle Beratung, die Sozialberichterstattung, fundierte Kenntnis, die empirische Sozialforschung, die soziale Ungleichheit, sich mit der Integrations-und Migrationsfragen befassen.

**Ü3. Bestimmen Sie das Genus der Nomen.**

Sozialplaner, Land, Aufgabe, Steuerung, Bedarf, Lebenslage, Unterstützungssystem, Beschäftigungsförderung, Träger, Einrichtung, Methode, Verfahren, Tätigkeit, Sozialforschung, Auswertung, Alter, Basis, Fachbehörde.

**Ü4. Schreiben Sie aus dem Text alle Komposita und übersetzen Sie sie in Ihre Muttersprache.**

**Ü5. Finden Sie im Text folgende Wortgruppen und sagen Sie sie auf Russisch**.

Als Sozialplaner arbeiten, die verwaltungsinterne Steuerung, Bedürfnisse und Lebenslagen beschreiben, in verschiedene Fachteilungen aufteilen, Methoden und Instrumente der Sozialplanung, eine gute Basis haben, die empirische Sozialforschung, die soziale Ungleichheit, über Integrationsmaßnahmen informieren, die Entwicklung analysieren.

**Ü6. Ergänzen Sie die Sätze. Gebrauchen Sie die richtige Präsensform des Prädikats.**

1. Soziologe … häufig als Sozialplaner (arbeiten).
2. Sozialplanung … Bedürfnisse und Lebenslagen (beschreiben).
3. Sozialplanung … vorausschauend soziale Unterstützungssysteme (entwickeln).
4. Wichtig … die Kooperation mit unterschiedlichen Akteuren (sein).
5. Sozialplanung … verschiedene Methoden und Instrumente (haben).
6. Soziologen … in Fachbehörden und Stabstellen (arbeiten).

7. Soziologen … die Entwicklung von Migrationsgruppen und … über Integrationsmaßnahmen (analysieren, informieren).

**Ü7. Gebrauchen Sie die Sätze aus der Aufgabe 6 im Präteritum.**

**Ü8. Bilden Sie die Sätze.**

1. Als Sozialplaner, häufig, arbeiten, Soziologen, in, kommunalen, Sozialbehörden.
2. Lebenslagen, beschreibt, und, Bedürfnisse, Sozialplanung.
3. Vorausschauend, soziale Unterstützungssysteme, entwickelt, Sozialplanung.
4. Die Sozialplanung, in, teilt, verschiedene Fachplanungen, man, auf.
5. Eine gute Basis, von Methoden und Techniken, in fundiertem Kenntnis, sozialplanerische Tätigkeit, hat, der empirischen Sozialforschung.
6. Fachbehörden und Stabstellen, mit, Integrations-und Migrationsfragen, sich befassen.

**Ü9. Übersetzen Sie den Text (Übung1) ins Russische.**

**Ü10. Fragen zur Kontrolle.**

1. Wo arbeiten oft Soziologen als Sozialplaner?
2. Welche Aufgaben erfüllen die Soziologen?
3. Was beschreibt und entwickelt die Sozialplanung?
4. In welche Fachplanungen kann man die Sozialplanung als Strukturplanung aufteilen?
5. Wo hat sozialplanerische Tätigkeit eine gute Basis?

Womit befassen sich Soziologen in Fachbehörden und Stabstellen?

**Ü11. Zusätzliches Lesen**

Berichten Sie über die Aufgaben der Soziologen in der Jugendhilfe; in Gesundheitswesen; in Arbeitsverwaltung; im Umweltschutz; in Bildung; in internationalen Behörden.

**Jugendhilfe**

Aufgaben: Zu den Aufgaben der Jugendhilfe gehören die gesetzlich vorgeschriebene Jugendhilfeplanung, die Förderung und Beratung von Jugendverbänden und ihrer Einrichtungen, die außer­schulische Jugendbildung, der Ferienfreizeitbereich, internationale Begegnungen und der erzieherische Kinder- und Jugendschutz (Entwicklung präventiver Maß­nahmen sowie Beratung von Institutionen und Einzelpersonen). Immer größere Be­deutung bekommt die Jugendsozialarbeit (berufsvorbereitende und berufsbeglei­tende Maßnahmen für junge Menschen aus schwierigen sozialen Verhältnissen).

**Gesundheitswesen**

Aufgaben: Soziologen erfüllen in Gesundheitsbehörden von Bund, Ländern und Kommunen Aufgaben bei der Gesundheitsberichterstattung, der Psychiatriekoordination, der Beratung und dem Qualitätsmanagement. So generieren Soziologen z.B. Berichte zur Vorbereitung von Maßnahmen der Ver­besserung der Gesundheit bestimmter Bevölkerungsgruppen (Gesundheits­förderung). Neben der appellativen Funktion an Verwaltung, Öffentlichkeit und Poli­tik können die Gesundheitsberichte zur Koordination von Akteuren beitragen (Gesundheitskonferenzen). Hinzu kommen Soziologinnen in der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV).

**Arbeitsverwaltung**

Aufgaben: Soziologinnen arbeiten in vielen Dienststellen der Bundesagentur für Arbeit (hauptsächlich als Be­rufsberater oder Arbeitsvermittler). Für diese Tätigkeit ist die Kenntnis von Daten der Arbeitsmarktforschung wichtig. Die Arbeitsmarktreform steht unter wissenschaftlicher Beobachtung. Es gibt auch Untersuchungen über die Folgen für die Beschäftigten in der Arbeitsverwaltung und deren "Kundenbeziehungen". Soziologen befassen sich ferner mit der Vorbereitung und Durchführung von Gesetzen zu Arbeitsschutz: Unfallverhütung, Erste Hilfe, Umgang mit Gefahrstoffen, Brandschutz, Arbeitsplatzgestaltung und der Schu­lung des Fachpersonals für Arbeitsschutz.

**Umweltschutz:**

Aufgaben: Soziologen arbeiten in Ministerien und anderen Behörden von Bund und Ländern an der Vorbereitung und Durchführung von Gesetzen zum Umweltschutz und der Ein­führung von Umweltmanagementsystemen.

**Bildung**

Aufgaben: Soziologinnen sind selten in staatlichen Schulministerien oder Schulämtern oder kommunalen Schulverwaltungsämtern zu finden. Etwas häufiger sind sie mit der Verwaltung von Angelegenheiten der beruflichen Bildung oder der Erwachsenenbildung befasst.

**Wissenschaftsverwaltung**

Aufgaben: Soziologen arbeiten in den Wissenschaftsministerien der Länder. Sie werten dort z.B. Hochschulsta­tistiken aus, berechnen Hochschulkapazitäten, oder erarbeiten Hochschulentwicklungs­konzepte als Entscheidungsgrundlage für Minister.

**Internationales**

Aufgaben: Soziologen arbeiten in internationalen Behörden, z.B. bei der Europäischen Kommission und der UNO. Soziologen sind in der Entwicklungszusammenarbeit tä­tig, z.B. bei der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ). Ferner arbeiten Soziologen in Bundesministerien (Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Auswärtiges Amt) oder anderen Behörden, die für Kontakte mit supra­nationalen Einrichtungen bzw. die Vorbereitung und Umsetzung internationaler Abkommen zuständig sind (außerdem gibt es Mitarbeiter in Fachbehörden für europäische oder internationale Kontakte und Projekte).

**Soziologie: Meine künftige Fachrichtung**

Die moderne Volkswirtschaft unserer Republik kann ihre Aufgaben ohne gute Fachleute nicht erfüllen. In der Welt der freien Konkurrenz kann sich keine Nation behaupten, wenn sie über die erforderliche Zahl von Unternehmern nicht verfügt - Manager, Marketingmanager, Steuerberater, Buchhalter, Sozialwirtschaftler, Vertreter anderer Berufe. Solche Fachleute werden an unserer Universität ausgebildet. Neben den theoretischen Kenntnissen eignen sich die Studenten praktische Fertigkeiten an.

Mein Fach heißt Soziologie.Soziologie ist eine [Wissenschaft](http://de.wikipedia.org/wiki/Wissenschaft), die alle Aspekte des sozialen Zusammenlebens der Menschen in Gesellschaften erforscht. Die Soziologie als [Sozialwissenschaft](http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialwissenschaften) nimmt eine Mittelstellung zwischen [Natur](http://de.wikipedia.org/wiki/Naturwissenschaft)- und [Geisteswissenschaften](http://de.wikipedia.org/wiki/Geisteswissenschaft) ein. Ihre Untersuchungsobjekte sind die Gesellschaft und ihre Teilbereiche wie: soziale Systeme, Institutionen, Organisationen und Gruppen. Überdies befasst sich die Soziologie mit der gesellschaftlichen Integration mit sozialer Ungleichheit, sozialen Konflikten und sozialem Wandel. Weitere Themen der Soziologie sind Sozialstrukturen, Arbeit, soziale Netzwerke, Gruppen, Kommunikationsmittel (Massenmedien), Migration, Alltag, Technik und Lebenswelt. Die Soziologie analysiert die gesellschaftliche Wirklichkeit in der Vergangenheit und in der Gegenwart. Dabei sind die Regelmäßigkeiten im sozialen Verhalten der Menschen besonders interessant. Aus festgestellten Regelmäßigkeiten im Verhalten von Personen können Annahmen über zukünftiges Verhalten ([Prognosen](http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/konzeptg/l53/l5333.htm)) abgeleitet werden.Ein wesentliches Instrument zur Erforschung sozialer Verhältnisse durch die Soziologie ist die [empirische Sozialforschung](http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/konzeptg/l51/l5110.htm). Wichtige Forschungsergebnisse der Soziologie sind in [Sozialstatistiken](http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/konzeptg/l53/l5393.htm) und in der Darstellung der [Sozialstruktur](http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/konzeptg/l53/l5394.htm) zu finden.

Das Berufsspektrum für Soziologinnen und Soziologen ist breit. Sie können als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen an Hochschulen, als Projektleiter beim Amt für Statistik oder bei privaten Instituten in der praktischen Sozialforschung arbeiten. Auch in der Marktforschung kommen Methoden wie statistische Analyseverfahren oder Interviewtechniken zur Anwendung. Die weniger spezifischen Tätigkeitfelder und Berufsfunktionen sind noch weiter gestreut: Soziologen sind tätig als Kommunikationsbeauftragte, als Journalistinnen, in der Öffentlichkeitsarbeit, in PR- und Werbeagenturen, als Lehrer an Berufsfachschulen, als Dozentinnen an Fachhochschulen und im diplomatischen Dienst. Auch als Geschäftsleitungsassistenz oder in den verschiedensten Bereichen der Banken und Versicherungen sind Sozialwissenschaftler anzutreffen.

Die künftigen Soziologen müssen fähig sein, soziologische Forschungsmethoden professionell anzuwenden**. Zu weiteren Fähigkeiten der Soziologen zählt, dass sie viele Perspektiven und Denkrichtungen erkennen, annehmen und transportieren können. Dazu müssen sie Fach- und Schlüsselkompetenzen ein mitbringen. Dazu gehören analytisches Denken, Organisationsfähigkeit, Methodenkompetenz, Präsentationsfähigkeit,** sprachliches Ausdrucksvermögen**,  spezifische soziologische Reflexionsfähigkeit sowie Kommunikations- und Problemlösungsfähigkeit.**